Einzelpreis 15 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

D. A. II. 79 460

5. Jahrgang | Die „Mitteldeutsche National-Zeitung" erscheint täglich (außer Sonntags mit Illustr. Wochenzeitung — — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höh. Gewalt, Streiks od. Verbot können nicht berücksichtigt werden. | Dienstag, 6. März 1934 | Verlag, Schriftleitung, Abonnements- und Anzeigenpreise usw. Anschriften, Fernruf siehe unter dem Impressum. — Unangefordertes Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt | Nummer 55

Goebbels-Unterredung mit dem „Matin"-Vertreter:

Sicherheit – Deutschlands Lebensfrage

Roosevelt gegen den schrankenlosen Eigennutz – Gangster-Methoden der Stavisky-Verbrecher enthüllt

250 000 Ehestandsdarlehen im neuen Haushaltsjahr

Berlin, 6. März. Um jeden Zweifel auszuschließen, teilt der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, **Reinhardt**, mit, daß die gegenwärtige Unterbrechung in der Ausgabe von Bewilligungsbescheiden der Ehestandsdarlehen **nur bis zum 31. März 1934** dauern wird, und daß sofort nach Ostern mit der Ausgabe von Bewilligungsbescheiden der Ehestandsdarlehen wieder begonnen werden wird.

Es werden im neuen Haushaltsjahr, das ist in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935, etwa **250 000 Ehestandsdarlehen** gewährt werden. Es besteht infolgedessen für die Tischler, Möbelhändler und Verkaufsstellen von Hausgeräten begründeter Anlaß, sich auf eine Fortdauer der Geschäftsbelebung einzustellen.

Der Reichspräsident beglückwünscht die Leipziger Messe

Leipzig, 6. März. Reichspräsident von **Hindenburg** hat an die **Leipziger Frühjahrsmesse** folgendes Telegramm gelangen lassen: „Der Leipziger Frühjahrsmesse 1934 wünsche ich besten Erfolg. Möge sie die kraftvollen Anstrengungen der von neuem Mut beseelten deutschen Wirtschaft fördern und das ihrige zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes beitragen.

(gez.) v. Hindenburg.

Verlängerte Gehaltskürzungsverordnungen

Berlin, 6. März. Im Rahmen eines Gesetzes, das sich mit Angelegenheiten des Haushaltes und der Wirtschaft befaßt, wird, wie der Reichsfinanzminister mitteilt, auch die Geltungsdauer der **drei Gehaltskürzungsverordnungen** über den 31. März 1934 hinaus **verlängert werden**. Bei der Berechnung der im Monat April 1934 auszuzahlenden Dienstbezüge usw. hat der Minister daher gebeten, davon auszugehen, daß die zur Zeit geltenden Gehaltskürzungen auch für den Monat April 1934 in Kraft bleiben.

Sämtliche Frauen und Kinder vom „Tschelsuskin" gerettet

Moskau, 6. März. Dem Flieger **Ljapidewski** und seinem Begleiter **Petroff**, die mit dem Großflugzeug „Ant 4" von Kap Wellen zur Rettung der Tschelsuskin-Expedition aufgestiegen waren, ist es gelungen, auf einem vorbereiteten Platz zu landen und sämtliche im Lager befindlichen 10 Frauen und 2 Kinder wohlbehalten nach Kap Wellen zu bringen.

Der Erfolg der Rettungsexpedition ist um so bemerkenswerter, als sich infolge der Kälte von fast 40 Grad zwischen dem Landungsplatz des Flugzeuges und dem Tschelsuskin-Lager ein breiter Eisriß gebildet hatte, so daß man zur Ueberfahrt eine Schaluppe aus dem Lager 3 Kilometer über das Eis schleppen mußte.

Der Krieg im Atlas

Paris, 6. März. Havas berichtet aus Rabat, daß 3000 Familien des Aït-Kasa-Stammes und 8000 Familien der Ait Mejjdu und Jghhai Mellouien sich den vorrückenden französischen Truppen unterworfen hätten. Der starke Stamm der Ammelf habe Verhandlungen zwecks Uebergabe eingeleitet. Motorisierte französische Abteilungen sind bis Taghjecht vorgedrungen. Die neu unterworfene Zone erstreckte sich von der Küste ostwärts 50 Kilometer ins Innere des Landes. In südöstlicher Richtung sind berittene Abteilungen bis Assa, 70 Kilometer südöstlich von Icht vorgedrungen.

Die NS-Politik gegenüber Frankreich

„Kein Staatsmann kann zulassen, daß sein Volk ohne Verteidigung bleibt"

Paris, 6. März. **Reichspropagandaminister Dr. Goebbels** hat dem Berliner Vertreter des „**Matin**", **Bossan**, in einer Unterredung

die Ziele der nationalsozialistischen Politik

im allgemeinen und **gegenüber Frankreich** im besonderen auseinandergesetzt. Dr. Goebbels führte aus:

„Ich halte die meisten Handlungen unserer Regierung für geeignet, dem französischen Volke zu zeigen, daß wir endgültig der mehrhundertjährigen blutigen Vergangenheit der Beziehungen beider Nationen ein Ende zu setzen wünschen.

Unser Führer **Adolf Hitler** hat nicht nur in Reden — eindringlichst betont, daß nach endgültiger

Regelung der Saarfrage,

bei der es sich um rein deutsches Gebiet handelt, keine Gebietsfrage mehr trennend zwischen Frankreich und Deutschland stehen wird. Eine Regelung der zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen wird um so leichter zu erzielen sein, als keine **wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten** sie verhindern könnten. Der Berichterstatter des „Matin" wirft ein, daß

der offenkundige Aufrüstungswunsch Deutschlands Frankreich beunruhige,

das durch diese Tendenzen bedroht werde. Reichsminister Dr. Goebbels erwiderte: Ich bin im Zweifel, ob das französische Volk sich auch hinreichend **unsere Lage** klarzumachen sucht. Ganz Deutschland ist von starken, selbstbewußten und in vollem Aufstieg begriffenen Nationen umgeben. Diesen Aufstieg begrüßen wir übrigens, denn er kann nur in einer Entfaltung der europäischen Zivilisation zum Ausdruck kommen. Es ist klar, daß wir, im Mittelpunkt des Kontinents gelegen, im gleichen Schritt mit anderen Nationen marschieren müssen. So wird man zweifellos leichter begreifen, **warum wir die Gleichberechtigung fordern**, die für uns

eine Frage auf Leben und Tod ist.

Wir hatten gehofft, daß unsere Abrüstung von den übrigen Mächten befolgt werden würde, wie es im Versailler Vertrag vorgeschrieben ist. Muß man Deutschland die Schuld zuschreiben, wenn dies nicht geschehen ist? Sind die Flugzeugmutterschiffe und die Flottenstützpunkte, die man so zahlreich überall in der Welt antrifft, **nur gegen die deutsche Gefahr** vorgesehen worden? Welches auch der Grund sein mag, aber **kein verantwortlicher Staatsmann könnte es zulassen, daß sein Volk für immer ohne jede Verteidigung irgendwelchen Angriffen ausgesetzt bleibt.** Es handelt sich also **nicht etwa um eine Aufrüstung**, sondern eher darum, die Geister wieder zu beruhigen. Auf die Frage, ob das deutsche Volk mit der Politik der Reichsregierung auch einverstanden sei, erwiderte Dr. Goebbels, die Volksbefragung vom 12. November beweist hinreichend, daß die erdrückende Mehrheit sich für das Friedensprogramm des Kanzlers ausgesprochen hat.

Wir wünschen diesen Frieden mit allen Völkern,

die uns die Gleichberechtigung gönnen wollen. Ich zweifle nicht daran, daß man sich während der jüngsten Ereignisse in Frankreich davon überzeugen konnte, daß die deutsche Presse niemals den Rahmen der reinen Berichterstattung überschritten hat. Zum Schluß dementierte Dr. Goebbels sämtliche Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reichsregierung und erklärte, in der Reichsregierung herrsche volles Einvernehmen. Hitler brauche keine Befehle zu erteilen; der geringste Hinweis seinerseits genüge und seine Wünsche würden ohne weiteres ausgeführt.

Prince vergiftet

Wie man sich des Mitwissers des Stavisky-Skandals entledigte

Paris, 6. März. Am Montagmorgen wurde ein seit kurzem in Paris lebender russischer Schriftsteller Namens **Püdler** verhört, der aus Deutschland nach Frankreich ausgewandert ist und der in einem anonymen Briefe als Mittäter bei der Ermordung Prince bezeichnet worden war. Es war dem Russen aber ein leichtes, sich von jedem Verdacht reinzuwaschen. Der Polizeikommissar Bonny, der nach seiner Rehabilitierung mit der Leitung der Ermittlungen in Sachen Prince beauftragt ist, ist wider Erwarten noch nicht nach Dijon abgereist. Bonny ist vielmehr der Auffassung, daß der

Schwerpunkt der Ermittlung in Paris

selbst liegt und seine Anwesenheit in der Hauptstadt deshalb notwendig sei.

Eine sensationelle Nachricht traf in den Abendstunden aus Dijon ein. Ein medizinischer Sachverständiger, der mit der genauen Untersuchung der Lungen, der Nieren und der Leber Princes beauftragt war, hat einwandfrei festgestellt, daß sich in diesen Organen ein

Gifttoff

befindet, dessen genaue Zusammensetzung infolge der geringen zur Verfügung stehenden organischen Stoffe noch nicht festgestellt werden konnte. Der Sachverständige ist jedoch der Ansicht, daß es sich um eine Art Chloroform handele. Dieses Ergebnis würde die ersten Vermutungen bestätigen, wonach Prince vor seiner Ermordung betäubt worden sei.

Mitarbeiter Pressards seines Postens enthoben

Auf Veranlassung des Justizministers hat der Präsident der Republik durch einen Erlaß den engsten Mitarbeiter des Pariser Generalstaatsanwalts **Pressard**, **Hurlaux**, seines Postens enthoben.

Selbstmordversuch des Staatsanwalts Hurlaux

Die Amtsenthebung erfolgte auf Grund eines vorgefundenen Briefes, den Staatsanwalt Hurlaux an Stavisky geschrieben hatte und in dem Hurlaux Stavisky bat, Fürsprache für ihn einzulegen. Hurlaux schloß sein Bittschreiben mit der Versicherung „treuer Dankbarkeit".

Als dem Staatsanwalt der Beschluß des Justizministers mitgeteilt wurde, erlitt er einen Nervenzusammenbruch und versuchte, sich im Gericht zu

vergiften.

Er konnte jedoch von anwesenden Richtern daran gehindert werden und wurde unter strenger Bewachung in ein Sanatorium eingeliefert.

Die Führerschaft im FAD

„Mehr als sonstwo ist im Freiwilligen Arbeitsdienst die Entdeckung der geeigneten Führer das Entscheidende" — diese Tatsache unterstrich der Gauarbeitsführer Halle-Merseburg, Pg. **Simon**, M. d. R., in einer Unterredung mit dem Vertreter der „MNZ" über die Errichtung von neuen Arbeitslagern im laufenden Frühjahr. Um diese Führerauswahl von uns aus zu unterstützen, entnehmen wir dem neuen Buch von Dr. Helmut **Stellrecht**, einem der ersten Bahnbrecher des Deutschen Arbeitsdienstgedankens, „Arbeitsdienst und Nationalsozialismus", Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Preis 0,75 RM., nachstehenden Abschnitt:

Führer sein, heißt seinen Leuten **vorangehen**, denn wo keiner vorangeht, folgt keiner nach. Führer sein heißt. Träger des Gedankens sein. Führer sein heißt, das frei sagen und tun können, wozu die Gefolgschaft noch nicht die innere Freiheit hat.

Der Führer ist deshalb immer Exponent einer Bewegung und Exponent seiner Zeit. Ist er das nicht, so entfällt jeder Anspruch auf Führertum. Er sinkt in seinem Wert unter jeden kleinen Vereinsvorstand, der wenigstens aus den Bestrebungen seines Vereins „herausgewachsen" ist. Und damit ist auch das Stichwort gefallen. Jede Bewegung braucht eine **gewachsene** Führerschaft, eine aus ihr **herausgewachsene** Führerschaft. Führer werden kann, wer von dem Gedanken erfaßt ist, aber nicht, wer sich um eine Stelle auf Grund bestimmter Qualitäten bewirbt. So hat der Nationalismus Führertellen besetzt, indem er Leute mit bestimmten, verstandesmäßig erfaßbaren Eigenschaften aussuchte. So besetzt man Stellen in Fabriken und kaufmännischen Unternehmungen, aber niemals in einer Bewegung und niemals im Arbeitsdienst.

Adolf Hitler sagt, daß einen Gedanken, den man wie eine Fahne hochhält, Menschen bestimmter Rasse erfassen und ihm folgen werden. Das ist das Grundprinzip, wie die Führerschaft einer Bewegung entsteht, im Gegensatz zu dem Personal eines Geschäftsunternehmens. Erst dann, wenn zwei Menschen **gleich tief von Gedanken ergriffen** sind, kann man beginnen, die Eigenschaften zu werten, die den einzelnen auszeichnen. Hat der eine aber höher zu wertende Eigenschaften und der andere ist dafür tiefer im Herzen von der Bewegung erfaßt, so soll man den zweiten nehmen. Er wird instinktmäßig sicherer und besser seinen Weg gehen als der, dessen sonstige Eigenschaften bestechender sind.

Eine wirkliche Führerschicht aufzubauen ist eine Arbeit, die Jahre, Jahrzehnte dauert. Es ist gar niemals möglich, eine Führerschicht aus dem Boden zu stampfen, also etwa innerhalb weniger Monate oder innerhalb eines Jahres, und dann mit ihr ein Heer zu bilden. Man denke doch daran, wie lange die preußische Armee unter Friedrich Wilhelm zu ihrem Aufbau brauchte. Wie lange Moltke an seinem preußischen Heer schuf. Diese Armeen waren gewachsen, homogene Körper, lebendige Organismen. Teile des ganzen Volkes, die nicht wegzudenken sind, im Gegensatz zu einer zusammengelaufenen Landsknechtarmee, die im gegebenen Augenblick wieder auseinanderläuft, ohne daß für ein Volk dabei mehr verlorengeht als eine Landplage und ohne daß dabei ein Volk ein lebendiges Organ verliert, das zu seinem Leben gehört.

Deshalb konnte auch nie die Arbeitsdienstpflicht aus dem Nichts innerhalb eines halben

Treffen im Orient-Expreß

Belgrad, 6. März. Auf der Rückreise von Berlin nach Sofia hatte, wie jetzt bekannt wird, König Boris eine Zusammenkunft mit König Alexander von Südslawien. Auf der Station Mladenowac, 50 Kilometer südlich von Belgrad, stieg König Alexander in den Orientexpreß und begleitete König Boris bis zur Station Tschuprija. Beide Könige blieben miteinander eine Stunde im Gespräch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0001

Es gilt vor allem, die Ideologie der Bedürfnislosigkeit und der systematischen Einschränkung des Bedarfes, also den vom Kommunismus ausgehenden Primitivitätskult zu bekämpfen. Dieses bolschewistische Ideal der allmählichen Rückentwicklung der Zivilisationsansprüche muß unweigerlich zur Zerstörung der Wirtschaft und des ganzen Leben führen.

Adolf Hitler.

oder ganzen Jahres geschaffen werden, weil einfach die Zeit fehlt, in der eine gewachsene Führerschaft entstehen kann und weil die Bewegung Arbeitsdienst gar keine Zeit findet, um stark zu werden und die Menschen zu erfassen, die ihr angehören können. Deshalb habe ich stets auf das entschiedenste den freiwilligen Arbeitsdienst vertreten, ohne den als Vorläufer sich eine Arbeitsdienstpflicht gar nicht aufbauen läßt. Wäre es möglich gewesen, früher vom Nationalsozialismus aus mit dem freiwilligen Arbeitsdienst zu beginnen, so wäre die Führerschaft schon in einem ganz anderen Stadium ihrer Entwicklung gestanden, als die große Aufgabe an sie herantrat, einen freiwilligen Arbeitsdienst im heutigen Umfang zu übernehmen.

Letzten Endes hat eine Führerschaft gar keine andere Möglichkeit, als an den Dingen selbst zu reifen. Es gibt hier nichts Großartigeres, als in die Wirklichkeit selbst hineingehen zu dürfen und Führer zu werden. Der Nationalsozialismus wurde dadurch groß, daß er unten angefangen hat, in der Ortsgruppe, mit einer dadurch bedingten natürlichen Führerwahl. Er wuchs von Ortsgruppe zu Ortsgruppe und in der Ortsgruppe selbst, so wie ein Gebäude aus den Fundamenten nach oben wächst. Im Gegensatz zu bürgerlichen liberalistischen Parteien, bei denen man zuerst einen Parteiapparat von oben her baute, um dann auf die Wähler zu warten, die das Fundament bilden sollen.

Dasselbe gilt für den Arbeitsdienst. Er konnte nur von unten anfangen, vom Lager her. Und der nationalsozialistische Arbeitsdienst konnte meiner Ansicht nach niemals damit beginnen, daß man Führer theoretisch schulte — es bleibe dahingestellt mit was —, sondern nur genau so wie die Bewegung Adolf Hitlers dadurch, daß einige von der Idee erfaßte Menschen sich Schulter an Schulter stellten und den Spaten in die Erde traten.

Wenn man sich darüber klar ist, daß nur dieser Weg des Aufbaues möglich war und ist, dann wird man sich auch darübere klar, wie die weitere Weg geht.

Sprengstoffanschlag in der Peterskirche

vor Gericht.

Rom, 6. März. Im Juni v. J. wurde in der Vorhalle der Peterskirche eine Bombe gefunden. Nunmehr werden sich die Täter am 16. März vor dem Sondergericht zum Schutze des Staates in Rom zu verantworten haben. Aus der Voruntersuchung geht hervor, daß es sich um gefährliche Anarchisten handelt, die in engster Verbindung mit der sogenannten „antifaschistischen Konzentration" in Paris standen und auf deren Gebeiß auch einen Anschlag auf Mussolini ausführen wollten. Die Bombe mit tödlich wirkendem Gas war zu diesem Zwecke bereits hergestellt worden, und nur dem Umstande, daß die Täter inzwischen wegen des Anschlags in der Peterskirche verhaftet wurden, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen nicht ausgeführt wurde. Die vier Angeklagten heißen Bucciglioni, Capasso, Renato und Claudio Cianca.

Forderung des Reichsministers Dr. Goebbels:

Fort mit Nichtariern von den Bühnen!

Sie machen sich wieder in Theatern, Varietes, Kabaretts usw. breit

Berlin, 6. März. Amtlich wird verlautbart: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat an die Landesregierungen folgendes Ersuchen gerichtet: In zunehmendem Maße wird beobachtet, daß Nichtarier, die bereits verschwunden und größtenteils offenbar ins Ausland geflüchtet waren,

in Theatern, Varietés, Kabaretts usw. wieder auftreten.

Ich weise darauf hin, daß das Auftreten auf deutschen Bühnen von der Zugehörigkeit zu einem der Fachverbände der Reichstheaterkammer abhängig ist (§ 4 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz, Reichsgesetzblatt 1, Seite 797) und daß Nichtarier die Aufnahme in diese Verbände gemäß § 10 der bezeichneten Verordnung regelmäßig verweigert wird. Ich bitte deshalb, die Polizeibehörden anzuweisen, in allen in Frage kommenden Fällen den Nachweis der Verbandszugehörigkeit zu verlangen, und wenn er nicht erbracht werden kann, das Auftreten zu verhindern. Ich stelle weiter anheim, Fälle, in denen eine Verbandszugehörigkeit nachgewiesen wird, zur Kenntnis des Präsidenten der Reichstheaterkammer zu bringen, damit der Fall einer Nachprüfung unterzogen wird. Ich bitte um **nachdrückliche Durchführung meines Ersuchens. Es darf nicht dahin kommen, daß sich das Publikum gegen das Auftreten von Elementen, von denen es bereits befreit zu sein glaubte, mit Selbsthilfe zur Wehr setzt.**

Die berufliche Gliederung des Judentums in Preußen.

Die unerträgliche Ueberfremdung des deutschen Lebens durch das Judentum, die in den letzten Jahren Platz gegriffen hatte, ergibt sich aus einer Statistik, die das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege bearbeitet hat. Es handelt sich um eine Zusammenstellung über die Berufsverhältnisse der Juden in Preußen. Hiernach ist festzustellen, daß weit über die Hälfte, nämlich 58,8 Prozent in der Wirtschaftsabteilung Handel und Verkehr fallen, während der Gesamtbevölkerung in dieser Gruppe nur 17,11 Prozent beträgt. In der Wirtschaftsabteilung „Industrie und Handwerk" einschließlich Bergbau und Baugewerbe, wurden 25,85 Prozent Juden gezählt. Bei der Gesamtbevölkerung stellt sich der entsprechende Anteil auf 40,94 Prozent. In der Landwirtschaft sind die Juden nur mit 1,74 Prozent gegen 29,5 Prozent bei der Gesamtbevölkerung vertreten. Außerordentlich aufschlußreich ist die Verteilung der Juden in der Wirtschaftsabteilung „öffentliche Verwaltung, Kirche und Freie Berufe". Hier stellt sich der Anteil der Juden auf 5,94 Prozent, während die entsprechenden Zahlen bei der Gesamtbevölkerung 4,85 Prozent betragen.

Vernichtende Kritik am Kapitalismus

„Die alten Methoden kehren niemals wieder" – Roosevelt über die nationale Wiederaufbaupolitik der USA

Washington, 6. März. Roosevelt eröffnete Montag die Konferenz der Direktoren der Nira-Codes, die bis jetzt bereits 600 Wirtschaftszweige, und soweit die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Frage kommt,

90 v. H. der industriellen Betriebe

der Staaten umfassen, mit einer Ansprache. An der Tagung nehmen auch die Vertreter der noch unkodifizierten Wirtschaftszweige teil.

Roosevelt erklärte u. a., er wolle die Ursache der Krise, aus der Amerika sich langsam aufrafte, durch den Wahlspruch charakterisieren:

„Jeder für sich selbst, der Teufel greift den Letzten",

Bereicherung auf Kosten anderer, Uebertragung einer Industrie aus einer in die andere Stadt, unlauterer Wettbewerb schwindelhafter Aktienhandel in gigantischem Ausmaß, fehlende Planwirtschaft und so gut wie keine soziale Rücksichten, seien Hauptmerkmale des bisherigen Systems gewesen.

Was seitdem zur Bekämpfung der Krise und zum Wiederaufbau der Wirtschaft getan worden sei, sei

weder Kommunismus noch Faschismus,

weder Kollektivismus, sondern Anwendung der guten Grundsätze des Volksstaates, die in Amerika fahrelang in Vergessenheit geraten seien, als Amerika sich von Sondergruppen habe regieren lassen.

Durch das Nira-Gesetz sei die Zusammenarbeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf der einen Seite und Verteiler und Verbraucher auf der anderen Seite in die Wege geleitet worden. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes habe diesem neuen Ziel, daß ein

Ausgleich zwischen Landwirtschaft und Industrie,

zwischen Hersteller und Verbraucher, zwischen Unternehmer und Arbeiter sowie zwischen Einfuhr und Ausfuhr sei, begeistert zugestimmt. Er begrüße jede aufbauende Kritik, halte jedoch ein rein negatives Bekritteln des großen Werkes, das die Nation jetzt vor sich habe, für unpatriotisch.

Er wolle ganz klar sagen, daß man zu den alten Methoden und den alten Verhältnissen nicht zurückkehren werde.

Die in den letzten Wochen vorgebrachten Beschwerden richteten sich auch nicht gegen die Regierung oder gegen das Nira-System, sondern gegen bestimmte

Lücken in den Verordnungen

und bewiesen, daß er den richtigen Weg gegangen sei.

Die Industrie dürfe nicht den Gewinn, sondern die Schaffung von Kaufkraft als erstes und höchstes Gebot betrachten; denn 90 v. H. des Volkes lebten von Gehältern und Löhnen, und deren Kaufkraft sei lebenswichtig für die gesamte amerikanische Wirtschaft.

Sonderbotschafter für Europa

Washington, 6. März. Der frühere amerikanische Botschafter in Rom, Washburn Child, der sich zu Ende von Cooliges Amtsperiode als Schriftsteller zur Ruhe setzte und besonders für Mussolini und später auch für Roosevelt literarisch eintrat, wurde am Montag zum Sonderbotschafter für Weltwirtschaftsfragen ernannt.

In dieser Eigenschaft wird er eine Rundreise durch Europa machen und mit den einzelnen Regierungen über den augenblicklichen und noch zu erwartenden Stand der Weltwirtschaftslage, besonders aber über die auf der Londoner Wirtschaftskonferenz angenommenen oder vorgebrachten Entschließungen verhandeln. Child reist am 14. März nach Europa ab.

10 Militärflugzeuge „plötzlich" verbrannt

Verdächtige Explosion auf einem amerikanischen Flugplatz

Fort Leavenworth (Kansas), 6. März. Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich gestern eine geheimnisvolle Explosion, die die Ursache eines großen Brandes wurde.

Es wurden 10 Militärflugzeuge sowie eine Flugzeughalle zerstört und umfangreiches wissenschaftliches Material schwer beschädigt.

Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt. Diese Aufsehen erregenden Vorgänge werden auf die kürzlich von Präsident Roosevelt erlassene Anordnung zurückgeführt, daß eine Untersuchung über die Beschuldigungen der Sabotage von Militärflugzeugen vorgenommen werden sollte.

Italienischer Petroleumdampfer gestrandet

Bis jetzt zwölf Todesopfer

Bukarest, 6. März. In der Nähe von Konstanza strandete der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni", dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Schiffes eintrafen, brach der Schiffskörper unter dem starken Anprall der Wogen mitten auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenschlichen Anstrengungen das Ufer zu erreichen. 9 von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus überführt werden konnten.

Die übrigen 5 liegen im hoffnungslosen Zustand darnieder. Weitere 3 Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffsrumpfes, die augenblicklich noch in den Felsen hängt, befinden sich der Kapitän und die restlichen 11 Mann der Besatzung. Alle Rettungsversuche sind bis jetzt infolge des stürmischen Wetters fehlgeschlagen. Alle Versuche, sich dem Wrack zu nähern, scheiterten an dem hohen Wellengang. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Besatzung der „Santoni" dem Tode geweiht sind.

Der Flieger Costes in Kopenhagen. Der französische Flieger Costes ist gestern nachmittag 15.15 Uhr auf dem Flughafen Kastrup eingetroffen.

Dreifacher Mord in Berlin-Moabit. Am Montagabend wurde in der Putlitzstraße 15a die dort wohnende Ehefrau Weihe geborene Otto, ihre 16 Jahre alte Tochter Ruth und eine dreijährige Tochter in den Betten liegend ermordet aufgefunden. Der Tod ist zweifellos durch Schläge mit einem schweren Gegenstand herbeigeführt. Als Täter kommt allem Anschein nach der Ehemann, der Kufseher Otto Weihe, in Frage.

„Rasputin" Spion in deutschen Diensten?

Von Erich Muschalla

Deutsche Rechte: Muschalla Breslau 6. (Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Wundermänner am Zarenhofe

Der Hang der Zarin und auch des Zaren für Offenbarungen einer geheimnisvollen, übersinnlichen Welt hatte zur Folge, daß der Petersburger Hof im Gegensatz zu den feiteduftchrauschten Palästen der Großfürsten und des Feudaladels den Beigeschmack der Dürftigkeit und der Kümmerlichkeit bekam. Während sich die Petersburger große Welt von einem prächtigen Vergnügen ins andere stürzte, floh die Zarin in das Halbdunkel spärlich erleuchteter Kapellen, um ihrer inneren Verzweiflung Herr zu werden. Sie hatte sich unweit des Schlosses in Zarskoje Selo eine unterirdische Andachtsstätte nach eigenen Entwürfen bauen lassen, ein schauriges Grabgewölbe, das ganz dazu angetan war, ihre einsame Seele noch mehr zu verdüstern.

Im Jahre 1901 war die Zarin während einer Frankreichreise in Lyon auf einen Wahrsager namens Philippe aufmerksam gemacht worden, den übernatürliche Fähigkeiten nachgesagt wurden. Philippe, ein ehemaliger Fleischer von rundlicher Statur, bekam einen ehrenvollen Ruf an den Hof nach Petersburg, obwohl er äußerlich aussah wie ein „Lehrer am Sonntag", wenn man der spöttischen Charakteristik des französischen Botschafters Paléologue glauben darf. Das Zarenpaar richtete dem ehemaligen Fleischergehilfen in der Nähe des Schlosses eine Villa ein, und dort begaben sich dann meist im Beisein der Zarin die geheimnisvollen hypnotischen Kunststücke und Geisterbeschwörungen, von denen nachher in allen Petersburger Salons erzählt wurde. Philippe machte sich anheischig, im Zusammenhang mit der Ausstrahlung der Gestirne das Geschlecht ungeborener Kinder willkürlich zu bestimmen, was die Zarin ja besonders interessieren mußte. Als aber der kosmische Fixfeafanz, mit dem der Lyoneser Hellseher zu Werke ging, eine Nervenkrise der Zarin verursachte, die zu einer Fehlgeburt führte, zog es Philippe vor, wieder nach seiner Heimat zurückzukehren, wo er drei Jahre später an Kummer und Auszehrung gestorben sein soll.

Ein anderer Wundertäter am Zarenhofe war der Magier Papus, gleichfalls Franzose. Auch ihm brachte die Zarin schrankenloses Vertrauen entgegen, zumal er einmal im Beisein des Herrscherpaares den Geist des verstorbenen letzten Zaren beschworen haben soll, so, daß sich Nikolaus mit ihm unterhalten konnte. Das wurde in den Hofkreisen erzählt und auch geglaubt, ja die gebildeten Russen dem kleinen Manne an Aberglauben nicht nachstanden. Papus blieb, auch wenn er sich in Frankreich aufhielt, mit dem Zarenpaar in ständigem Briefwechsel, der erst allmählich einschlief, als ein neues Gestirn am Himmel der Zauberwelt von Zarskoje Selo aufging, das bald alle anderen verdrängen sollte: der Pater Grigori, genannt Rasputin.

Rasputin in Petersburg

Im Jahre 1905 hatte der Dekan der theologischen Fakultät der Petersburger Universität, Bischof Theofan, den Einfall, Rasputin zu sich zu rufen, um persönlich zu unterfuchen, was es mit den übernatürlichen Fähigkeiten des Muschiks aus Westsibirien auf sich habe. Theofan soll bald entzückt von dem einfachen Wesen Rasputins gewesen sein, und er hielt ihn für einen geheimnisvollen Gottbegnadeten und scheute sich auch nicht, das vor aller Oeffentlichkeit auszusprechen. Auch der Bischof Hermogen von Saratow soll sich von der Wunderkraft Rasputins selbst überzeugt haben. Auf das Zeugnis Hermogens gab die Oeffentlichkeit besonders viel, weil allgemein bekannt war, daß er sich aus religiösen Gründen hatte entmannen lassen. So kam es, daß der von höchsten kirchlichen Instanzen beglaubigte Rasputin rasch in alle Petersburger Salons Eingang fand, in denen der Okkultismus nach allerhöchstem Vorbild inzwischen zur Modesache geworden war. In einem solchen Salon lernte ihn die intimste Freundin der Zarin, die Hofdame Wyrubowa, kennen, und von da war es bis in den Zarenpalast nur noch ein Schritt.

Ehe Rasputin nach Zarskoje Selo eingeladen wurde, wandte sich das Zarenpaar erst noch einmal an den Bischof Theofan um Auskunft über den neuen Wundertäter. Bischof Theofan äußerte sich mit echt russischer Ueberschwänglichkeit: „Vater Grigori ist ein Muschik, ein einfältiger Bauer, aber aus ihm spricht die Stimme der russischen Erde. Ich weiß, daß man Grigori schreckliche Sünden vorwirft, die schier ohne Zahl sind. Aber in ihm wohnt eine solche Kraft der Zerknirschung, ein naiver Glaube an die himmlische Barmherzigkeit. Nach jeder Reue ist er rein wie ein Kind, das soeben aus dem Taufwasser gekommen ist. . . ."

Nach dieser Auskunft konnte die Zarin nicht mehr länger zögern, den heiligen Sibiriaken, den Starets Rasputin, in ihre Nähe zu rufen. Ein angesehener Adliger bekam den Auftrag, Vater Rasputin bei Hofe einzuführen.

Mit der angeborenen Schlauheit des Bauern sah Rasputin sofort, daß er hier vor den Höchsten der Erde, nicht mit der Schüchternheit eines kleinen Steppenbauern auftreten dürfe. Und so benahm er sich gleich von vornherein dem Herrscherpaare gegenüber nicht etwa demütig, sondern eher barsch, im übrigen aber als ein völlig Gleichgestellter, der sich bewußt ist, daß der göttliche Auftrag genau so schwer wiegt wie eine Fürstenkrone, und sei es auch eine so mächtige Krone wie die des Zaren, des unbeschränkten Selbstherrschers aller Reußen. Rasputin sprach mit dem Zarenpaar mit der Vertraulichkeit eines väterlichen Freundes, er duzte beide und nannte sie Dritten gegenüber nur Papka und Mamka.

Die Zarin war dem Einfluß des robusten Bauern mit den leuchtenden Augen bald völlig erlegen, und sie zweifelte nicht mehr daran, daß er ein Abgesandter Gottes sei, zumal ihr eine Hofdame, die Gräfin Orbeliani, erzählte, sie habe eine Erscheinung gehabt, der heilige Seraphim von Sarow sei ihr erschienen und habe verkündigt, daß ein neuer Prophet erstanden wäre, der die Aufgabe habe, den Zaren zu Ruhm und Sieg zu führen.

Rasputin, dem einfachen Manne aus dem Volke, mißfiel es durchaus nicht, daß sich die Zarin ehrfürchtig vor ihm neigte. Er nahm mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit auch die übertriebenen Huldigungen der Hofleute entgegen, die ahnten, daß man vor dem neuen Wunderheiland heuchlerisch den Rücken beugen müsse, wenn man bei Hofe gewisse Anliegen durchsetzen wolle. Die Frauen der Würdenträger allerdings bewunderten den groben, starknochigen Bauern mit den langen, auf die Schultern fallenden Apostelhaar ohne berechnende Hintergedanken, sie waren ganz einfach dem Zauber seiner mystischen Persönlichkeit erlegen. In der einfachen Stadtwohnung, die sich Vater Grigori inzwischen eingerichtet hatte, drängten sich Frauen der höchsten Gesellschaftskreise, um einen zutraulichen Blick oder ein liebevolles Wort von ihrem „Gottesmann" zu erhaschen. Nach außen hin sah das vollkommen harmlos und unverfänglich aus, aber das, was Rasputin mit manchen Frauen hierbei trieb, war alles andere als die väterliche Güte eines frommen Mannes seinen Anhängerinnen gegenüber. Oft ging es in Rasputins Wohnung sehr wüst her, er führte ein offenes Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0002

Die Antwort an England

Barthou und Weygand verhandeln

Paris, 6. März. „Petit Journal" berichtet, daß Außenminister Barthou am Montagnachmittag eine Unterredung mit General Weygand hatte. Nach dem Blatt habe der Außenminister mit Weygand über die Abfassung der Antwort verhandelt, die Frankreich auf die letzte englische Note in der Abrüstungsfrage erteilen wird. Die Antwortnote dürfte

nicht vor Ende der Woche

fertiggestellt sein.

Unruhe über das französische Flottenbauprogramm

in England und Italien.

London, 6. März. Der konservative „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß Italien für dieses Jahr Flottenbauserien erklärt habe, während gleichzeitig aus Paris über ein großes Flottenbauprogramm berichtet werde. Das Blatt meint, daß der britische Marinehaushalt, der heute bekanntgegeben werden solle, sicher vor Bekanntwerden der französischen Pläne fertiggestellt gewesen sei, und wirft die Frage auf, wie sich Italien angesichts des französischen Vorgehens verhalten werde.

Bomben in Spanien

Madrid, 6. März. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Streik der sozialistischen Gewerkschaften konnten mehrere Anschlagspläne von der Polizei aufgedeckt werden.

Durch Bombenexplosionen in verschiedenen Orten wurde Sachschaden angerichtet. In Granada überfiel eine Gruppe von Syndikalisten einen Kaufladen. Der Inhaber und zwei Angestellte wurden durch Pistolenschüsse getötet. Die Verbrecher sind entkommen.

Fünf Jahre Gefängnis für Dr. Engels

Das Urteil im Handwerkskammerprozeß

Köln, 6. März. Am Montagmittag wurde in dem Kölner Handwerkskammerprozeß das Urteil verkündet. Der Angeklagte Dr. Engels wurde wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue in Tateinheit mit Untreue, wegen Unterschlagung und Amtsunterschlagung, wegen Vergehens gegen § 274 Strafgesetzbuch und wegen Vergehens gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes sowie wegen Bilanzverschleierung zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und zur Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verurteilt. — Es wurden weiter verurteilt: Der Angeklagte Welter wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue und Untreue, wegen Vergehens gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes sowie wegen Bilanzverschleierung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

Der Angeklagte Pesch ebenfalls wegen genossenschaftlicher Untreue und Untreue, wegen Vergehens gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes sowie wegen Bilanzverschleierung zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr, ein Monat Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

Der Angeklagte Thomas Esser wegen genossenschaftlicher Untreue und Untreue, wegen Beihilfe zur Untreue und wegen Bilanzverschleierung zu sieben Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Stelzmann wurde freigesprochen.

Noch heute Abschluß des deutsch-polnischen Handelspaktes?

Glückliche gegenseitige Ergänzung – Abbau aller Kampfmaßnahmen

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 6. März.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen, das als eine erste praktische Auswirkung der zwischen Deutschland und Polen erzielten Annäherung auf politischem Gebiet angesehen werden darf und zu dem die vorbereitenden Verhandlungen schon am 11. Oktober vergangenen Jahres nach Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifes aufgenommen wurden, dürfte, wie wir erfahren, noch im Laufe des heutigen Tages unterzeichnet werden.

Damit ist auch in wirtschaftspolitischer Beziehung eine völlige Umorientierung sowohl der polnischen, wie auch der deutschen Handelspolitik im Sinne einer beiderseitigen Annäherung und Verständigung eingetreten.

Das Abkommen gewinnt für beide Länder vor allem deshalb auch eine sofort ins Gewicht fallende fühlbare Bedeutung, als mit der

Beseitigung des nun schon 9 Jahre währenden vertragslosen Zustandes

eine Wiederherstellung normaler Verhältnisse gesichert erscheint.

Sowohl die Ausfuhr Polens nach Deutschland, wie auch die deutsche Ausfuhr nach Polen ist seit 1925 mit Beginn der handelspolitischen Auseinandersetzungen nahezu demisiiert worden. Der Handel beider Länder ist vertrümmert

von 1924 mit rund 750 Millionen RM. auf nur 110 Millionen 1933

zurückgegangen, so daß sich schon aus diesem einfachen Zahlenbeispiel also alle Möglichkeiten ergeben, die mit der Beseitigung der Ursachen, die zu dieser abfallenden Entwicklung führten, vorhanden sein müssen.

Das neue Abkommen wird

zunächst ein Rahmenabkommen

bleiben, das für unbestimmte Zeit abgeschlossen ist und das Einzelverhandlungen über bestimmte Positionen der beiderseitigen Ausfuhr ermöglicht. Sämtliche Kampfmaßnahmen — das ist eine der wichtigsten Bestimmungen des Abkommens — fallen fort. Zu ihnen gehören die noch in Kraft befindlichen Maximalzölle und die Anwendung des Obertarifes. Außerdem beseitigt das Abkommen sämtliche bestehenden Einfuhr- und Durchfuhrverbote.

Auf zwei wesentlichen Teilgebieten konnte in den vorausgegangenen Verhandlungen außerdem ebenfalls eine Einigung erzielt werden, so daß die daraus resultierenden Abmachungen schon mit in das Abkommen eingebaut werden konnten. Dabei handelt es sich, wie wir schon vor einigen Tagen meldeten, um eine Verständigung in Schiffahrtsfragen, die in einem Abkommen festgelegt wurde, das in Hamburg

auf sechs Jahre abgeschlossen

werden konnte. Das Abkommen sieht vor, daß die deutschen Schiffahrtslinien die von ihnen bisher verfrachteten Tonnagen weiter beibehalten, und daß bei einer Steigerung der Tonnage die polnischen Schiffahrtslinien so beteiligt werden, daß sie bei einer Jahrestonnage von mindestens 100 000 Tonnagen die Hälfte transportieren. Die Interessen Danzigs sind in diesem Abkommen weitestgehend berücksichtigt, so daß auch hier ein voller Ausgleich erzielt werden konnte. Bei dem zweiten Teilabkommen handelt es sich um privatrechtliche Vereinbarungen, die in Düsseldorf abgeschlossen wurden, und die die

Ausfuhr von Eisen

regeln.

Das Polen zugestandene Eisenkontingent beträgt auf Grund dieses Abkommens 42 000 Tonnen, während für Edelstahl ein Kontingent von 2400 Tonnen festgelegt wurde. Gleichzeitig sieht das Abkommen ein Kontingent für die deutsche Schrotausfuhr nach Polen vor.

Was die Bedeutung des ganzen Abkommens, vor allem in wirtschaftlicher Beziehung, noch anbelangt, so kann festgestellt werden, daß ein gesunder Ausgleich in allen strittigen Fragen zwischen den Bedürfnissen beider Länder angebahnt wurde. Es ist eine

Marktbelastung auf beiden Seiten vermieden

worden. Deutschland und Polen sind zwei Länder, die in ihrer wirtschaftlichen Struktur zwar nicht grundverschieden, aber doch in gegensätzlicher Richtung tendieren. Polen ist auf eine einfache Formel gebracht, Agrar-Ausfuhrland, während der deutsche Export in der Hauptsache die Fertigwaren-Industrie umfaßt.

Eine konsequente Weiterführung der von beiden Seiten betriebenen Politik der Verständigung schloß also alle Voraussetzungen positiver Erfolge in sich. Die jetzt erzielte Einigung kann als ein neuer Beweis dafür gelten, daß nicht nur neue Methoden zur Anwendung gelangen, sondern daß sie heute allein einen Ausweg aus der Krise gewinnen.

Parole: „Unser Deutschland"

Eine Bekanntmachung der Deutschen Front im Saargebiet

Saarbrücken, 6. März. Der Landesleiter der Deutschen Front sieht sich veranlaßt, ausdrücklich festzulegen: „Die Deutsche Front stellt sich zur Aufgabe, alle Deutschen mit dem einen Gedanken zu erfüllen, das eine Ziel zu erreichen, das zum Ausdruck kommt durch die Parole der Deutschen Front: „Unser Deutschland." Die Deutsche Front macht sich insbesondere zur Aufgabe, Sorge zu tragen, daß der

Charakter der geheimen und unbeeinflußten Abstimmung

ihrerseits nicht im geringsten gefährdet wird. Die Deutsche Front ist somit nur eine Organisation des Zusammenschlusses jener Deutschen im Saargebiet, die sich für die Rückgliederung zum Reich einsetzen, und zwar unter Beachtung aller gesetzlichen Bestimmungen. Hieraus ergibt sich für die Werbung der Mitglieder und die Disziplin der gesamten Organisation das folgende: Die Deutsche Front überläßt es dem freien Willen eines jeden einzelnen, einen Antrag auf Aufnahme in ihre Gemeinschaft zu stellen. Sie lehnt es ab, irgendwelche Druckmittel oder sonstige Arten der Werbung in Anspruch zu nehmen; denn sie ist der Auffassung, daß die Aufnahme irgendeines Deutschen in ihre Gemeinschaft einzig und allein von seiner

persönlichen Einstellung zum Deutschtum

abhängig ist. Jede Dienststelle der Deutschen Front bzw. jeder deutsche Saareinwohner, der den geringsten Versuch macht, auf Dritte einen Druck auszuüben in besagter Richtung, wird rücksichtslos aus der Deutschen Front entfernt. Desgleichen wird aus der Deutschen Front entfernt, wer Dritten gegenüber wegen ihrer Nichtzugehörigkeit zur Deutschen Front auch nur die geringste Drohung ausspricht. Die Deutsche Front legt Wert darauf zu sagen, daß ihr nichts lieber sein wird als die Durchführung der Abstimmung, die durch ihr Ergebnis das überwältigende Bekenntnis zu Deutschland vor aller Welt dokumentieren wird. Jegliche Verstöße gegen diese Darstellungen werden immer mit Ausschluß geahndet. Aus besagten Gründen ist auch das geschlossene Eintragen in Listen verboten sowie die private Bekanntgabe der Mitglieder oder Nichtmitglieder der Deutschen Front.

(gez.) Pirro,
Landesleiter der Deutschen Front.

Staatsführung in der Wirtschaft

Vortrag des Staatssekretärs Dr. ing. Feder vor der Reichsbahn-Studienkonferenz

Berlin, 6. März. Im Festsaal des Hauptverwaltungsgebäudes der Deutschen Reichsbahngesellschaft trat die 5. Studienkonferenz mit Professoren der deutschen Universitäten und Hochschulen zusammen. Die Konferenz erstreckt sich auf die ganze Woche. Das außerordentlich umfangreiche Programm sieht für Montag und Dienstag Verhandlungen in Berlin vor. Am Mittwoch begeben sich die Mitglieder der Konferenz nach Brandenburg zum Reichsbahnausbesserungswerk. Am Donnerstag wird die Konferenz in Marienburg fortgesetzt. Von dort geht die Fahrt nach Königsberg in Preußen weiter, wo die Konferenz am Sonnabend geschlossen wird. Die Verhandlungen gewannen besondere Bedeutung durch den

Vortrag des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Dr. ing. Feder,

der über das Wirtschaftssystem und das Wirtschaftsprogramm der NSDAP sprach. Staatssekretär Feder zeigte die Notwendigkeit, ebenso wie in der Politik auch in der Wirtschaft das Führertum an die Stelle der Vielheit zu setzen. Die Stabilisierung der deutschen Wirtschaft müsse das neue politische System untermauern. So sehr der Politik das Primat gebühre, so sehr sei der wirtschaftliche Wiederaufbau die Voraussetzung für die Stabilisierung der Politik. Feder gab eine eingehende Begriffsdeutung von Liberalismus, Marxismus und Nationalsozialismus in der Sphäre der Wirtschaft und stellte in großen Richtlinien die Führungsaufgaben des Staates in der Wirtschaft dar. Wenn der Staat die Wirtschaft führe, dürfe er selbst keine Wirtschaft treiben. In der Produktion könne nur die schöpferische Persönlichkeit entscheidend sein. Wenn es sich dagegen darum handele, die Erzeugnisse vom Erzeuger zum Verbraucher zu bringen, so beginne die Sphäre der Staatsaufsicht oder des Staatsbetriebes. Dazu gehöre zweifellos das Verkehrs- und Eisenbahnwesen. Der Staat dürfe seine Aufgabe nicht darin sehen, die Wirtschaft sich selbst zu überlassen. Er solle nicht als Konkurrent auftreten, aber er müsse Mittler sein zwischen den einzelnen Wirtschaftsgruppen.

Die Aufgabe der nächsten Jahre sei es, die Synthese zu finden zwischen der Führung des Staates in der Wirtschaft und der freien Unternehmerinitiative.

Zur Arbeitsbeschaffung müsse der Staat die große Zielsetzung geben. Das Ziel sei eine von reichswegen zu betreuende Arbeitsbeschaffung auf lange Sicht und die Möglichkeit, die Wirtschaft nach den Schwankungen der ersten Zeit stabil zu erhalten. Mit dem ständischen Aufbau sei der Wirtschaft das Ordnungsprinzip für die nächste Zeit gegeben.

Ein deutscher und ein amerikanischer Faltbootfahrer von Arabern erschossen. Nach einer Reutermeldung aus Bagdad wurden der amerikanische Faltbootfahrer Fischer und der deutsche Berichterstatter Rudolf May aus Düsseldorf, die sich auf einer Faltbootfahrt auf dem Tigris in Richtung nach Indien befanden, von Arabern 100 Meilen südlich von Bagdad erschossen.

Ueber 2800 Todesopfer der Pest in Indien. Wie Reuter aus Lucknau (Indien) meldet, werden nach einer amtlichen Statistik in den Vereinigten Provinzen innerhalb von 8 Wochen 2800 Todesopfer der Pest gezählt.

Wetterverschlechterung gefährdet Tscheljuskin-Errettung

Nach Nordwesten abgetrieben

Moskau, 6. März. Zu den Hilfsmaßnahmen, von denen wir auf Seite 1 berichten, für die auf dem Eis festsitzende „Tscheljuskin"-Besatzung ist ergänzend zu melden, daß der Flieger Ljapidewski bei seiner Landung Akkumulatoren für das Lager zurückgelassen hat, wodurch die Tätigkeit des Senders im Schmidt-Lager sichergestellt wurde. In den letzten drei Tagen hatte der Sender, um Energie zu sparen, nur noch ganz kurze Lage- und Wetterberichte gegeben. Außerdem hat Ljapidewski auch Oel für das im Lager befindliche Flugzeug gelandet.

In den letzten 24 Stunden ist das Eisfeld, auf dem sich das Lager befindet, etwa drei Kilometer

nach Nordwesten abgetrieben

worden. Inzwischen geht der Aufbau der Basis für die Flieger, die zur Bergung der „Tscheljuskin"-Besatzung eingesetzt werden sollen, weiter. Große Mengen von Betriebsstoffen sind unterwegs. Auf Hundeschlitten werden ferner Ersatzteile herangeschafft. Die Wetterlage ist unsicher. Bei einer Verstärkung der Tiefdruckgebiete über Kamtschatka und dem Franz-Josef-Land muß mit einer Wetterverschlechterung gerechnet werden. Der Dampfer „Stalingrad", der Flugzeuge und Betriebsstoffe an Bord hat, stieß auf der Fahrt nach Kamtschatka auf

sehr dickes Eis,

so daß er seinen Kurs ändern mußte. Auch der bekannte Flieger Bolotow wird sich an den Rettungsmaßnahmen für die „Tscheljuskin"-Besatzung beteiligen.

Unter den durch den Flieger Ljapidowski in Sicherheit gebrachten Frauen und Kindern aus dem Eislager befanden sich das dreijährige Töchterchen des Leiters der Polarstation auf der Wrangel-Insel sowie das sechs Monate alte Kind eines Vermessungsbeamten.

*

Amerika will sich an der Rettung der Tscheljuskin-Mannschaft beteiligen. Der Vorsitzende der amerikanischen Luftfahrtgesellschaft Panamerican Airways hat, wie aus Moskau gemeldet wird, dem Ausschuß zur Rettung der Tscheljuskin-Expedition mitgeteilt, daß die Gesellschaft ihre Flugzeuge, Flieger und Materialniederlagen in Nome Alaska für die Rettungsaktion zur Verfügung stellen will.

Parteiamtliche Bekanntmachung

Der Reichsschatzmeister:

Der Reichsschatzmeister erläßt folgende Bekanntgabe:

Mit sofortiger Wirkung wird hiermit eine Zulassungssperre für Betriebsstellen der Reichszeugmeisterei der NSDAP für Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, sowie Abzeichen, bis einschließlich 30. Juni verfügt.

Schwarz.

*

Aus der SA

Beförderungen innerhalb der SA und SS

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:

Brigadeführer Bennecke ist nach bisheriger Beauftragung mit der Führung des Reichs-SA-Hochschulamtes nunmehr vom Stabschef Röhm zum Führer dieses Amtes ernannt worden unter gleichzeitiger Beförderung zum Gruppenführer.

Zum SS-Gruppenführer hat der Stabschef die SS-Brigadeführer Heißmeyer (Oberabschnitt Elbe), Prützmann (Oberabschnitt Süd-West) und Körner (im Stabe des Reichsführers SS) mit Wirkung vom 28. Februar befördert.

SALAMANDER der gute Schuh MARKE SALAMANDER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0003

National-Wirtschaft

Geschäft wie schon lange nicht!

Tagesrapport unseres Sonderberichterstatters von der Leipziger Frühjahrsmesse.

Am zweiten Messetag war kaum ein wesentliches Nachlassen des Zustroms der Käufer zu den Messestunden zu bemerken. Das sieht in kürzester Fassung etwa so aus:

Baumittel für Hoch- und Straßenbau sind vollständig ausverkauft; hier mußten verschiedene Aufträge schon zurückgewiesen werden.

Von der

Baumesse

sonst wird gemeldet, sie sei im ganzen besser als im Vorjahre. In erster Linie sind billige Bedarfsgegenstände, hauptsächlich für Siedlungen, gefragt, weiterhin aber auch gute Erzeugnisse aller Art für das Installationsgewerbe. Auf der

Elektroschau

war zu erkennen, daß ganz gute Abschlüsse für Radiogeräte getätigt worden sind. In- und Ausland haben insbesondere auch kleine Bedarfsartikel für Radiogeräte gekauft. Hochspannungsartikel sind lebhaft gefragt, desgleichen die Artikel der Beleuchtungstechnik.

Bei Haus- und Küchengeräten sind die Abschlüsse jetzt schon um 15 v. H. höher als zur Frühjahrsmesse 1933. Auch die

Möbelmesse

meldet höhere Umsätze. Lederwaren und Reiseartikel hatten zufriedenstellendes Geschäft zu verzeichnen. Photo und Optik hatten am Sonntag schon ein ausgezeichnetes Geschäft. Das Interesse hat am Montag angehalten, wenn es auch etwas weniger stürmisch war.

Auf der Textilmesse

war allgemein ein gutes Geschäft. Die Nachfrage war besonders rege nach mattseidenen Blusen und Trachtenjacken.

Auch kunstseidene Wäsche war begehrt, besonders Frankreich, Schweden und Belgien haben dafür Interesse gezeigt. Samte aller Art sind gut abgegangen. In Berufskleidung für Arbeiter hat sich ein ausgezeichneter Umsatz entwickelt und die Nachfrage der Kundschaft war so groß, daß am Sonntag nicht einmal alle Kunden abgefertigt werden konnten.

Handarbeiten werden als ganz große Schlager angesehen, und bei der höheren Gestaltung der Umsätze spielen die Abschlüsse für Handarbeiten eine Hauptrolle. Ein vorzügliches Geschäft hat sich auch für Garne und Seidenzwirne entwickelt. Ebenso waren Leinenstoffe und Baumwollwaren gut gefragt mit Absatz auch nach der Schweiz und nach Holland. Reinleinen für Sommerkleider und imprägnierte Leinendrelle frisierte Druckstoffe waren außerordentlich begehrt. Strickkleider haben im Inlande weniger Interessenten gefunden als im Auslande, und zwar in der Schweiz, in Belgien und Schweden.

Auf der Sportartikelmesse

werden belangreiche Neuheiten gezeigt, so ein leichter, federnder Wochenendstuhl, der im Faltboot mitgeführt werden kann.

Festanzug der DAF kurbelt an Handwerk und Gewerbe

Hinsichtlich der Herstellung des „Festanzuges der Deutschen Arbeitsfront" bestehen in den Kreisen der Konfektion immer noch Unklarheiten. Der Berechtigungsnachweis der Reichszeugmeisterei zur Anfertigung der SA- und SS-Dienstkleidung berechtigt nur für das Maßgewerbe zur gleichzeitigen Herstellung des „Festanzuges". Jeder konfektionsmäßige Hersteller hat eine Sondergenehmigung einzuholen, gleichgültig wie hoch sein Bedarf an Stoffen ist. Bei einem Verbrauch von mehr als 1000 Meter pro Stoffausführung innerhalb drei Monaten kann der

Bezug ab Tuchfabrik

vorgenommen werden. Auch für Leibfutter, Aermelfutter und Knöpfe ist bei Bedarf von entsprechenden Mengen direkter Bezug ab Fabrik vorgesehen. Jeder konfektionsmäßige Hersteller darf nur die Stoffausführungen III und IV verarbeiten,

wogegen dem Schneiderhandwerk die Verarbeitung sämtlicher Stoffausführungen freisteht.

Die Krawatte

Die Verhandlungen zwischen der Reichszeugmeisterei der NSDAP, dem Verband der Krawattenstoff-Fabrikanten und den Verbänden der Krawattenindustrie haben nunmehr zur Schaffung einer Festkrawatte geführt, die den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront vervollständigen soll. Sie wird in 5 Qualitäten geliefert. Die Ladenpreise bewegen sich zwischen 0,75 bis 3,50 Mark.

Erwerbsgesellschaften

* **Günstiger Geschäftsverlauf beim Deutschen Ring.** In der Aufsichtsratssitzung vom Montag berichtete der Vorstand der „Deutsche Lebensversicherungs AG" über einen außerordentlich günstigen Verlauf des Geschäftsjahres 1933. Das Jahr wurde mit 465 Mill. *M* Bestand abgeschlossen, so daß ein Reinzugang von 56 Mill. *M* zu verzeichnen ist. Das große Lebensgeschäft ist sehr gut gewesen, ebenfalls das Sterbegeldgeschäft. In diesem Jahr war vor allem ein gesteigerter Antragseingang im Großlebensgeschäft festzustellen. Der Vorstand bezeichnete deshalb die Aussichten für das neue Jahr als sehr gut.

* **„Borvisk" Kunstseiden-AG. in Herzberg (Harz) in Konkurs.** Die „Borvisk" Kunstseiden-AG. in Herzberg (Harz), Sitz Berlin, ist in Konkurs geraten. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Appel (Herzberg). Die erste Gläubigerversammlung ist auf den 26. März anberaumt. Der Betrieb des Unternehmens ist am 1. November 1933 stillgelegt worden. Die Verbindlichkeiten werden nach der letzten Bilanz per 31. Dezember 1932 mit über ½ Million *M* angegeben.

Befestigt

Berliner Effektenbörse vom 5. März.

Der Wochenbeginn stand im Zeichen von Spezialtelbewegungen. Diese gaben den Aktienmärkten ein festeres Aussehen, edwohl die Kursgestaltung allgemein etwas uneinheitlicher Natur war. Die Ankündigungen Dr. Goebbels hinsichtlich des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms und der günstige Start der Leipziger Messe regten an. Ferner machte die gemeldete Belebung am Zellstoff- und Kunstseidenmarkt einen guten Eindruck. Um erreichte ein Kurs von 60 v. H. Ferner lag als stark gebessert Hamburg Süd, Reichsbank, Autowerte, Berger, Dortmunder Union, Ladmeber und Kalichemie zu nennen. Relvoldere Stimmung fanden oberschlesische Werte, von denen Laura mit plus-plus erschienen und bis zum Kassaschluß ausgesetzt werden mußten (Lage circa 32). Auf höhere Dividendenerwartungen zogen Zellstoff Waldhof auf 53,25 an. Dem gegenüber zeigten einige Maschinenaktien und Rheinische Braunkohlen etwas rückläufige Bewegung, aber nur Süddeutsche Zucker mit minus 3 v. H. waren stärker abgeschwächt. Der Montanmarkt blieb etwas hinter den vorbörslichen Erwartungen zurück. Ebenso lagen Renten ziemlich vernachlässigt, die Neubesitzanleihe fand zwar, besonders nach dem ersten Kurs, Beachtung, Altbesitzgab dagegen um 0,25 nach. Reichsschuldverzinse sogar 0,37 niedriger. Industrieobligationen und Umtauschdollarbonds uneinheitlich. Von Reichsschuldbuchforderungen frühe Fälligkeiten etwas abbröckelnd, spätere höher, späte 94,12 Geld. Trotz des näher rückenden Steuertermins Geld leichter, Blankogeld für erste Adressen 4,25 bis 4,50 p. H. Nach den ersten Kursen Spezialtreiben weiter gefragt.

Der Schluß war wieder befestigt. Farben schlossen zum höchsten Tageskurs, AEG wurden mit 81,25 nach 29,25 am Vortage umgesetzt. Chemische Henden erreichten einen Kurs von 80 (76,75). Lediglich Reichsbankanteile gaben ihren Anfangsgewinn wieder her. Neubesitz konnten 20 Pf. gewinnen.

Ueberschuß der Mansfeld AG.

Zulassungsprospekt zur Notierung an der Berliner Börse

Die Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisleben, teilt in einem **Prospekt anläßlich der Wiederzulassung des 18 294 000 *M* betragenden Grundkapitals zum Handel und zur Notierung an der Berliner Börse** über das voraussichtliche Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres sowie über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres folgendes mit:

Das Risiko der Gesellschaft aus den Kupferbetrieben, das ihr in den Vorjahren infolge der Verpflichtung zur Leistung unlimitierter Zuschüsse und der ungünstigen Entwicklung verschiedener, für die Höhe dieser Zuschüsse wesentlicher Faktoren sehr erhebliche Bilanzverluste brachte, ist durch die mit Wirkung vom 1. Januar 1933 an in Kraft getretene

Neuregelung der Kupferbetriebe

wesentlich verringert worden. Dank der Tatsache, daß es gelungen ist, die Selbstkosten der Kupferbetriebe weiter zu senken, wird sich der von der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb für das Jahr 1933 zu leistende Zuschuß an die Kupferbetriebe aller Voraussicht nach sehr erheblich unter dem Höchstbetrage von 500 000 *M* halten. Die der Gesellschaft nach Ausgliederung der Kupferbetriebe im eigenen Besitz verbliebenen Werke haben sich im Jahre 1933 verhältnismäßig günstig entwickelt, insbesondere ist eine erfreuliche

Belebung des Absatzes

und eine dadurch bedingte Steigerung der Beschäftigung in den Betrieben festzustellen. Alles in allem hat sich die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft gegenüber früher erheblich gebessert, so daß der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr nach Deckung der Generalunkosten und angemessenen Abschreibungen einen

Ueberschuß

ausweisen wird. Die Umsätze der Gesellschaft, die ihre Beleghaft auf sämtlichen Werken von 18 942 Arbeitern und Beamten am Jahresbeginn auf 20 103 am 31. Oktober 1933 steigern konnte, betrugen einschließlich der der Tochtergesellschaften, jedoch ohne die von letzteren selbst getätigten Umsätze:

1930 rd. 97,07, 1931 rd. 66,35, 1932 rd. 52,09 Mill. *M*

(alle Ziffern einschl. der Kupferbetriebe). Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1933 stellten sich die Umsätze (ohne Kupferbetriebe) auf 26,56 (gleicher Zeitraum des Vorjahres ohne Kupferbetriebe rd. 22,47) Mill. *M*. Die Umsätze der Mansfeldschen Kupferschieferbergbau A.-G. in den Monaten Januar bis einschl. Oktober 1933 beliefen sich auf 21,62 gegenüber 20,79 Mill. *M* im gleichen Vorjahreszeitraum.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Berlin

Amtlich festgesetzte Preise

Berlin, 5. März 1934

Märk. Weizen	
Durchschn. 76/77 lbs.	190,50-196,00
Preisgebiet II	—
Handelspreis	—
Preisgebiet III	—
Handelspreis	—
Preisgebiet IV	—
Handelspreis	—
Märk. Futterm.	—
Märk. Sommerm.	192,00
Märk. Roggen	
Durchschn. 72/73 lbs.	158,00-164,00
Preisgebiet I	—
Handelspreis	—
Preisgebiet III	—
Handelspreis	—
Preisgebiet IV	—
Handelspreis	—
Braugerste, feinste neue	
frei Berlin	—
ab märk. Stat.	—
Braugerste, gute	
frei Berlin	—
ab märk. Stat.	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	
frei Berlin	165,00-173,00
ab märk. Stat.	—
Wintergerste, zweizeilig	
frei Berlin	—
ab märk. Stat.	—
Wintergerste, vierzeilig	
frei Berlin	—
ab märk. Stat.	—
Märk. Hafer	
Durchschnitt	
frei Berlin	145,00-152,00
ab Station	136,00-143,00
Dezember	—
März	—
Ausgezogmehl 0,405 Asche (Type 0—41%)	32,25—33,25
Vorzugsmehl 0,425 Asche (Type 0—50%)	31,25—32,25
Bäckermehl 0,79 Asche (Type 41-70%)	—
Vollmehl 0,502 Asche (Type 0—65%)	30,25—31,25
Roggenmehl 0,82 Asche (Type 0—70%)	22,30—23,30
Weizenkleie	12,00—12,20
Roggenkleie	—
Mais 1000 kg	—
Leinsaat 1000 kg	—
Viktoria-Erbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	16,00—17,00
Ackerbohnen	16,50—18,50
Wicken	15,00—16,00
Blaue Lupinen	13,00—13,50
Gelbe Lupinen	16,00—16,50
Leinkuchen	12,00—12,20
Erdnußkuchen	10,30—10,40
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Soja-Schrot	9,80—9,90
Kartoffelflocken	15,00—15,50

Brotgetreide hat sich die feste Grundstimmung erhalten können. Das Offertenmaterial aus der Landwirtschaft ist keineswegs dringlich, der verschiedentlich die Feldarbeiten in Angriff genommen werden. Die Käufer treten hier und da mehr aus ihrer Zurückhaltung heraus, allerdings sind Forderungen und Gebote nicht immer in Einklang zu bringen. Für Weizen und Roggen waren Sonnabendpreise zu erzielen. Exportscheine hatten unveränderte Marktlage. Die Umsätze in Weizen- und Roggenmehlen blieben zunächst auf notwendige Bedarfskäufe beschränkt. Hafer bei mäßigen Umsätzen stetig. Gerste wird in seinen Braugualitäten aufgenommen.

*

* **Berliner Metallnotierungen vom 5. März.** (Preise in *RM* für 100 Kilogr.) Silber 1 Kilogr.) **Elektrolytkupfer** 46,50. **Orig.-Hütten-Aluminium,** 98—99 Tras., in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtstarren 164. **Reinnickel,** 98—99 Proz., 305. **Antimon-Regulus** 39—41. **Feinsilber** 38,75—41,25.

Terminmarkt. Kupfer: März 41 B., 40 G.; April 40,75 B., 40,25 G.; Mai 41 B., 40,50 G.; Juni 41,50 B., 40,75 G.; Juli 41,75 B., 41,25 G.; August 42 B., 41,50 G.; September 41,25 B., 41,75 G.; Oktober 42,50 bez., 42,75 B., 42,25 G.; November 42,75 B., 42,25 G.; Dezember 43,25 B., 42,75 G.; Januar 1935 43,75 B., 43 G.; Februar 44 B., 43,25 G. Stimmung: stetig. — Blei: März 15,25 B., 14,75 G.; April 15,50 B., 14,75 G.; Mai 15,50 B., 15 G.; Juni 15,50 B., 15 G.; Juli 15,50 B., 15 G.; August 15,75 B., 15,25 G.; September 15,75 B., 15,25 G.; Oktober 16 B., 15,50 G.; November 16 B., 15,50 G.; Dezember 16,25 B., 15,75 G.; Jan. 1935 16,25 B., 16 G.; Februar 16,25 B., 16 G. Stimmung: stetig. — Zink: März 19,75 B., 19 G.; April 19,75 B., 19,25 G.; Mai 20 B., 19,50 G.; Juni 20,50 B., 19,75 G.; Juli 20,50 B., 20 G.; August 20,75 B., 20,25 G.; September 21 B., 20,50 G.; Oktober 21,50 B., 20,75 G.; November 21,75 B., 21 G.; Dezember 22 B., 21,25 G.; Januar 1935 22,25 B., 21,75 G.; Februar 22,50 B., 22 G. Stimmung: stetig.

*

* **Berliner Eiernotierungen vom 5. März.** Inlandseier: Deutsche Handelsklasseneier: G. 1 (ollfrisch) über 65 Gr. 9,75, 65—60 Gr. 9, 60—55 Gr. 8,25, 55—50 Gr. 7,50, 50—45 Gr. 7; G. 2 (frisch) über 65 Gr. 9, 65—60 Gr. 8,25, 60—55 Gr. 7,50, 55—50 Gr. 6,75. Unfrischeiere 7,75. Auslandseier: Dänen und Schweden: 1Ser 9,25, 1Ser 8,50, 1½Ser 7,75. Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67—69 Gr. 9,25, 60—63 Gr. 8,50, 56—59 Gr. 7,75. Ungarn a) 7,50, b) 7. Witterungschön. Tendenz: ruhig.

*

* **Berliner Kartoffelnotierungen vom 5. März.** (Preise in *RM* für 50 Kilogr.) Speisekartoffeln, rote, 1,40—1,50. Gelbfleischige, weiße Sorten, 1,75—1,90. Industrie 1,85 bis 2,00. Fabrikkartoffeln 9 Pf. je Stärkepunkt frei Fabrik.

Berliner Effektenkurse

vom 5. März 1934

Reichsbk.-Disk. 4, Lomb.-Disk. 5 v. H.

Reichs- u. Staatsanleihen

	5. 3.	3. 3.
6% Dt. Reichsanl. v. 1929	100,10	100,10
6% Dt. Reichsanl. v. 1927	97,87	97,50
6% Pr. Staatsanl. v. 1928	105,30	105,20
6% Pr. Staatsch. v. 1930 fällig 1. März 1934	—	—
6% Pr. Staatsch. v. 1931 fällig 1. Febr. 1932—37	100,40	100,50
6% Pr. Staatsch. v. 1933 fällig 1935 1936	101,80	101,90
Dt. Anl. Abl. Schuld m. Ausloj. Recht (Altbes.)	95,12	96,00
Dt. Anl. Abl. Schuld a. Ausloj. Recht (Neubes.)	19,20	19,20
4½% Schutzgebietsanleihe	9,45	9,45
6% Dt. Reichsb.-Schatz. I	101,00	110,25
6% Dt. Rp.-Schatz. 30 II	100,12	100,50
dto. 33 I	99,80	99,80

Anleihen von Kommunalverbänden

	5. 3.	3. 3.
6% Sachs. Prov. Reichsm. Anl. Ausg. 13	91,00	—
dto. 18	92,00	—
dto. 14	—	91,00
dto. 15	93,00	91,00
dto. 16 I	—	92,00
dto. 17	92,00	—
dto. 16 II	—	—
dto. 11/12	91,00	—

Pfandbriefe u. Schuldverschreibungen

	5. 3.	3. 3.
6% (8) Prov. Sachs. Lbsch. Goldpfdbr.	88,75	88,60
6% (7) dto.	88,25	88,50
5½% (5) dto.	91,00	91,00
6% Preuß. Landespfandbr. Ausg. Gpfdbr. R. 13 u. 15	94,00	94,00
dto. R. 17 u. 18	94,00	—
dto. R. 19	94,00	94,00
dto. R. 10	94,00	94,00
6% Preuß. Landespfandbr. Ausg. Gpfdbr. R. 21	94,00	94,00
Preuß. Landespfandbrief Ausg. Kom. Obl. R. 20	91,00	91,00
dto. R. 6	91,00	91,00
dto. R. 8	91,00	91,00
6% Preuß. Zentr. Stadt. Goldpfandbr. R. 3, 6, 10	92,00	92,00
dto. R. 19	92,00	92,00
dto. R. 25/27	92,00	92,00
dto. R. 28	92,00	92,00
6% Berlin Hyp. Bk. Gold-pfandbrief Ser. 3, 6 u. 12	92,10	92,10
6% Meining. Hyp. Bk. Goldpfandbr. Em. 3 u. 8	92,75	92,75
6% Preuß. Bod. Kredit Goldpfandbr. Em. 3 u. 9	92,00	91,75
6% Preuß. Centr. Bod. Goldpfandbr. Em. 1924	91,50	91,62
6% Pr. Pfandbrfb. Gold-pfandbrief Ser. 47	91,50	91,75
6% Dt. Kom. Goldanleihe v. 25 u. 26	92,50	93,00
6% Mitteld. Kom. Gold-Anl. v. 26 II u. 27	92,00	92,50
6% Mitteld. Landesbank-anleihe v. 29 I u. II	92,00	92,50
dto. v. 30 I u. II	93,00	92,50

Industrie-Obligationen

	5. 3.	3. 3.
6% Friedr. Krupp Reichsmarks-Anl. v. 1927	91,75	91,25
6% Mitteld. Stahlw. Obl.	89,37	89,25
6% Berein. Stahlw. Obl.	72,87	72,37

Steuergutscheine

	5. 3.	3. 3.
Gr. II, fällig ab 1.4.34 (roh)	102,25	102,25
„ II, „ „ 1.4.35 (blau)	100,37	100,37
„ II, „ „ 1.4.36 (grün)	97,37	97,37
„ II, „ „ 1.4.37 (hellgb)	93,62	93,62
„ II, „ „ 1.4.38 (wiol.)	92,00	92,00
„ I Durchschnittskurs	97,12	97,12

Industrie-Aktien

	5. 3.	3. 3.
Adler Portland-Cement	—	—
Aderstädter Glas	35,25	34,75
Allg. Kunstseide U	60,00	57,87
Allg. Elektricitäts-Ges.	30,00	29,00
Ammendorfer Papier	8[illegible],25	80,00
Anhalt. Kohlenw.	88,00	86,25
dto. dto. Borz.	—	—
J. J. Bemberg	57,00	55,25
Bergmann Elektrizität	22,50	22,00
Braunk.- u. Brik.-Ind.	177,00	178,50
Buderus Eisenw.	80,00	80,37
Chart. Wasserwerk	86,25	87,12
Chem. Fabrik Buckau	—	—
Chem. Ind. Gelsenkirchen	—	85,00
Chem. Werke Albert	61,00	60,50
Continental Gummiwerke	156,87	155,25
Daimler-Benz	55,00	51,62
Deutsch. Atlant. Tel.	120,12	120,25
dto. Baumwolle A. G.	95,00	93,00
dto. Cont. Gas Dessau	123,25	122,00
dto. Erdöl A. G.	110,50	110,50
dto. Linoleumwerke	55,75	52,75
dto. Eisenbahnbedarf	61,00	—
dto. Metallhandel	—	—
Dommitzsch Ton	120,00	119,00
Dortmund. Akt. Brauerei	161,00	—
Dynamit A. G. Rodel	68,00	69,00
Ellenburger Kattun	—	—
Eintracht Braunkohlen	174,75	173,00
Elektra Dresden	101,00	—
Elektr. Lief. Gesellschaft	102,25	102,75
J. Berger Tiefbau	133,75	132,00
Elektr. Licht und Kraft	107,50	106,75
Engelhardt-Brauerei	80,50	84,00
J. G. Farbenindustrie	133,12	133,87
Feldmühle Papier	96,75	96,50
Felt und Guilleaume	61,50	61,00
Gelsenkirch. Berg.	66,50	65,50
Gesfürel-Löhne	101,62	100,75
Glanzstoff Zucker	104,37	103,00
Th. Goldschmidt	64,75	64,12
Hallische Maschinen	62,75	61,75
Harpener Bergbau	97,00	98,00
Hildebrand Mühlen	—	—
Hoesch Köln A. G.	77,50	76,50
Lorenz Kutschenreuter	49,75	49,00
Ilse Bergbau	140,00	—
Kahla Porzellan	20,87	20,75
Kalimerk Aschersleben	121,00	121,00
Klöckner-Werke	69,25	68,50
Leipziger Brauerei Riebeck	51,50	50,50
Leonhard Braunkohlen	—	—
Linde's Eismaschinen	87,00	85,50
Lingel Schuhfabrik	—	—
Lingner-Werke	112,12	113,00
Mannesmannröhren	72,00	71,25
Mansfelder Bergbau	37,87	36,87
Maschinenfabrik Buckau	47,00	48,75
Mitteldeutsche Stahlwerke	—	—
Nieder. Kohlenwerke	173,00	173,50
Orenstein & Koppel	71,00	69,25
Polyphonwerke	23,75	23,00
Rheinische Braunkohlen	204,00	205,00
dto. Stahlwerke	92,00	92,00
Rhein.-Westfäl. Elektr.	100,50	100,25
A. Riebeck Montan	83,50	82,50
Rodergrube	—	—
Th. Rosenthal Porzellan	51,75	54,00
Roßlauer Fuchserraffinerie	79,75	80,00
Salzdetfurth Kali	153,00	153,00
Sangerhäuser Masch.	56,50	57,50
Sarotti Schokoladen	85,00	86,50
Sauerbrey Maschinen	—	5,50
Schubert & Salzer	177,75	176,25
Schuckert & Co.	104,62	103,25
Schultheiß Patzenhofer	103,75	103,25
Siemens & Halske	150,12	150,12
Staßfurt Chem. Fabrik	—	—
Stolberger Zinkhütten	—	50,50
Thale Eisenhütte	—	—
Thür. Gasgel. Leipzig	117,25	117,00
Trachenb. Zuckerfabrik	122,50	—
Verein. Deutsche Nickelw.	94,75	94,75
dto. Glanzstoff	86,00	86,00
dto. Harz. Portl. Cem	85,00	—
Wanderer Werke	108,00	108,00
Werschen Weißenfelser	90,50	90,00
Westeregeln Kali	122,50	121,00
Zeitzer Maschinen Fabrik	25,00	25,00
Zellstoff Waldhof	53,25	51,25
Zuckerfabrik Rastenberg	95,00	94,50

Bank-Aktien

	5. 3.	3. 3.
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	46,50	46,75
Berliner Handelsgesellsch.	96,00	95,25
Commerz- u. Privatbank	52,50	52,00
Dt. Reichsb. u. Disconto-Ges.	66,50	65,25
Dresdner Bank	67,50	67,00
Hallescher Bankverein	58,00	58,00
Meining. Hypoth.-Bank	88,50	88,50
Mitteld. Bod.-Kred.-Anst.	—	—
Reichsbank	172,00	170,00

Verkehrs-Aktien

	5. 3.	3. 3.
A.-G. für Verkehrswesen	72,00	71,75
Allg. Lokalb. und Kleinb.	100,00	99,75
Dt. Reichsb. „Berk." Akt	112,75	113,00
Hallesche Straßenb.	38,75	39,00
Hamburg-Amerika Pack.	29,75	30,50
Hamburg-Südam. Dpfsch.	31,87	28,25
Nordbeutscher Lloyd	34,50	34,37

Leipziger Effektenkurse vom 5. März

	5. 3.	3. 3.
Adca	46,50	46,50
Chromo Nafork	57,00	58,25
Crössmiger Papier	7,00	7,00
Kirchner & Co.	26,00	27,00
Landkredit Leipzig	94,00	92,50
Langbein-Pfanh.	64,00	—
Leipzig-Bauwollg.	87,00	85,00
dto. Wollkämm.	—	85,00
dto. Kammgarn	94,00	97,00
dto. Hd., Bk. Bk.	68,00	69,00
dto. Bier Riebeck	50,75	50,00
Lindner, Gottfried	—	—
Mansfelder Bergbau	37,25	37,00
Pittler Maschinen	122,00	122,50
Polyphon	23,75	24,00
Brehlitzer Braunkohle	150,00	148,00
Rauchwaren Walther	—	—
Riquet & Co.	89,50	90,00
Fahrberg, List & Co.	—	—
Schlema Holzstoff	44,00	42,50
Schubert & Salzer	176,00	—
Sondermann & Stier	—	—
Stöhr Kammgarn	123,75	120,00
Thür. Gasgesellschaft	117,25	117,00
dto. Wolle	163,00	162,00
Zuckerraffinerie Halle	75,50	75,00

Berliner Devisenkurse vom 5. März

(ohne Gewähr)	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,643	0,647	Italien	21,56	21,60
Kanada	2,497	2,503	Jugoslawien	5,664	5,676
Japan	0,753	0,755	Kaunas	42,14	42,22
Kairo	13,115	13,145	Kopenhagen	58,39	57,51
Istanbul	1,998	2,002	Lissabon	11,80	11,62
London	12,735	12,765	Oslo	63,99	64,11
Neuyork	2,512	2,518	Paris	16,50	16,54
Rio de Janeiro	0,214	0,216	Prag	10,38	10,40
Uruguay	1,249	1,251	Reykjavik	57,64	57,76
Amsterdam	168,88	169,22	Riga	79,92	80,08
Athen	2,398	2,402	Schweiz	81,04	81,20
Brüssel	58,48	58,60	Sofia	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	34,19	34,37
Budapest	—	—	Tallin (Reval)	68,68	68,82
Danzig	81,75	81,91	Wien	48,43	48,57
Helsingfors	5,624	5,636		47,40	47,50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0004

Steigende Einlagen – steigender Umsatz

Die Stadtsparkasse zu Halle im ersten Jahre des Wiederaufstiegs

Zinssenkung geplant

Der Abschluß der Stadtsparkasse Halle im ersten Jahre nationalsozialistischer Führung ist als außerordentlich günstig anzusprechen.

Die Bilanzsumme

hat sich, in runden Zahlen ausgedrückt, von 43 200 000 *M* am Schlusse des Jahres 1932 auf 49 700 000 *M* erhöht.

Der Gesamtumsatz

auf einer Seite des Hauptbuches ist von 262 000 000 *M* um rund 87 000 000 *M* auf 339 000 000 *M* gestiegen.

Die Zahl der Sparkonten

(ohne Aufwertungsrechnung) hat sich um 6 500 vermehrt und betrug am Schlusse des Berichtsjahres rund 90 000.

Der Spareinlagenbestand

belief sich am 31. Dezember 1933 einschließlich der Zinsengutschriften auf rund 45 500 000 *M*, das ist eine Steigerung um 5 200 000 *M* in einem Jahre.

Bezeichnend für den sozialen Charakter des Institutes ist der hohe Anteil der Kleinsparer. Die Guthaben bis zu 100 *M* machen allein 56,3 v. H. die Guthaben bis zu 500 *M* gar 78,1 v. H. aller Einlagen aus. Das Kleinsparwesen ist denn auch besonders gepflegt worden. Aus 13 375 im Umlauf befindlichen Heimsparbüchsen wurden bei 4333 Entleerungen 72 788 *M* (i. V. 3251: 49 075) den Sparkonten gutgeschrieben. Den Sparautomaten wurden 6 262 *M* entnommen. Seit 11. Dezember führt die Sparkasse — wie schon vor Einrichtung der früheren Stadtbank — wieder Giro- — und in beschränktem Umfange — auch Scheckkonten.

Die Vermögensanlagen

stellen sich wie folgt dar:

Wertpapiere 10 897 008 *M* (Nennwert 11 724 575 *M*); Hypotheken 15 761 356 *M* (543 Stück); Darlehen an Gemeinden und öff.-rechtl. Körperschaften 7 214 082 *M* (darunter an den eigenen Gewährverband 3 692 700 *M*); Hauptpfanddarlehen 152 257 *M* (158 Stück); Grundstücke 1 440 703 *M*; Bankguthaben 12 081 556 *M* (darunter 4 700 000 *M* gesetzliche Liquiditätsreserve).

Als liquide, also jederzeit greifbare oder leicht flüssig zu machende Vermögensanlagen werden 22 907 652 *M* 50,08 v. H. des Einlagenbestandes) ausgewiesen. Die Verwaltungskosten sind gegen das Vorjahr trotz starker Verkehrssteigerung nur unbedeutend gestiegen. Mit 299 000 *M* machen sie 0,6 v. H. des Einlagenbestandes aus. Nach ordnungsmäßigen Abschreibungen beim Grundstücks- und Einrichtungskonto wird ein Reingewinn von noch 571 807 *M* ausgewiesen, der mit 338 333 *M* der Sicherheitsrücklage, mit 32 974 *M* der Betriebsrücklage zugeführt wird. Die Sicherheitsrücklage beträgt nunmehr 1 515 244 *M*, die Betriebsrücklage 100 000 *M*.

Berluste irgendwelcher Art sind nicht abzubuchen.

Besonders hervorgehoben wird in dem erstatteten Geschäftsbericht die Mitwirkung der Sparkasse an der

Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Die ausgegebenen Hypothekendarlehen und ein großer Teil der Hauptpfanddarlehen dienten der Arbeitsbeschaffung durch

Finanzierung von Neubauten und Instandsetzungsarbeiten

an Altgrundstücken.

97 Hypotheken mit 974 000 *M* wurden im Berichtsjahr fest zugesagt, davon bis zum Jahresschluß 53 mit 527 000 *M* ausgezahlt. Dabei wird hervorgehoben, daß im Januar und Februar 1934 bereits weitere 80 Hypotheken mit 329 000 *M* bewilligt wurden und noch 35 Anträge mit einer Darlehenssumme von 630 000 *M* zur Entscheidung vorliegen. Als Folge der starken Arbeitsbeschaffung im Hinblick auf die Umsatz- und Kundenfrequenzung konnte die Sparkasse 11 bis dahin arbeitslose ehemalige Bank- usw. Angestellte einstellen. Zur Förderung der Abschlußarbeiten wurden 15 Zeitangestellte monatelang beschäftigt.

In Auswirkung des günstigen Abschlusses und im Hinblick auf die Tatsache, daß auch die ersten Monate des Jahres 1934 starke Steigerungen des Einlagenbestandes zeigen, hat der Vorstand weitere

Zinssenkungen

für die herausgegebenen Vermögensanlagen beschlossen, nicht zuletzt, um dem Willen der nationalsozialistischen Führung des neuen Deutschlands Rechnung zu tragen und zur Nachahmung anzuregen.

Auf diesem Gebiete ist bekanntlich die Stadtsparkasse bereits im Vorjahre führend in Mitteldeutschland vorangegangen. Die damals von 6,50 v. H. auf 5,50 v. H. zusätzlich Verwaltungskostenbeitrag herabgesetzten Zinsen werden nunmehr mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab weiterhin wie folgt gewährt:

für Neubau- und Instandsetzungshypotheken um 0,25 v. H. auf 5,25 v. H. einschließlich Verwaltungskostenbeitrag,

bei Hauptpfanddarlehen die Kreditprovision von 0,16 v. H. pro Monat auf 0,12 v. H., so daß für diese insgesamt in Zukunft 5,50 statt bisher 6 v. H. jährlich zu entrichten sind.

Der gesetzlich festgelegte Zinssatz von 6 v. H. für Aufwertungshypotheken wird gleichfalls mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab freiwillig von 6 v. H. um 0,75 v. H. auf 5,25 v. H. gesenkt und damit dem Zinssatz für Reichsmarkhypotheken gleichgestellt.

Frauenarbeit in der russischen Schwerindustrie

Der Volkskommissar für die russische Schwerindustrie, Orschonikidze, hat eine Verordnung erlassen, in der die Zulässigkeit der Frauenarbeit in der russischen Schwerindustrie, insbesondere in der Metall-, Kohlen- und Maschinenindustrie erklärt wird. Die Direktoren der Werke haben Anweisung erhalten, besonders tüchtige Frauen zu Werksmonteuren ausbilden zu lassen und ihnen Sondergehälter zu gewähren.

Diese Maßnahme soll damit zu erklären sein, daß in verschiedenen Betrieben, besonders im Donezbecken, die Arbeiter häufig ihre Arbeitsstätte

wegen der schweren Lebensbedingungen aufgeben.

Wirtschaftsrundschau

Steigende Güterwagenstellung bei der Reichsbahn. In einer Woche (6 Arbeitstage) sind bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft 628 518 Güterwagen gestellt worden gegen 625 881 in der Vorwoche (6 Arbeitstage) und 534 836 in der entsprechenden Woche des Vorjahres (6 Arbeitstage). Für den Arbeitstag im Durchschnitt berechnet lauten die entsprechenden Zahlen: 104 785, 104 314, 89 139. Nicht rechtzeitig gestellt wurden 14 (27) Güterwagen.

* **Vor der Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Südslawien.** Wie verlautet, steht die Aufnahme von Verhandlungen des Handesvertrages zwischen Südslawien und Deutschland unmittelbar bevor. Die Besprechungen werden Mitte März beginnen und in Belgrad geführt werden. Zu diesem Zwecke wird sich eine deutsche Delegation unter Führung von Ministerialdirektor Sarnow nach Südslawien begeben. In Belgrader Wirtschaftskreisen sieht man den Verhandlungen mit großem Interesse entgegen.

* **Der englisch-russische Handelsvertrag ratifiziert. Der Staatssekretär des Auswärtigen Sir John Simon hat die Ratifikation des Handelsvertrages mit Rußland unterzeichnet. Der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgt Mitte März.**

* **Bildung von Ausschüssen des Versicherungsbeirats beim Reichsaufsichtsamt.** Gemäß § 10 der Verordnung des Reichspräsidenten über das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung vom 27. September 1931 (RGB. I und folgende Ausschüsse des Versicherungsbeirats gebildet worden: a) Ausschuß für Rechnungsvorschriften und Zählnachweise (19 Mitglieder), b) Ausschuß für Vermögensanlagen (17 Mitglieder), c) Ausschuß für Rechtsfragen (16 Mitglieder), d) Ausschuß für soziale Fragen (21 Mitglieder), e) Ausschuß für die Zulassung ausländischer Versicherungsunternehmungen (10 Mitglieder).

Erwerbsgesellschaften

Erfreuliche Gestaltung des Auftragseingangs der Maschinenfabrik Sangerhausen A. G. Die GV. der Maschinenfabrik Sangerhausen A. G., Sangerhausen für das Geschäftsjahr 1932/33 findet am 20. März d. J. statt. Im abgelaufenen Geschäftsjahr war noch eine unbefriedigende Beschäftigung zu verzeichnen. Die Bilanz schließt infolgedessen bei vorsichtiger Bewertung der Inventur und der Außenstände mit einem kleinen Verlust von 12 000 M. ab (i. V. 0,17 Mill. M. Verlust, der aus dem durch die Kapitalherabsetzung erzielten Buchgewinn gedeckt wurde). Im übrigen zeigen die Abschlußziffern wieder ein düsteres Bild. Im laufenden Geschäftsjahr hat sich der Auftragseingang bisher recht erfreulich gestaltet. Wie bereits bekannt, ist der Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Maschinenfabrik Wolf-Buckau und der Halleschen Maschinenfabrik dank einer wesentlichen Unterstützung durch die Reichsregierung die Einrichtung des größten Teiles von 3 Zuckerraffinerien in Irland in Auftrag gegeben worden. Ferner hat sich der Auftragseingang aus dem Inland infolge der Maßnahmen der Reichsregierung auf steuerlichem und wirtschaftspolitischem Gebiete in erheblichem Umfange belebt. Das Unternehmen hat in den letzten Wochen zahlreiche Neueinstellungen vornehmen können und ist in der Lage, die erhöhte Belegschaft für mehrere Monate voll zu beschäftigen.

* **Ein neuer Typ der Stoewer-Werke.** Die Stoewer-Werke A.-G. vorm. Gebrüder Stoewer, Stettin, bringt eine Neukonstruktion heraus, und zwar einen 8-zylindrigen 2,5 Liter-Wagen mit Frontantrieb, ein Fahrzeug, das die modernsten Erkenntnisse der Technik im Automobilbau in sich vereinigt. Für den Bau dieses neuen Wagens hat die Fabrik zahlreiche Arbeiter neu eingestellt. Der Gauleiter von Pommern, Staatsrat Karpenstein, besichtigte die Stoewer-Werke, um sich von dem augenblicklichen Stand des Werkes persönlich in Kenntnis zu setzen.

* **Sechsprozentige Dollaranleihe des Norddeutschen Lloyd.** Nach den Bestimmungen des Zinsherabsetzungsplanes der sechsprozentigen Dollaranleihe hat die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd, Bremen, den vorgetragenen Wünschen entsprechend, die Zustimmungsfrist bis zum 1. April 1934 verlängert.

Wirtschafts-Schrifttum

Die neue Wirtschaft

Das Januar-Heft der „Neuen Wirtschaft" behandelt weitgehend die Vermögensbildungs-Frage, die deshalb die Karsinmittage unter Wirtschaftspolitik ist, weil von der Art, wie Besitz und Einkommen sich über das Volk verteilen, die Stabilität der Massenkaufkraft und damit die Widerstandsfähigkeit der Wirtschaft gegenüber konjunkturellen Depressionen abhängt. Der Herausgeber, Präsident Dr. v. Renteln, behandelt in seinem Aufsatz die Gesichtspunkte, die für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung maßgebend sind. Sie gipfeln gleichermaßen darin, daß auf die Dauer nur eine solche Arbeitsbeschaffung finanziert werden kann, die Neuschaffung von Arbeitsplätzen zum entscheidenden Inhalt hat. Der wichtigste Zusammenhang zwischen Innenkolonisation und Exportförderung ist sowohl in dem Aufsatz des Herrn Dr. v. Renteln, wie in dem des Herrn Professor Jessen, Kiel, besonders anschaulich gemacht. In diesem letzteren ist für Hamburg die Verbindung des „Krogmann-Plans" besonders interessant.

Wirtschaftsdienst

Anläßlich der Eröffnung der Leipziger Messe bringt der „Wirtschaftsdienst" als hanseatische Zeitschrift für deutsche Wirtschaftspolitik sein neues Heft 9 unter dem Motto „Hansa-Handel und Leipziger Messe" heraus. Die organische Arbeitsstellung zwischen Hamburg und Leipzig umreißt Dr. John Brech (Hamburg); „Bremen und Leipzig im nationalwirtschaftlichen Ausgleich" ist das Thema eines Aufsatzes von Dr. Hans Kaiser (Bremen). Der Präsident des Leipziger Messeamts, Dr. Raimund Köhler, berichtet über „Exportförderung durch die Leipziger Messe"; Regierungsdirektor Dr. Ulrich Kohn (Hamburg) über die „unsichtbare" Ausfuhrförderung durch den Exportfachmann. Unter den Länderberichten findet sich ferner eine kritische Darstellung der „British Industries Fair" in London und Birmingham. Dr. Walther Namin (Leipzig) entwirft mit knappen Strichen ein Bild der „Stellung Sachsens in der deutschen Gesamtwirtschaft". Daran schließt sich ein Ueberblick über Deutschlands Exportbestrebungen von Dr. Fritz Hodie (Dermstadt), den der Verfasser als Versuch einer Ausfuhranalyse mit Hilfe der Güterverkehrsstatistik bezeichnet. Max Drews (Hamburg) bringt unter dem Sammeltitel „Deutsche Waren auf dem Weltmarkt" eine ausgezeichnete Gesamtübersicht des Anteils der großen Industrieländer am Weltexport der Haupt-Fertigwarengruppe.

Eckeners „Blinder" und der „lange Arm"

Auf der Flucht — vor 50 Liter Benzin! — Die Abenteuer des Erik Charles Bone. — Weltumsegler wider Willen. — Der dicke Konstabler von Plymouth wartet. — Später Sieg der Gerechtigkeit.

Vor dem Gericht in Plymouth wurde ein 29 Jahre alter Abenteurer wegen eines Benzindiebstahls, verübt vor 5 Jahren, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Innerhalb dieser 5 Jahre hatte dieser Mann, Erik Charles Bone, immer auf der Flucht vor den 50 Liter Benzin, eine kleine Reihe recht verwegener Abenteuer zu bestehen. So war er auch jener Charles Bone, der als blinder Passagier mit nach Amerika flog — im „Graf Zeppelin".

„Der kleine Columbus . . ."

„Wäre Erik Charles Bone früher geboren worden, dann würde aus ihm vielleicht ein kleiner Christoph Columbus geworden sein. So wurde eben aus ihm ein Vorbestrafter!" Das waren die Worte, mit denen der Offizialverteidiger den jungen Engländer in die Gewalt des „langen Armes" entlassen mußte. Vielleicht ein bißchen gesühlwell und übertreibend gesprochen. Aber Erik Charles Bone hatte viel Mut. Das sollte damit gesagt sein.

Der Anlaß war winzig und nichtig. Ein Jungenstreich. 50 Liter Benzin gestohlen, um damit eine Wettfahrt zu machen. Es kam raus. Man zeigte Bone an. Er ließ Auto und Heimat im Stich und floh. Wegen 50 Liter Benzin wohlverstanden. Das war im Jahre 1929 im Frühjahr.

In Plymouth legte ein dicker Chef-Konstabler die Akte „Bone" zu den unerledigten Sachen. Er würde schon wiederkommen. Er, der Chef-Konstabler, kannte das Geheimnis des langen Armes. So eilig hatte es die Justiz nicht mit Erik Charles Bone . . . .

„Herr Chef-Konstabler! – Ich bin in Sicherheit!"

Acht Tage nach dieser Flucht traf in Plymouth eine Postkarte ein. Absender: E. Ch. Bone. Empfänger: der Chef-Konstabler. Text: „Herr Chef-Konstabler! Ich bin in Sicherheit! Ich weiß, der Arm der Gerechtigkeit ist lang, aber er ist nicht lang genug, um mich zu erwischen. Ihr sehr ergebener E. Ch. Bone."

Der Chef-Konstabler lächelte milde, ärgerte sich, daß er die Karte zu der Akte Bone heften mußte, dieweilen sein Sprößling Briefmarken sammelte und diese Karte aus Germany kam, und — wartete.

Bone aber sah sich in Deutschland um, wo er bleiben konnte. Nein, hier waren nicht die bewußten goldenen Berge zu finden. Aber drüben in Amerika blühte die Prosperity in schillernden Farben.

Mit dem Schiff hinüber? Das war schwer und führte eventuell — auch wenn er blind fuhr — via England und Southampton. Bone dachte an den langen Arm und entschloß sich anders.

Da fluchte Dr. Eckener . . .

Damals waren doch Zeppelinflüge die ganz große Mode und die letzte Sensation. Außerdem gab's hier nur eine Paßkontrolle, die sich ja vermeiden ließ.

Als „Graf Zeppelin" daher zu einem seiner ersten, ganz großen und weltbeachteten Flüge auffstieg, saß irgendwo in einem Winkel dieser Erik Charles Bone, der es verstanden hatte, sich bei einer Besichtigung „dünne" zu machen.

Er hat später erzählt, daß er es war, dem Dr. Eckener in verflucht ernster Wut gedroht hatte, ihm einen Fallschirm umzubinden und rauszuwerfen. Ein vielbeachtetes Wort, das einige hundert „Blinde" davon abhielt, den gleichen Weg zu beschreiten.

Der weitere Tatbestand: sie erwischten ihn also, befahlen ihm, sich mäuschenstill zu verhalten in der Postkabine, warfen ihm schreckliche Blicke zu und — nahmen ihn gezwungenermaßen mit über den Ozean.

So ein Pechvogel!

Erik Charles Bone mußte wohl mit dem linken Bein aus dem Zeppelin ausgestiegen sein. Jedenfalls ging ihm in den Staaten alles fehl.

In Salt Lake City, wo er unseligerweise sich keinesfalls zum Glauben der Mormonen bekehren wollte, beurteilte man ihn daraufhin als einen lästigen Ausländer, beantragte und erreichte seine Ausweisung aus der goldenen Welt der USA. und deportierte ihn mit dem „President Roosevelt" nach Englands Gestaden.

Es ist Sitte, daß die Namen der zu deportierenden Personen immer ein Schiff früher nach der Heimat gehen. So sah auch unser Chef-Konstabler von Plymouth die Liste langsam und bedächtig durch.

Den Namen kannte er doch: „Erik Charles Bone", — unter unerledigten Sachen fand er ein Aktenstück.

Der „lange Arm" am Landungssteg

Als „President Roosevelt" festmachte, stand der dicke Chef-Konstabler am Landungssteg und begrüßte Mister Bone höflich, wie die Engländer selbst noch unter dem Galgen sind.

„Mister Bone, Sie sehen, der Arm der Gerechtigkeit ist doch länger als Sie sagten. Nun haben wir Sie. Wir wollen kein Aufsehen machen. Folgen Sie mir still und höflich, wie sich das gehört für einen guterzogenen Mann."

Bone ist still mitgegangen. Er sagte nur einmal seufzend, er habe gedacht, der lange Arm der Gerechtigkeit sei inzwischen erlahmt. Aber er müsse sich doch wohl getäuscht haben.

Telegraphist rettet Portugal

Revolution „zwischen den Zeilen" – Schildbürgerstreich in Marinha Grande

Durch die Zeitungen der portugiesischen Hauptstadt ging in diesen Tagen eine kleine Notiz, die in wenigen Zeilen bekannt gab, daß die portugiesische Regierung einem Telegraphisten aus Marinha Grande für umsichtiges und tapferes Verhalten zum Wohle des Vaterlandes herzliche Glückwünsche ausgesprochen habe. Doch kaum jemand kennt den

grotesken Schildbürgerstreich,

der sich hinter dieser nichtssagenden Notiz verbirgt. Revolution zu machen, scheint nämlich in Portugal das höchste Glück eines jeden Bürgers zu sein. Eines Tages ging es also auch in Marinha Grande los. 300 Menschen scharten sich zusammen, flößten sich durch revolutionäre Redensarten gegenseitig Mut ein und zogen dann durch das Städtchen. Die hohe Obrigkeit verließ fluchtartig ihre Amtsstuben. Der Ueberraschungserfolg der Revolution war also — wenigstens in Marinha Grande — geglückt. Nun mußte man aber dem übrigen Portugal mitteilen, daß es wieder einmal losgehe... Also zogen die Revolutionäre auf das Postamt, wo ihr Erscheinen natürlich auch die paar Postbeamten in die Flucht trieb. Nur der Telegraphist ließ sich nicht einschüchtern. Er blieb bei seinen Apparaten. Doch zu ihm wollten die Aufrührer ja gerade. Sie drangen mit schußfertigen Revolvern in den Telegraphenraum und umringten Leal Junior, den Telegraphenbeamten.

„Wenn du und nur ein i-Tüpfelchen von unseren Anordnungen nicht befolgst, bist du ein Mann des Todes! Verstanden!"

Sie machten ihm klar, daß sie beabsichtigten, die Botschaft von der erfolgreichen Revolution in die portugiesischen Lande hinauszusenden. Und Leal Junior sollte Wort für Wort morsen, was sie ihm diktieren würden. Es dauerte eine Weile, bis sich die Revolutionäre über den Wortlaut ihrer Botschaft einig wurden. Währenddessen kramte Leal Junior scheinbar gelangweilt in den Büchern und Papieren, die auf seinem Tisch lagen. Und die revolverbewaffneten Revolutionäre, die kein Auge von ihm ließen, wären nie auf den Gedanken gekommen, daß er sich etwa den Anordnungen widersetzen könnte. Nach einer Weile begann der Advokat von Marinha Grande also zu diktieren. „An mein portugiesisches Volk". Er sprach von der geglückten Revolution in Marinha Grande und sprach mit flammenden Worten zu den Portugiesen, um sie aufzurütteln und das Werk der Helden von Marinha Grande siegreich fortzusetzen. Leal Junior ließ auch pflichtgemäß die Morsetaste tacken. Nur was er morste, das verstand zum Glück keiner der Revolutionäre.

Leal Junior hatte nämlich die Garnison von Leiria angerufen und gab ihr nun einen ausführlichen Bericht über die „Revolution".

In Leira hatte man längst begriffen, was „los" war und hatte auch längst ein Regiment Soldaten nach Marinha Grande beordert, da diktierte der Advokat immer noch an seiner Botschaft. Leal Junior telegraphierte nun den heillosesten Blödsinn, daß sich der Telegraphist der Garnison in Leiria vor Lachen den Bauch hielt. Schließlich war der Advokat mit seiner Weisheit zu Ende. Die Revolutionäre verteilten sich nun in die verschiedenen Weinstuben des Städtchens. Denn in Marinha Grande war ganze Arbeit geleistet worden. Der Rest war nun Sache der übrigen Portugiesen. Und es dauerte gar nicht lange, da trafen die Soldaten ein und kühlten die weinseligen Gemüter der Revolutionäre etwas unsanft ab. Der gerissene Leal Junior aber wurde von der Regierung belobigt, worüber die Zeitungen in fünf Zeilen berichteten...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0005

Für die deutsche Frau

Gau-Pressestelle der NS-Frauenschaft

Frauenhain

Niemals müde sein! — das ist das Leitmotiv, das über dem Leben jeder Mutter steht. Wenn Mann und Kinder sich ausruhn, wenn andere Freizeit haben, die Mutter ist unermüdlich. Sie erfüllt gern ihre Pflicht, erhält sie doch den schönsten Dank, den ein Mensch sich denken kann: die Liebe ihrer Familie, das Gefühl des Unentbehrlichseins und das frohe Bewußtsein, daß sie es ist, die dem Heim Form und Gestalt gibt. Wie oft aber ist es auch anders! Wie manche Frau muß sich, geistig und körperlich matt und leistungsunfähig, von Pflicht zu Pflicht schleppen, ihr Leben als eine Last empfinden, in dem jede Freude fehlt. Der Nationalsozialismus weiß, wie nötig es ist, daß gerade die Hausfrau und Mutter ein frischer und froher, gesunder Mensch ist; und wie er die Jugend durch Fahrten und Wanderungen, durch seine ganze Erziehungsrichtung lehrt, das Leben als etwas Starkes und Schönes zu empfinden, wie er für die Menschen der Arbeit durch die Organisation „Kraft durch Freude" wieder einen Inhalt und eine Bereicherung ihres Lebensgefühls schafft,

so soll auch die Mutter nicht vergessen sein.

Sie soll die Zukunft Deutschlands zu starken und glücklichen Menschen erziehen helfen, ihr muß darum Gelegenheit gegeben werden, sich von den Mühen des Alltags auszuruhen. Die NS-Frauenschaft, in deren Hand ja die Sorge für die deutsche Frau liegt, sieht es als ihre Pflicht an, alles, was sie nur irgend kann, für das Wohlbefinden der deutschen Mutter zu tun.

Die Gaufrauenschaft des Gaues Halle-Merseburg konnte schon im vergangenen und auch in diesem Jahre einer großen Anzahl von Müttern Erholung bieten. Jetzt ist es ihr gelungen, das Müttererholungsheim Frauenhain bei Zeitz zu belegen und in einem vierwöchigen Aufenthalt den Frauen wieder Kraft, Mut und Freude zu geben.

Hell und freundlich liegt Frauenhain

mit seinen hübschen Giebeln und den beiden großen Veranden mitten im Walde. Ein großer Garten, eine herrliche Liegewiese lassen schon den Sommer herbeisehnen, den hier zu verbringen sich wohl jeder, der das Heim einmal sah, wünscht. In 16 Zimmern mit in lichten Farben gehaltenen Wänden und weißen Möbeln können 50 Frauen Unterkunft finden. Ein großer gemütlicher Speiseraum, ein Lesezimmer und ein Aufenthaltsraum, Zimmer für die Oberin und ihre Helferinnen, Badezimmer und Wirtschaftsräume sind ferner vorhanden. Draußen im Hof ist ein Schweinestall — im Hühnerstall gackern schon ein paar Hühner — die Obstbäume und Gemüsebeete im Garten lassen die Hoffnung auf viel frisches Obst und Gemüse wach werden.

Am 2. März kamen die ersten 50 Frauen nach Frauenhain.

Das Heimweh verschwand rasch vor allem Neuen, das sie hier begrüßte, in der frohen Volksgemeinschaft, die als das große Leitmotiv über diesem Mütterheim stehen soll. Die Gaufrauenschaftsleiterin Frau Nadegast und einige ihrer Mitarbeiterinnen, der Kreisleiter von Zeitz, Pg. Böttcher, und die Kreisfrauenschaftsleiterin waren zur Begrüßung nach Frauenhain gekommen und bald vereinte ein frohes Abendbrot alle an den weißgedeckten Tischen, und dieses Abendbrot, einfach und kräftig, ließ alle erkennen, daß Frauenhain seiner Bestimmung, Erholungs- und Kräftigungsstätte zu sein, gut nachkommen wird. Im Namen der Gaufrauenschaftsleiterin Frau Nadegast dankte die Organisationsleiterin der Gaufrauenschaft Pg. Böttcher und seiner Frau für all die Hilfe, für all die Mühe, die sie hatten walten lassen, um das Heim freundlich und schön zu gestalten, ebenso dem Gaukassenführer der NS-Frauenschaft Pg. Zobel, der ja als der Geldgewaltige ein großes Wort mitzureden gehabt und seine schwere Aufgabe — nicht zu wenig, nicht zuviel! — mit großem Geschick gelöst hatte. Vor allen Dingen aber richtete sich der Gruß an die Frauen, die hier als erste der NS-Frauenschaft das Leben in Frauenhain in nationalsozialistischem Geiste, in Liebe und Volksgemeinschaft, in dem frohen Bewußtsein, Hüterinnen und Kämpferinnen für die deutsche Zukunft zu sein, leben sollen.

Wir alle wissen, daß gerade uns Frauen vom Führer eine große und verantwortungsvolle Aufgabe im Bau des nationalsozialistischen Staates zuerteilt ist und daß jede, die sich zu ihm bekannte, die Erfüllung dieser Aufgabe übernommen hat. Alles, was wir tun, geschieht im Gedenken an den Führer und an Deutschland, und so steht auch über Frauenhain und seinem Leben der Ruf „Sieg Heil!", der bei der Begrüßung der nationalsozialistischen Frauen am 2. März zum erstenmal in Frauenhain erklang. Er.

Eine verdienstvolle Schweizerin

In stiller Zurückgezogenheit, von den Gebrechen des Alters wenig berührt, feierte in Zürich eine Frau ihren 88. Geburtstag, die auf die Sitten des Volkes einen großen Einfluß ausgeübt hatte: Frau Professor Orelli. Vier Jahrzehnte sind verflossen, seitdem sie in Zürich den Versuch unternommen, durch Einrichtung des ersten alkoholfreien Restaurants billige, gesunde Verpflegungsmöglichkeit ohne den Genuß alkoholischer Getränke zu schaffen. Auf diesen Versuch baute sie mit sicherer Hand die zahlreichen bekannten Zürcher alkoholfreien Gaststätten und krönte ihr Werk durch die Einrichtung der schweizerischen Stiftung zur Förderung der Gemeindestuben, die den Gedanken ins hinterste Bergdorf trugen, daß in jeder Schweizergemeinde eine Stätte der alkoholfreien Geselligkeit geschaffen werden soll. Hand in Hand ging damit das Bestreben zur moralischen, finanziellen und intellektuellen Hebung des Wirtschaftspersonals durch Abschaffung des Trinkgeldes, Beschränkung der Arbeitszeit, ausreichende Entschädigung, Einrichtung von Fonds und Bildungsgelegenheiten. Die Universität Zürich ehrte 1919 Susanne Orelli als erste Schweizerfrau durch Verleihung des Ehrendoktorates der medizinischen Fakultät.

Die Sonntagsruhe der Hausfrau

Jeder Sonntag ein „Muttertag"

Immer niedlich, immer heiter,
Immer lieblich, und so weiter,
Stets natürlich, aber klug;
Nun, das dicht ich, wär genug!
„Wie die Hausfrau sein soll", von Goethe.

Ja, welche Hausfrau würde nicht gern diesem Ideal nahekommen und welche Familie wäre nicht glücklich, eine solche Mutter an der Spitze des Hauses zu haben? Und doch sieht die Wirklichkeit oft so ganz anders aus, da es heute leider viel mehr niemals zur Ruhe kommende, überlastete Hausfrauen gibt als solche, die in heiterer Gelassenheit ihren Pflichten nachkommen und dann noch Zeit finden, sich „lieblich, niedlich und heiter" den Ihrigen zu widmen.

Schuld an diesen Zuständen,

die oft zu einer ernsten Gefahr des Familienlebens werden, ist neben den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Tatsache, daß bis heute kaum jemand, und im allgemeinen die Hausfrau selbst nicht, auf den Gedanken gekommen ist, daß sie ebenso wie jeder andere Mensch ein Anrecht auf tägliche vollkommene Ruhestunden hat, in denen sie sich körperlich erholen und geistig auffrischen kann, und daß dieses Ständig-in-den-Sielen liegen, auch wenn die Arbeit an sich nicht immer schwer ist, ihre Kräfte und damit alle Anmut und Heiterkeit notwendigerweise aufzehren muß. Wer von den Angehörigen denkt zum Beispiel daran, daß die Hausfrau sonntägliche Ruhe und Erholung dringend nötig hat, bei ihrem eintönigen Leben, das täglich die gleichen, unabweisbaren Pflichten bringt, vielleicht notwendiger als Mann und Kinder? Diese haben zum wenigsten doch die Abendstunden für sich, die die Mutter oftmals noch mit Ausbessern, Vorarbeiten für den kommenden Tag und ähnlichen Arbeiten zubringen muß, die wohl an sich nicht schwer sind, sie aber doch niemals zu einem freien, sorglosen Aufatmen kommen lassen. Wer hat sich schon klar gemacht, daß für sie der gemütliche Sonntagmorgen keinesfalls eine so reine Freude bedeutet wie für Hausherrn und Kinder, so gern sie diesen auch aus vollem Herzen solche schönen, zwanglosen Stunden im Heim nach dem Getriebe der Woche gönnt. Für sie selbst wird der Sonntag oft zum schwersten Tag der ganzen Woche, der ihr doppelte und dreifache Pflichten bringt. Geräuschlos und ohne viel Aufhebens soll sie die schwierige Küchenarbeit verrichten in einem Haushalt, der an dem Tage die gewohnte Ordnung vermissen läßt, und ihr eigenes Ruhebedürfnis verleugnen, um den Ihrigen die ersehnte Gemütlichkeit zu bereiten.

Wie sieht denn der Sonntag einer Hausfrau,

die allein wirtschaftet, aus? Während die Familie die verlängerte Ruhe genießt, die sich oft weit in die Vormittagsstunden hinein erstreckt, muß die Mutter wie jeden Morgen, oder gar noch früher aus dem Bett, um für die sonntägliche Mahlzeit zu sorgen. Vielleicht hatte man auch am Sonnabend abends Gäste bei sich, da heißt es dann, noch länger Aufräumen als sonst, das zurückgebliebene Geschirr spülen, die erst spät verlassenen Schlafzimmer in Ordnung bringen und dergleichen Wenn sich der Vater nach dem Mittagessen gemütlich mit einer Zeitung in die Ecke setzt, die Kinder zu Büchern greifen oder auf den Sportplatz gehen, oder sich sonst nach Neigung beschäftigen, türmen sich vor der Mutter Berge von Geschirr in der Küche und ist sie noch so schnell und überwindet tapfer die Müdigkeit, die auch ihr in den Gliedern liegt, so kann sie doch froh sein, wenn sie zur Kaffeestunde fertig ist, zu der sich die Ihrigen wieder eingefunden haben. Kommt dann gar Besuch, soll sie sich als gastfreie Hausfrau diesem widmen, und so fährt sie fort, ihre hausfraulichen Pflichten zu erfüllen, bereitet den Kaffeetisch, das Abendbrot und ist abends die letzte, die zur Ruhe geht, bis alles wieder weggeräumt ist.

In unzähligen Haushalten sieht der Sonntag der Frau so oder ähnlich aus, ist da ein Wunder, wenn die Mutter bald an Spannkraft verliert, und wäre es nicht Pflicht ihrer Familie, dafür zu sorgen, daß auch sie die verdiente Sonntagsruhe findet?

Seit Jahren feiern wir den „Tag der Mutter",

aber es kann niemals Sinn dieser Veranstaltungen sein, daß mit solch einem festlichen Tage aller Dank und alle Rücksicht abgegolten ist, die man der Mutter schuldet. Nein, wer wirklich Verständnis für ihr stilles Walten, ihre tägliche Aufopferung hat, die ihr selbst viel zu verständlich ist, um viel Aufhebens davon zu machen, im Grund aber doch eine Summe von täglicher Selbstdisziplin verlangt, gegen die die Anforderungen manches Berufes nur Spielerei sind, der weiß, daß sie zuerst Anrecht auf einen ruhigen Sonntag hat, der sie einmal ganz über den Alltag hinaushebt, soll ihr anders Frische und Spannkraft erhalten bleiben.

Mag am Sonntag die Familie so lange schlafen, wie sie will, aber es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, daß jeder sein Bett selbst macht, sein Zimmer selbst in Ordnung bringt. Im Winter sollte abwechselnd eins der Familienmitglieder das Heizen übernehmen, damit auch die Mutter einmal ordentlich ausschlafen kann. Tischdecken, das Abräumen, Geschirrspülen nach dem Essen sollte gemeinsam besorgt werden, um der Mutter die nötige Mittagsruhe zu ermöglichen, damit sie den Nachmittag mit den Ihrigen frisch genießen kann. Dann wird die Familie bald ersehen, daß eine solche Zusammenarbeit, bei der sich fröhlich plaudern läßt, und bei der man das Ziel schöner, ruhiger, gemeinsamer Stunden vor sich hat, gar kein Opfer ist, sondern eine Gelegenheit, die in der Woche so oft zerstreuten Familienmitglieder einander nahe zu bringen.

Ein Stück Familienkultur

kann so geschaffen werden, die aber einmal ausnahmsweise nicht in den vielberufenen Händen der Frau liegt, sondern an der alle mitbauen können, bei der auch Mann und Söhne zu zeigen vermögen, daß es ihnen ernst ist mit dem Familienleben, auch wenn sie selbst einmal eine Stunde opfern müssen. Jeder Sonntag sollte so ein „Tag der Mutter" sein, an dem die Ihrigen ihr die Ruhe und Beschaulichkeit, die sie ihnen über die Woche schaffe, damit sie frei ihrer Arbeit und ihrem Beruf nachgehen können, nach Möglichkeit zurückgeben. F. T—h.

Wo stehen wir?

Zahlen zur Bevölkerungspolitik

Niemand bezweifelt die Tatsache, daß ein Volk bei dauernedem Geburtenrückgang aussterben muß. Stellen wir uns ein Volk bildhaft, schematisch in seinem Altersaufbau vor, so wird ein wachsendes Volk in seinen unteren Jahrgängen (Kindern) den größten Umfang haben und sich nach oben gleichmäßig verjüngen. Ein schrumpfendes Volk wird an seiner Grundlinie geschwächt sein, so daß es seinen Bestand nur noch mäßig hält.

Wir sind heute ein schrumpfendes Volk

und würden nach 1945 ein sterbendes Volk sein, wenn wir in der negativen Entwicklung der letzten Jahrzehnte verharren. — Im Jahre 1872 kamen auf 1000 Deutsche 41 Geburten, im Jahre 1931 nur noch 15,9! Frankreich, das wir leichthin vom bevölkerungspolitischen Standpunkt als „noch schlechter dastehend" zu bezeichnen pflegen, hat immerhin noch 18,1 Geburten auf Tausend! — Bei uns wurden 1931 nur 1 030 000 Kinder geboren (vor dem Kriege noch fast doppelt soviel), während Polen heute 1 010 000 Geburten hat, also fast soviel wie Deutschland, obgleich es nur 30 Millionen, also die Hälfte der deutschen Einwohner zählt. — Der scharfe Geburtenrückgang setzte im Reich etwa um die Jahrhundertwende ein, in den Großstädten etwas früher, ist also nicht allein bedingt durch die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit. Bis dahin fiel auf jede dritte Frau im Alter von 15 bis 45 Jahren im Jahresdurchschnitt eine Geburt, heute im Reich nur noch auf jede achte, in Berlin auf jede siebzehnte! -

Gehen wir diesen Weg weiter,

so ist unser Volk am Ende des Jahrhunderts auf nur noch 40 Prozent seines heutigen Bestandes zurückgegangen. — Bis zum Jahre 1945 würde die Gesamtbevölkerung noch eine geringe Zunahme erfahren, aber leider nicht durch eine gesunde Entwicklung, begründet durch Geburtenüberschuß, sondern durch die besorgnisserregende Verschiebung des zahlenmäßigen Stärkeverhältnisses zwischen den einzelnen Altersklassen. Denn entgegengesetzt zu der Geburtenabnahme steigt die Zahl der über 65jährigen, meist nicht mehr arbeitsfähigen Bevölkerung.

1910 hatten wir 2,6 Millionen, 1975 werden wir bei gleichbleibender Entwicklung 9,2 Millionen Greise haben:

heute haben wir noch rund 15 Millionen Kinder, 1975 würden es nur noch 10 Millionen sein. —

Besonders in unserer Sozialversicherung

wird sich diese Ueberalterung in einigen Jahrzehnten recht verhängnisvoll auswirken. Burgdörfer hat errechnet, daß beispielsweise um das Jahr 1950 die ungedeckte Mehrbelastung der Invalidenversicherung jährlich über eine Milliarde und die Mehrbelastung der Krankenversicherung rund eine halbe Milliarde betragen wird. — Die Tatsache des Geburtenrückganges gewinnt noch an Gefahr, wenn wir die Qualität der Geborenen, d. h. ihre erbgesunde, resp. ihre erbkranke Beschaffenheit untersuchen. Da ist es eine bekannte Tatsache, daß geistig und körperlich hochwertige Familien in allen Berufsschichten (Bauern, Arbeiter, Beamte, freie Berufe) eine dauernde Kinderbeschränkung üben, während auf der anderen Seite

die Kinderzahl der minderwertigen asozialen Menschen mit geistig und körperlich krankhaften Anlagen in dauerndem Steigen begriffen ist.

Nur bei ihnen erweist sich das von Malthus aufgestellte Gesetz als richtig, daß die Menschen sich schneller vermehren als der Raum, der sie zu ernähren vorhanden ist, und die Voraussetzung zu dieser Annahme, daß der Fortpflanzungswille der Menschheit blindlings und hemmungslos dem Naturtrieb folge.

Rund 80 Prozent unserer deutschen Kinder

werden heute von Minderwertigen und ungelernten Arbeitern gezeugt. Die geistig Minderwertigen und Entarteten werden von Wissenschaftlern auf 6 Millionen geschätzt, also ein Zehntel unserer Bevölkerung, die meistens ihre krankhaften Anlagen auf eine recht stattliche Reihe von Nachkommen vererben. — Auch in diesem Zusammenhange müssen wir nachdrücklichst der Tatsache gedenken, daß die sozialen Lasten bei übertriebener Fürsorge für das krankhafte Einzelwesen ins Groteske gewachsen sind: Der Preußische Staat zahlt für einen normalen Volksschüler jährlich 125 Mark, für einen Hilfsschüler 578 Mk., für ein bildungsfähiges geisteskrankes Kind 950 Mk. Ein Geisteskranker kostet (Reich, Staat, Gemeinde) etwa 4 Mk. pro Tag, der Verbrecher 3,50 Mk., der Krüppel und Taubstumme 5 bis 6 Mk., während der ungelernte Arbeiter etwa nur täglich 2,51 Mk., der Angestellte 3,50 Mk., der untere Beamte etwa 4 Mk. zur Verfügung hat. Mit solchen unproduktiven Lasten wird die wertvollere erbgesunde Familie wiederum so stark belastet, daß erneut Geburtenbeschränkung und -verhütung einsetzt. Denn Bevölkerungspolitik das Gebot der Stunde!

Grete Grippentrog (Kassel).

Verantwortlich: Hans Rohrbhmer.

Pyramidon Die neue Taschenpackung zu 20 Tabletten à 0,3 g

bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Muskel- und Gelenk-Rheumatismus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0006

Dienst der deutschen Frau an der Weltgesundheit

Deutsche Aerztinnen im Auslande – Eine deutsche Bakteriologin errichtet ein Forschungsinstitut in Mittelamerika

An den chinesischen Geschäftsträger in Berlin wurde vor einigen Monaten die Frage gerichtet, wie es eigentlich möglich sei, daß trotz der nun schon seit bald zehn Jahren in allen Teilen Chinas tobenden Bürgerkriege, Aufstände und „Beruhigungsaktionen" der japanischen Truppen noch keine eigentlichen Epidemien und Seuchen ausgebrochen seien. Die Antwort war ebenso erstaunlich wie schmeichelhaft für den deutschen Fragesteller. Denn der Würdenträger äußerte die feste Ansicht, daß nur durch die vollkommen neuen deutschen Methoden durchgeführte Seuchenbekämpfung, dann aber vor allen Dingen durch die laufende Gesundheitsfürsorge in Krankenhäusern, Lazaretten, Desinfektions- und Bewahranstalten usw., die in der Hauptsache deutschen Frauen unterstehen, ein solcher Erfolg möglich gewesen sei. In China arbeiten heute mehr als achthundert deutsche Frauen an leitender Stelle im Gesundheitswesen, und fast alle stehen auf schwer bedrohtem Posten.

In gleicher Weise sind auch in

Niederländisch-Indien, im Malaria- und Sumpffieber-Gebiet,

etwa 80 deutsche Frauen tätig, die dort als Sekretärinnen, Assistentinnen und Vertrauensleute der Aerzte arbeiten, die mit der Seuchenbekämpfung betraut sind. Van Stomp, der niederländische Chefarzt, lobt ganz besonders die gleichmäßige Arbeit der deutschen Gehilfin in tropischen Seuchengebieten, dann die weitgehende Vorbildung, unter der auch medizinische Kenntnisse oftmals zu einem hohen Grad entwickelt sind, selbst wenn der ursprüngliche Bildungszweig nicht auf die spätere Sanitätsarbeit abzielte.

Man hört Aehnliches aus allen Kolonialgebieten, die man Deutschland im Jahre 1919 unter fadenscheinigen Vorwänden wegnahm. Da erfahren wir beispielsweise, daß bei der eben beendeten Neuordnung des britischen Sanitätswesens an der Gold- und Zahnküste, wo bisher nicht gerade erfreuliche Zustände herrschten,

52 deutsche Frauen aus den früheren deutschen Kolonien

amtlich eingestellt wurden, daneben nur 44 Engländerinnen. Es ist zu verstehen, daß diese Bevorzugung deutscher Pflegerinnen gerade in einem Gebiet erfolgte, wo der Dienst schwer und sogar gefährlich für den eigenen Gesundheitszustand ist, denn schon früher war in ganz Afrika bekannt, daß eigentlich nur die deutsche Frau ihren Gatten sofort bei der Einwanderung in die abgelegensten Kolonialgebiete begleitete.

In den tropischen Afrikagebieten sind zudem viele deutsche Frauen in der Kindergesundheitspflege tätig, und zwar nicht etwa nur in weißen Schulen, sondern auch in den Anstalten für die Kinder der Eingeborenen.

So gelingt es auch unter Mitarbeit deutscher Frauen viel eher, Schwarze für längere Beobachtungsperioden in Anstalten zu bringen. Es muß auf diese Zustände besonders deswegen aufmerksam gemacht werden, weil ja hier am besten der Behauptung entgegengetreten werden kann, die deutsche Nation eigne sich nicht für Kolonisierungsarbeiten.

Von den achtzehntausend deutschen Frauen,

die in Argentinien leben, sind 11 v. H. beruflich tätig, davon fast ein Achtel in sanitären Stellungen. Deutsche Hebammen sind in Argentinien in besonders reicher Zahl vorhanden, auf zehn argentinische Hebammen entfallen zwei deutsche, die ihre Reichsangehörigkeit noch besitzen und trotzdem im Gesundheitsdienst des argentinischen Staates angestellt sind. Das Hebammenwesen drüben steht nämlich zum weitaus größten Teil in Abhängigkeit von staatlicher Bezahlung, weil sonst bestimmten, einwohnerarmen Gebieten Hebammen überhaupt nicht zur Verfügung stünden. So haben einzelne dieser Frauen sehr große Gebiete zu versorgen, und die mit Motorrad oder Auto ausgerüstete deutsche Frau als Hebamme ist in den inneren argentinischen Provinzen durchaus keine Seltenheit. In vielen Fällen sind diese deutschen Frauen zugleich als ärztliche Beraterinnen und Apotheherinnen tätig und werden vom Staat bezahlt.

In den mittelamerikanischen Republiken war die Seuchenbekämpfung, vor allen Dingen die des Schwarzwasserfiebers, deswegen besonders schwierig, weil eine Einigung über Hygienemaßnahmen zwischenstaatlich nicht zu erreichen war.

Die deutsche Bakteriologin Eva Basilius errichtete mit eigenen Mitteln in Tampico ein Forschungsinstitut für spezifische Fiebererkrankungen,

wie sie in Mexiko und Mittelamerika vor allen Dingen schlimme Verheerungen anrichteten. Und dem Erfolge dieses Institutes war es zuzuschreiben, daß Einzelabteilungen in den verschiedenen Ländern errichtet werden durften. Deutsche Aerztinnen wurden von der Begründerin des Zentralinstitutes in Tampico zu Führerinnen der Anstalten in Popoji, San Luiz, Villa Fuega, San Salvadore und Bahaua bestellt. Die Arbeiten sind seit mehr als zehn Jahren derart weit gediehen, daß eine Entscheidung über wichtige Angelegenheiten der Fieber-Therapeutik in ganz Amerika kaum noch ohne Befragen der deutschen Aerztinnen und Bakteriologinnen an den Basilius-Instituten erfolgt.

Es ist zudem bekannt, daß deutsche Frauen, die auf nordamerikanischen Universitäten ihre medizinischen Studien abschließen, besonders gern in verantwortungsreiche Posten oder in Gebiete berufen werden, wo die ärztliche Tätigkeit ganz bestimmte Qualitäten erfordert. So sind in den wenig erschlossenen Gebieten von Arizona, Neu-Mexiko, Süd-Nebraska und anderswo sehr viele deutsche Aerztinnen, Heilkundige, Pflegerinnen und Hebammen tätig, und man kann während der Zeit ihrer Tätigkeit stets besonders schnelle Fortschritte in der Förderung der allgemeinen Volksgesundheit festjtellen. Auch diese Tatsachen werden von den nichtdeutschen Elementen in den Staaten und der übrigen Welt gern totgeschwiegen, aber es ist gerade jetzt Zeit, die Leistungen der deutschen Frau für die Gesundheit der Welt offen anzuerkennen!

Dr. Herbert Schmidt-Lamberg.

Der wiedererstandene Pfennig

Als der Nullentaumel über Deutschland kam – Wißt ihr noch?

„Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert". So hatten wir es gelernt und mußten es doch verlernen, als der Nullentaumel über Deutschland kam. Es war vor zehn Jahren. Wißt ihr noch? Ihr Hausfrauen in Stadt und Land? Wer noch alte Haushaltbücher besitzt aus dem schlimmen Jahr 1923, der möge sie durchblättern. Und es mag ihn ein Grauen ankommen über den Abgrund, an dem wir damals lebten. Was deutschen Menschen Inhalt und Sinn des Lebens war, Heim und Heimat, Volk und Vaterland, das drohte in diesem Abgrund zu versinken, im Strudel der rasenden Geldentwertung. Separatistenherrschaft im Rheinland und im Rassauer Land, die Hungerrevolten in den Großstädten warfen ihre Schatten und Schrecken hinein ins Land bis in die fernsten Dörfer. Und es war eine tiefe Hoffnungslosigkeit, die uns so schwer wurde, je dunkler die November-Tage Jnnenjuhrte in den Winter.

Die Zeit mit der Fülle der Ereignisse hat uns rasch vergessen gelehrt. Aber um recht würdigen zu können, was es für die Hausfrau bedeutet, daß heute eine starke Hand das Staatsruder führt und eine zielsichere Zusammenfassung aller Kräfte die Wirtschaft vor neuen Erschütterungen bewahren möchte, ist es gut und nützlich, einmal in den Aufzeichnungen einer dunklen, hoffnungslosen Zeit zu blättern, die erst um ein Jahrzehnt zurückliegt, und aus deren Not doch der harte Wille zu Deutschland geboren wurde.

Am 1. Januar 1923 kostete noch

das Liter Milch 200 Mark

und das Brot 250 Mark. Am 1. Oktober aber mußten wir 18 Millionen für die Milch und 24 Millionen für das Brot bezahlen. Dann ging es rasend hinab in den Taumel der Millionen und Milliarden. Bald hat die Million nur noch den Wert von ein Zehntel Pfennig. Mitte Oktober beginnt die Katastrophe des täglichen Brotes. Die Brotkarte, die achteinhalb Jahre die Brotverteilung geregelt hat, wird aufgehoben. Als sie im zweiten Kriegsjahre geboren wurde, war ihr Sinn, Not und Sorge vorzubeugen. Nun sie starb, schauten wir ins Chaos, aus dem ein grausiges Gespenst, der Hunger, die Arme reckte. Die uralte Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute" ist trotz der glänzenden Kornernte zum Notschrei von Millionen geworden, nun das Brot zwei Milliarden kostet.

Bald verweigerten die Geschäfte die Annahme von Millionenscheinen, da ja das Ei schon zwei Milliarden kostete. Und die Bäuerin, die die bunten Scheine mit den vielen Nullen für die Eier bekommt, muß heim Krämer erfahren, daß sie nicht einmal einen Kasten Streichhölzer dafür bekommt.

Wenn dreimal am Tage der Wert des Geldes wechselt,

dann ist es kein Maßstab mehr für den Wert der Dinge. Nur die Ware gilt, das, was man essen und anziehen kann. Wir kehrten zum Tauschhandel, früherer Jahrhunderte zurück. Wohl dem, der etwas zum Tauschen hatte. Eine neue Währung, die doch wrait ist, tut sich auf:

Ein Paar Schuhe für drei Zentner Kartoffeln, ein Paar Strümpfe für ein Pfund Butter.

Wir Frauen in Stadt und Land wurden zu Verschwendern. Was an Papierscheinen ins Haus kommt, muß so schnell wie möglich in Sachwerte verwandelt werden. Was im Hause bleibt, zerrinnt wie Wachs am Feuer. So begannen

die Angst- und Verlegenheitskäufe.

In den Bauernhäusern wie in den Stadtwohnungen erinnert noch manches unbenutzte Möbel daran, daß man sinnlos kaufen mußte. Manche alte Bäuerin hat sich nicht darein finden können und hat die bunten Scheine mit den verwirrend hohen Zahlen in der Truhe gesammelt wie einst die harten Taler im Strumpf. Und hat dann bitterlich geweint, als sie nichts anderes wert waren, denn das Feuer im Herd damit anzuzünden.

Und immer rascher wuchs die Zahl der Nullen.

Wer hatte bis dahin etwas gewußt von der Billion? Nun aber kostete das Pfund Ochsenfleisch schon zwei Billionen, 12 Nullen hinter zwei. Wir Hausfrauen träumten nachts nur noch von Nullen und müssen anstehen in langer Schlange, um irgend etwas zu erstehen für das, was der Mann ins Haus bringt an Scheinen, deren Wert man nicht kennt. Und was der Bauer bekam für sein Korn und Vieh, das ist in nichts zerronnen, wenn er es nur einen Tag im Hause ruhen ließ.

Man läßt sich treiben und verlernt das Hoffen. Dann plötzlich, während schon die Trillion in bedrohliche Nähe rückt — das Wunder. Der Dollar bleibt stehen bei 4,2 Billionen. Eine Billion ist gleich eine Mark. Ende November erscheint die Rentenmark, die neue wertbeständige Form des Geldes, nachdem Geld Jahre hindurch das Unbeständigste war, was es geben konnte. Die Nullen verschwinden,

der Pfennig kommt wieder zu Ehren.

Wir fühlen wieder festen Boden unter den Füßen. Wissen genau, was wir zu verzehren haben, aber wissen auch, daß wir arm geworden sind. Das Sparkassenbuch ist entwertet, das Vermögen zerronnen, der Millionenrausch in nichts verweht.

Aus Not und Hoffnungslosigkeit ist neuer Lebenswille erwachsen. Die Erinnerung an diese Schreckenszeit des deutschen Wirtschaftslebens aber zwingt heute die deutschen Frauen in Stadt und Land, sich verantwortungsbewußt mit einzusetzen in den Kampf um die Gesundung und die Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft.

Henny Pleimes.

Stearinflecke in Tapeten. Will man Stearinflecke aus Tapeten entfernen, so muß man zuerst sehr vorsichtig, ohne die Tapete zu verletzen, das Stearin mit einem spitzen Gegenstand entfernen. Dann legt man ein dickes, nicht zu kleines Stück Löschpapier dagegen und drückt ein heißes Plätteisen auf. Durch die einwirkende Wärme löst sich der Fleck in der Tapete und dringt in das Löschpapier ein. Dieses muß so oft gewechselt werden, bis der Fleck ganz verschwunden ist.

Es ladet ein . . .

Mittwoch, den 7. März.

Hallischer Frauenbildungsverein: „Frauen von heute", Frau Boehm. 17 Uhr. Burgstr 45. Gäste willkommen.

Sonntag, den 11. März.

Hallischer Hausfrauenbund. Feier des 25jährigen Bestehens des HHB. im „Neumarktschützenhaus" um 12 Uhr pünktlich. Auch die Ehemänner der Mitglieder sind herzlich willkommen. Ausweis Mitgliedskarte 1934.

Montag, den 12. März.

Hallischer Hausfrauenbund. Das Werden und Wachsen des HHB. in Bildern und Dokumenten. Nur für Mitglieder.

Verantwortlich: Hans Rohrkrämer.

Wie sieht es in Japan aus

Tokyo, die Metropole, ist eine wirkliche Märchenstadt, insbesondere bei Dunkelheit, wo ein Ueberfluß an vielfarbigem Neonlicht, vorzüglich in violett und rot, die Fassaden der ungezählten kleinen und großen Restaurants, Kaffeehäuser und Bars mit ihren meist weißlichen und zuweilen köstlichen Aufschriften und Dekorationen erleuchtet. Die Geschäfte sind bis 9, ja vielfach 11 Uhr offen, und bis zu dieser Stunde aber Mitternacht herrscht ein lebhafter Straßenhandel mit allen nur überhaupt vorstellbaren Waren. Wir sind ja in Asien, wo die ganze Menschheit in zwei Arten zu zerfallen scheint, in eine solche, die kauft und eine andere, die verkauft. Zu Weihnachten gab es einen Anstrom mit Riesenschriftbäumen und Falschingstreiben auf der Straße, wobei das letztere ausschlaggebender ist; denn Japan ist relativ wenig christianisiert und unser Weihnachtsfest eigentlich nichts weiter als ein von den Geschäftsmachern gern ergriffener Anlaß mehr, die Leute zum Kaufen aufzufordern. Dagegen ist Neujahr, das im modernen Japan mit dem westlichen zusammenfällt, das größte Fest des Jahres und bietet das seltene Beispiel eines englischen Sonntags zwei Tage lang. Zwei Tage lang war die Stadt wie völlig ausgestorben, was hier einfach unfaßbar ist. Die Neujahrsbräuche sind zahlreich und werden mit Pünktlichkeit und Begeisterung beobachtet. Große Familienangelegenheit, offizielle Besuche in zeremonieller Kleidung, Geschenke und Glückwunschkarten, Sake fließt in Strömen, die Shintoschreine werden besucht, keiner denkt an Arbeit und ganz Japan, wie es sich sonst zeigt, steht auf dem Kopfe. Alle Häuser und Wohnungen sind mit den alten Symbolen geschmückt, den shintoistischen Neujahrsglückszeichen: die gelbgrünen Knotenstricke, daran die gezackten Papierstreifen hängen, (die die Kleideropfer der Vorzeit symbolisieren sollen) Kreuz, Reisfladen und Fichtenzweige. Und alles wünscht sich gegenseitig mit vielen und tiefen Bücklingen Glück fürs neue Jahr, ein langes Leben und möglichst viele Kinder. — Solche, die ziemlich sicher gehen wollen sie auch zu bekommen und das nötige Geld haben reisen zu dieser Zeit nach Ise, um dort bei der obersten Instanz selbst, nämlich der Göttin Amaterasu, der Ahnfrau und Begründerin des Reiches vorzusprechen. So tat einer meiner Bekannten, ein Herr in mittleren Jahren und kinderlos. — Ich fragte ihn neulich gesprächsweise: „Ist Ihr Bruder verheiratet?" Antwort: „Ja, mit meiner Schwester." Nun klingt das natürlich recht verblüffend. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß es sich hier vielleicht um Reste der frühjapanischen Geschwisterehe handelt. Vielmehr ist die Adoption gemeint, eine Einrichtung, die in der japanischen Familienpolitik eine große Rolle spielt. Man adoptiert beizeiten einen jungen Mann, erzieht ihn im Sinne der Familie und verheiratet ihn dann mit einer Tochter. Stirbt z. B. die männliche Linie aus, so umgeht man dieses Dilemma stets auf diese Weise, aber auch sonst schützt man die Interessen der Familie, indem man solcherart eine Vermögensteilung durch Mitgift umgeht und den eigenen männlichen Stamm verstärkt, denn natürlich trägt der Adoptivsohn den Namen der Familie der Frau. Nicht nur das, er erwirbt z. B. auch den Adelstitel, falls ein solcher vorhanden. Eine ausgezeichnete Methode einer klugen und erfolgreichen Familienpolitik. Auch die Vorteile der Töchter dabei sind nicht zu übersehen, man behält Namen und Nationalität und riskiert weder den Verlust des eigenen Vermögens, noch den der Kinder. — Japan kennt übrigens auch eine ganze Kollektion von Eheschließungsmöglichkeiten. Ehen auf Probe, solche mit geringerer Gültigkeit usw usw., natürlich alles alte Einrichtungen japanischer Provenienz und nicht etwa Kopien moderner amerikanischer Muster. — Aber, was entscheidender ist, gefühlsmäßig ist noch bis auf den heutigen Tag die ganze japanische Nation völlig in der Familie zentriert und zwar nicht in der kleinen, sondern in der großen, was mehr den Begriff der Sippe, des Clans, gleichzusetzen ist. Ich möchte das besonders betonen, weil man Europa so gern geneigt ist, diese Bindung hierzulande zu unterschätzen. Neulich fragte ich einen jungen Menschen: sind Sie verheiratet? Antwort: noch nicht, aber ich werde in ungefähr zwei Jahren heiraten. Ich: Ist Ihre Braut auch aus Tokyo? Antwort: O, die ist noch nicht einmal bestimmt. Und so sind sie heute alle noch; man möge sich nicht täuschen und auf eine mögliche nahe Auflösung der japanischen Familie irgend welche Hoffnungen aufbauen. Nun ist aber ein solcher Familienkomplex die beste Garantie vor dem Straßenpflaster und deshalb Revolutionen von unten her nicht eben günstig. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die notwendigen Reformen hierzulande sich auf ganz anderem Wege durchsetzen werden, eine Annahme, die sich auf die relativ jüngste japanische Geschichte stützt, auf die nahezu unblutige Uebernahme der Regierungsgewalt durch den Meiji Kaiser, dem Ende der Herrschaft der Shogunen, ein ganz einzigartiges Kapitel in der Weltgeschichte. — Einfügen muß ich noch: Familienoberhaupt ist hier nicht wie in Europa, jeder Mann, der eine Familie gründet, sondern einer steht einem ganzen Clan, einer ganzen Sippe vor. Dessen Rechte sind weitgehend, reichen bis zum Verkauf (auch heute noch), nur sind seine Pflichten und vorzüglich seine moralische Verantwortung einfach ungeheuerlich. Dazu kommt noch ein Polizeisystem, das man in Europa nicht kennt. Diese Behörde mischt sich rein in alle Privatangelegenheiten, gleichgültig, ob bei Hoch oder Niedrig, ja mit dem Unterschied, daß dem sozial hoher Gestellten womöglich noch empfindlicher auf die Finger geklopft wird, sollte er sich etwas zuschulden kommen lassen. So hatten vor etlichen Wochen drei Adelige den Verlust ihres Titels zu beklagen, und das heißt hier noch immer sehr viel. Andererseits untersucht die Polizei genau die Privatverhältnisse eines Diebes z. B. und erweist es sich, daß er wirklich aus Not gestohlen, so entläßt man ihn nicht nur straflos, sondern gibt ihm obendrein noch Bargeld, oder verschafft ihm Arbeit. — Ja, aber, sagt mir der entsetzte Europäer, wo bleibt denn da die Freiheit des Individuums? Dort, wo sie überall auf der Welt zu finden ist, nämlich beim freien Individuum. Wo immer aber der alleinseligmachende Glaube an die Allmacht von Regierungsbeschlüssen herrscht, wo man meint, das freie Individuum durch Erlässe entweder erzeugen oder vernichten zu können, steht es praktisch auch nicht besser um jene Freiheit, die nämlich der Fragende hier meint. Die Japaner sind auch keine Klötze, sondern ganz natürliche Leute, die das Leben zu genießen verstehen, wenn es auch manchmal erstaunlich rauhe zugeht und so ein Justizminister z. B., dessen Meinung mit der öffentlichen nicht harmoniert, durch die Zusendung von etlichen Paketen abgeschnittener Finger daran erinnert wird. — Man kann sich hier des Eindrucks nicht erwehren, daß Europa stark dahin neigt, sich selbst und seinen heutigen Einfluß zu über- und andere Lebensformen zu unterschätzen. Es sei hier nochmals daran erinnert, daß es noch lange keine ausgemachte Sache ist, die notwendigen Reformen müßten hierzuland genau denselben Weg beschreiten wie im Westen. Man ist hier noch recht gut in Form, etwas, das man von Europa gerade nicht sagen könnte, und es dürfte aller Voraussicht nach noch eine Weile dauern, bis man sich dort wieder gefaßt hat. Die Pessimisten behaupten zwar, daß bis dahin die Achtung vor der Kultur der Weißen für lange eine empfindliche Einbuße erfahren haben wird.

Anna von Wittek.

Zum dritten Mal um die Welt

Eindrücke von ihrer dritten Weltumsegelung gab Frau Elisabeth Delbrück in Lichtbildervorträgen, wobei sie besonders das Wirken Deutscher in den Tropen und in Sibirien schilderte. Die Kulturarbeitung des Auswärtigen Amtes hat ihr ideelle und auch finanzielle Hilfe zukommen lassen. Durch Vorträge in verschiedenen Sprachen und durch Ausstellungen hat Frau Delbrück, die Graphikerin ist, die deutschen Meister sowohl dem Auslandsdeutschen als auch dem Ausländer nahegebracht. Die letzte Weltreise führte sie drei Jahre lang durch Süd- und Zentralamerika, Japan, China, Mandschurei, Korea und Sibirien. Die vorhergehenden Reisen unternahm sie nach den Philippinen, Borneo, Sumatra, Java, Bali, Australien, Tasmanien, Neuseeland, der Südsee und den Staaten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0007

Der deutsche Sport

Wintersport-Wetterdienst

Heute früh herrscht in den deutschen Gebirgen fast allgemein mäßiger Frost, nur in den tiefen Lagen zeigt das Thermometer Temperaturen nahe bei Null. In der Gebirgen Südostdeutschlands sowie in den Bayerischen Alpen ist es in den letzten 24 Stunden zu mäßigen bzw. stärkeren Neuschneefällen gekommen. In den Alpen setzt sich der Schneefall auch heute noch meist fort. In den übrigen Gebirgen herrscht dagegen zum Teil vielfach heiterer Himmel. Im Harz und auch im Sauerland bestehen in den höchsten Lagen noch gute Schneesportmöglichkeiten. Der Thüringer Wald bietet in den hohen Lagen weiterhin recht gute Sportmöglichkeiten. In sämtlichen übrigen Gebirgen Südost- und Mitteldeutschlands lassen sich Ski und Rodel in mittleren und höheren Lagen unverändert gut ausüben.

Bayrische Alpen.

Oberstdorf: Schneedecke 25, Neuschnee 3—5, Pulver, —2, leichter Schneefall, Sport sehr gut. — **Obermmergau:** Schneedecke 35, Neuschnee 16—20, Pulver, —3, neblig, Sport sehr gut. — **Schneefernerhaus:** Schneedecke 235, Neuschnee 16—20, Pulver, —12, neblig, Sport sehr gut. — **Berchtesgaden:** Schneedecke 32, Neuschnee 11 bis 15, Pulver, 0 Grad, leichter Schneefall, Sport sehr gut. — **Garmisch-Partenkirchen:** Schneedecke 25, Neuschnee 11—15, Pulver, —1, Schneetreiben, Sport gut. — **Kreuzeck:** Schneedecke 100, Neuschnee 16—20, Pulver, —6, Schneetreiben, Sport gut. — **Hirschberg:** Schneedecke 155, Neuschnee 16—20, Pulver, —5, wolkig, Sport sehr gut. **Predigerstuhl** bei Bad Reichenhall: Schneedecke 175, Neuschnee 6—10, Pulver, —7, wolkig, Sport sehr gut.

Sächsisches Bergland.

Oberwiesenthal: Schneedecke 42, Neuschnee 1—2, Pulver, —6, heiter, Sport sehr gut. — **Altenberg-Geis.:** Schneedecke 20, Neuschnee 1—2, verharscht, —5, heiter, Sport gut. — **Johann-Georgenstadt:** Schneedecke 40, Pulver, —10, heiter, Sport sehr gut. — **Rehefeld:** Schneedecke 45, Neuschnee 3—5, Pulver, —4, wolkig, Sport sehr gut.

Kampfspiel-Einladung an die auslandsdeutsche Jugend

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat gelegentlich einer Besichtigung des Deutschen Heims in Berlin-Köpenick, in dem etwa 100 auslandsdeutsche Studierende der Berliner Hochschulen Aufnahme gefunden haben, einer Turnstunde der Studenten beigewohnt und die auslandsdeutsche Jugend zu den im Juli d. J. stattfindenden Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg besonders herzlich eingeladen.

Deutschtums-Kundgebung

Zu einer Deutschtums-Kundgebung soll auch das Ostland-Turnfest unter der besonderen Heranziehung der Jugend eine großzügige Ausgestaltung erfahren. Im Rahmen des Festes wird ein großes Jugendtreffen der beiden Gaue Ostpreußen-Danzig und Pommern durchgeführt. Die männliche Jugend wird in einem Zeltlager zusammengefaßt. Jugendwettkämpfe sind für die verschiedenen Jahrgänge als Mannschafts- und Einzelmehrkämpfe für die Jungen, als Mannschafts-Fünfkampf für die Mädel ausgeschrieben. Bei der besonders sorgfältigen Vorbereitung erwartet man mit vollem Recht nicht nur für die ostdeutschen Turner, sondern für das gesamte Deutschtum im Osten eine nachhaltige Wirkung.

Vor der Auflösung des HdW?

Der Hauptverband deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei seit jeher von dem tschechischen Nationalverband tiefmütterlich behandelt, hat vom tschechischen Skiverband ein Schreiben erhalten, wonach dieser die Verbindung mit dem HdW. als aufgelöst betrachtet. Die Bestrebungen zielen darauf ab, den sudetendeutschen Verband in den tschechischen Nationalverband aufgehen zu lassen.

Als Grund für die Maßnahme wird angegeben, daß die HdW.-Läufer bei den slawischen Meisterschaften in Zakopane ohne die tschechische Staatsflagge an den Start gegangen sind.

Aus den deutschen Fußballgauen

Hamburger Sportverein abermals geschlagen

Womit niemand mehr im Gau Nordmark gerechnet hatte, ist nun doch eingetreten. Der Hamburger Sport-Verein wurde, zum dritten Male in dieser Spielzeit, geschlagen. Das Kunststück brachte Holstein Kiel fertig, und besonders überraschend dabei (6:2 2:1) ist die Höhe des Sieges. Die Kieler wurden auf Grund ihres besseren Zusammenspieles mehr und mehr überlegen und steuerten zu einem überlegenen Siege hin. Eimsbüttel schlug die spielschwache Union Altona überlegen mit 6:0 (5:0) und damit ist das Rennen um die Meisterschaft wieder offen geworden.

Der HSV. kann aus eigener Kraft nicht mehr Meister werden,

selbst wenn er seinen letzten noch ausstehenden Kampf gegen die Hamburger Polizei gewinnt. Eimsbüttel ist auf der anderen Seite der Titel nur sicher, wenn in den letzten beiden, allerdings sehr schweren Spielen gegen Holstein Kiel und Viktoria Wilhelmburg nur noch ein Punkt verloren geht.

VfB. Königsberg geschlagen.

In der Abt. I des Gaues Ostpreußen wurde der vielfache Baltenmeister VfB. Königsberg nach neun gewonnenen Spielen zum ersten Male von Prussia Samland mit 4:0 empfindlich hoch geschlagen. Preußen Danzig verlor im vorletzten Spiele gegen Rasensport-Preußen Königsberg beim Stande 1:1 einen Punkt. Es muß vorläufig weiter abgewartet werden, ob VfB. Königsberg oder Preußen Danzig zum Kampf gegen Hindenburg Allenstein, dem Sieger in der Abt. II, zum Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft antreten werden.

Im Niederrheingau

hält die Spannung weiter an. Der Spitzenreiter Hamborn 07 spielte gegen Schwarz Weiß Essen nur 2:2 (1:1) und ließ dadurch den VfL. Benrath, der Borussia Gladbach mit 3:1 (0:0) besiegte auf gleiche Höhe kommen. Hamborn und Benrath teilen sich nunmehr mit je 26:12 die Führung. Dichtauf folgte der deutsche Meister Fortuna Düsseldorf mit 24:14 Punkten vor Duisburg 99 mit 22:14 Punkten. Fortuna konnte mit sieben Ersatzleuten Preußen Krefeld gerade noch mit 5:4 (3:1) das Nachsehen geben.

Dicht vor dem Ziel

steht im Gau Mittelrhein der Mühlheimer SV., der auf dem gefährdeten Platz des Kölner SC. 99 erst zehn Minuten vor Schluß zum Siege kam. Die Köln-Mühlheimer sollten ihren Vorsprung von zwei Punkten gegen Sülz 07 bis zum Ende behaupten. — In den

süddeutschen Gauen

konnten zwar noch keine Meister ermittelt werden, aber die Lage hat sich doch weiter geklärt.

In **Bayern** liegen München 60 und der 1. FC Nürnberg punktgleich allein in Front. Die Münchener Löwen verloren ihren Vorsprung in einem 0:0-Spiele gegen Bayern München, während der 1. FC Nürnberg in Schweinfurt vor 7000 Zuschauern mit 4:1 (2:0) einen bemerkenswerten hohen Sieg landete.

Im **Gau Südwest** stehen nur noch drei Spieltage aus. Nach diesem Sonntag liegen die Offenbacher Kickers mit einem Verlustpunkt weniger vor Wormatia Worms an der Spitze. Im bedeutendsten Spiel des Tages trennten sich Wormatia und der FK Pirmasens vor 10 000 Zuschauern 1:1 (1:0). Die lachenden Dritten waren die Kickers, die daheim den nach der Pause zusammenklappenden FC Kaiserslautern mit 6:1 (5:0) schlugen.

In **Württemberg** hat Union Böckingen nach ihrem 5:1-Sieg über den SSV Ulm nur noch die Stuttgarter Kickers zu fürchten, die diesmal spielfrei waren. Aus dem engeren Wettbewerb der Titelanwärter ist der VfB Stuttgart durch seine 1:3-Niederlage gegen den SC Stuttgart endgültig ausgefallen. Der VfR Mannheim (21:11) und SV Waldhof-Mannheim (20:10) dürften die Meisterschaft unter sich ausmachen, nachdem der Freiburger FC durch seine 1:3-Schlappe gegen die Mannheimer Rasenspieler seine Aussichten stark verschlechtert hat.

In **Nordhessen** braucht Borussia Fulda nach dem 2:1-Sieg in Kassel über Kurhessen in zwei noch ausstehenden Spielen nur noch einen Punkt heimzubringen, um Meister zu werden.

zwölf Runden führende Kampf wurde nach abwechslungsreichem Verlauf Unentschieden gegeben, ein Urteil, das den technisch besseren Kölner benachteiligte.

*

Zwei Meisterschaften stehen auf dem Programm des Berliner Boxkampftages am 9. März, und zwar im Schwergewicht zwischen Hein Müller und Vincenz Hower und im Leichtgewicht zwischen Seisler und Dübbers. Müller und Dübbers wollen also versuchen, ihre früher innegehabten Titel von den derzeitigen Meistern zurückzuerobern.

*

Eine Hoffnung für 1936 ist der erst 13 Jahre alte Thüringer Schuljunge Kraftmut Deubner, der beim Abschiedsspringen auf der Hagenschanze in Brotterode in ausgezeichneter Haltung die respektable Weite von 55 Meter durchstand.

*

Der XV. Rhönsegelflugwettbewerb wird in diesem Jahre in der Zeit vom 22. Juli bis 6. August veranstaltet. Die Ausschreibung für den Jubiläumswettkampf auf der Wasserkuppe erscheint in Kürze.

*

Ein Hallensportfest von besonderer Bedeutung findet am Freitag, 9. März, in der Düsseldorfer Maschinenhalle statt. Hier trifft der frühere deutsche Meisterläufer Arthur Jonath, Bochum, der seinen Entschluß, nicht mehr aktiv tätig zu sein, rückgängig gemacht hat, mit der besten deutschen Sprinterklasse zusammen. Weitere Hallensportfeste veranstalten am 10. und 11. März der westfälische Turngau im Dortmunder Eintrachthaus und am gleichen Tage der MTV. Erfurt.

*

Einladungen an deutsche Leichtathleten sind schon jetzt für ein internationales Sportfest am 16. und 17. Juni in Warschau oder Posen ergangen. Einen Gegenbesuch werden fünf polnische Meister anläßlich der großen Veranstaltung des SC. Charlottenburg am 1. Juni in Berlin machen.

*

Festgelegt wurden nunmehr mit Ausnahme des Halbschwergewichts die Termine für die Ausscheidungen der Ringer zu den Europameisterschaften. Die Bantamgewichtler ringen am 18. März in Lampertheim (Rhein), die Federgewichtler am 14. und 16. März in Berlin, die Weltergewichtler am 11. März in Tuttlingen und die Mittelgewichte am 25. März in Elberfeld. Im Leicht- und Schwergewicht stellt Deutschland mit Sperling und Hornfischer die Europameister, so daß Ausscheidungen nicht notwendig sind.

*

Deutschland und die Schweiz standen sich mit ihren Radballmannschaften in Nürnberg erneut in einem Länderkampf gegenüber. Auch diesmal siegte Deutschland, und zwar mit 9:4

Kurze Sportmeldungen

Fußballgau Mitte auf Reisen

Der Fußballgau V (Mitte) wird mit seiner Auswahlelf in der Osterwoche zwei Treffen austragen. Am Karfreitag wird in Hannover gegen Niedersachsen gespielt, am Ostersonnabend wahrscheinlich in Halle.

*

Deutschlands Tour de France-Mannschaft. Die deutsche Mannschaft für die Tour de France vom 3.—29. Juli wird sich in diesem Jahre aus vier erprobten Straßenfahrern und vier Neulingen zusammensetzen. Von den „Alten" haben Stöpel und Geyer bereits Verträge; zu ihnen gesellen sich Thierbach und Buse. Die Auswahl der übrigen vier Fahrer erfolgt nach den Ergebnissen der ersten deutschen Berufsfahrerrennen, in denen zahlreiche Examateure starten, von denen sicher einige gutes Material für eine so schwere Rundfahrt wie die durch Frankreich vorstellen.

*

Finnischer Sieg im Skimarathon. Den Abschluß der diesjährigen Holmenkoll-Skirennen bildete am Montag der 50 Kilometer Dauerlauf, der mit einem knappen Sieg des finnischen Langlaufspezialisten K. Heikkinen in 3:38:35 vor dem Norweger Lars Bergendahl endete.

Eisschnellaufen in Hamar. Die österreichischen Eisschnellläufer Stiepl und Wazuleck konnten sich auch im weiteren Verlauf des internationalen Wettbewerbs in Hamar nicht ganz durchsetzen, wenn sie auch über die lange Strecke von 5000 Meter wesentlich besser abschnitten als über 500 Meter. Stiepl wurde erst ganz zum Schluß von dem in 9:08,4 siegenden Norweger Ballangrud knapp niedergerungen und belegte in 9:09 einen achtbaren zweiten Platz. Sein Landsmann Wazulek benötigte als Vierter 9:23,4 Minuten.

*

Der Kampf Carnera — Loughran hat eine Einnahme von nur 44 598 Dollar zu verzeichnen gehabt. Das ist die niedrigste Summe, die je bei einem Weltmeisterschaftskampf im Boxen zusammengekommen ist.

*

Metzner bleibt Fliegengewichtsmeister

Im gutbesetzten Düsseldorfer Planetarium brachte der durchgeführte Berufsboxkampftag im Hauptrennen die Entscheidung um die deutsche Fliegengewichts-Meisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Metzner (Köln) und seinem Herausforderer Offermanns (Neuß). Der über

Handball der Kreisklasse

Bei guten Platzverhältnissen und herrlichem Wetter entwickelten sich durchweg schnelle und abwechslungsreiche Spiele, die fast überall den erwarteten Ausgang nahmen.

In der Staffel 1 A standen

TV. Crölwitz — Sicherden 5:4 (3:1)

im Kampf. Während die Turner in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel hatten, kamen die Sicherdener nach dem Wechsel gut auf.

Nur ein Spiel fand in der Staffel 1 B statt.

Wacker — HSG 32 10:7 (6:3)

Nach den bisherigen hohen Siegen des Meisteranwärters Wacker kommt der verhältnismäßig knappe Sieg gegen den HSG 32 etwas überraschend.

In der Staffel 1 C konnte

Kahna 22 — VfL Merseburg 15:8 (4:1)

durch einen überaus sicheren Sieg seine Annaechtschaft auf den Meistertitel überzeugend geltend machen.

MTV Merseburg — Neumerk 7:6 (3:2)

Dagegen hatte der zweite Anwärter auf die Staffelmeisterschaft schwer zu kämpfen, um die eifrigen Anwärter niederzuhalten.

In der Staffel 2 B sicherte sich

Naundorf — TSV 7:5 (4:2)

durch einen weiteren Sieg eine führende Stellung. Nach überlegenem Spiel in der ersten Hälfte ließen die Naundorfer etwas nach, so daß TSV aufkommen konnte.

Untere Mannschaften: 96 2. — WSV 2. 5:4 (2:1). Weiße 2. — Blauweiß 2. 6:2 (4:1). PTV 2. — GTV 2. 5:4 (2:0). BTV 3. — KTV 3. 4:6 (1:5). Kahna 2. gegen VfL Merseburg 2. 9:2 (5:2). Wacker 2. gegen HSG 32 2. 7:1 (4:0). Nietleben Jugend — PTV Jgd. 17:4 (12:2). Reichsbahn Jugend — Post Jugend 5:5 (2:1). **Frauen:** Wacker 1. — HSG 32 1. 3:1 (3:1). 98 1. — VfL 96 1. 5:4 (3:1).

Echt mazedonische und türkische Tabake

und doch nur 2½ Pfennig. Die „LLOYD" verdankt ihre Beliebtheit neben dem großen Format der Edelmischung aus echt mazedonischen und türkischen Tabaken. Sie erfüllt trotz ihres niedrigen Preises alle Ansprüche, die man an eine echt orientalische Zigarette stellen kann.

LLOYD 2½ Pfg. mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren"

MARTIN BRINKMANN A.G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0008

BLICK ÜBER HALLE

Der Festanzug

Deutsche Arbeitsfront

Auf der Führertagung der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" äußerte sich der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley auch über den Festanzug. Er betonte den hohen erzieherischen Wert des Festanzuges, der geeignet sei, zur Verwischung der Klassenunterschiede beizutragen. Zur Beseitigung von Mißverständnissen stellte er fest, daß niemals eine Anordnung ergangen ist, den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront etwa bis zum 1. Mai 1934 für jedes Mitglied obligatorisch einzuführen. Diese Anordnung würde eine zu große Belastung des einzelnen Mitgliedes, aber auch der Unternehmerkreise, die selbst Zuschüsse zu leisten bereit seien, bedeuten. Der Feststeßung habe der Textilindustrie einen gewaltigen Aufschwung gegeben, es sei jedoch falsch, wenn durch eine Terminsetzung eine plötzliche Ueberhäufung mit Aufträgen einträte. Die Auftragserteilung müsse auf eine möglichst große Zeitspanne verteilt werden. Dadurch ändere sich selbstverständlich nichts an dem Fernziel, das als Festkleid für den schaffenden Menschen den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront ansieht.

Mutter und Kind

In der Oeffentlichkeit ist verschiedentlich behauptet worden, daß für die Durchführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" eine Lotterie eingerichtet werden würde. Das ist nicht der Fall, genau so wenig wie die Darstellung richtig ist, der Eintopfsonntag würde nach Beendigung des Winterhilfswerkes weitergeführt.

Gehalts- und Lohnzahlung

Die Dienst- und sonstigen Bezüge für die erste Hälfte des Monats April 1934 würden nach den allgemeinen Bestimmungen am Sonnabend, den 31. März, auszuzahlen sein. Da aber an diesem Tage als dem Osternsonnabend die Banken geschlossen sind, hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß die Bezüge für die erste Hälfte des Monats April bereits am Donnerstag, den 29. März, gezahlt würden. Der am Freitag, den 30. März, fällige Lohn der Arbeiter des Reiches darf gleichfalls bereits am Donnerstag, den 29. März, ausgezahlt werden.

Reifeprüfung am RRG.

Am Reform-Realgymnasium fand die Reifeprüfung der Ole unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Hanf statt. Es bestanden sämtliche Schüler: Lothar Bauer, Hans-Joachim Becker, Karl Bernoth, Heinz Friedel, Karl-Heinz Jankel, Fritz Judenberg, Karl-Philipp Kerausch, Paul König, Heini Kreutz, Helmut Müller und Georg Völkner.

WHW im März

Diese Ansteckadel aus Glas ist für die Straßensammlung geschaffen worden, die zugunsten der Winterhilfe in diesem Monat veranstaltet wird. Die zu vielen Zehntausenden erfolgte Herstellung gab monatelang dem notleidenden Glasbläserort Lauscha in Thüringen Arbeit und Brot.

Neuorganisation der Verwaltungs-Akademien

Beschluß des Führerrates

Die Verwaltungs-Akademien sind hochschulmäßige Lehrstätten zur Fortbildung der Beamten und öffentlichen Angestellten. Ihre Eigenart andern Hochschulen gegenüber besteht in der besonderen Pflege der fachwissenschaftlichen Fortbildung auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung. Die deutsche Beamtenschaft hat die Verwaltungs-Akademien im wesentlichen aus eigener Kraft geschaffen.

1919 wurde die erste Verwaltungs-Akademie in Berlin gegründet.

Die anderen Verwaltungs-Akademien entstanden in den Jahren 1922—26. Schon frühzeitig schlossen sich alle Akademien zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, aus der 1927 der Reichsverband Deutscher Verwaltungs-Akademien hervorging. Er umfaßt heute 24 Hauptanstalten und 20 Zweiganstalten.

In Würdigung der hohen staatspolitischen Bedeutung, die der Beamtenfortbildung im neuen Staat beizumessen ist, hat der Reichskanzler um die Jahreswende es gebilligt und sogar gewünscht, daß der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Lammers die Führung des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien übernahm.

Dieser Tage trat zum erstenmal der von Dr. Lammers ernannte Führerrat in Berlin zusammen. Ihm gehören an: Dr. J. Brill, Berlin; Ministerialdirektor Dr. von Burgsdorff, Dresden; Stadtdezernent Ebel, Düsseldorf; Regierungsdirektor Eschenbach, Königsberg (Pr.); Professor Dr. Fischer, Hamburg; Professor Dr. jur. H. A. Fischer, Breslau; Professor Dr. Heyland, Frankfurt a. M.; Professor Dr. Huber, Kiel; Amtsrat Meinecke, Berlin; Dr. Müßigbrodt, Berlin; der Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten Hermann Neef, Berlin; Rechtsanwalt Pietsch, Berlin; Direktor Winters, Berlin, und Rechnungsoberinspektor Wuenschel, München.

Dr. Lammers

hob in seiner Begrüßungsansprache hervor:

Der Aufgabe der fachlichen und nationalpolitischen Fortbildung der Beamtenschaft sei im Dritten Reich eine gesteigerte Bedeutung beizumessen, besonders im Hinblick auf den staatlichen Umbau des Reichs. Der Reichsverband und die Verwaltungs-Akademien hätten sich dem neuen Staat reflos eingegliedert. Dadurch, daß der Reichskanzler ausdrücklich gewünscht habe, daß Dr. Lammers die Führung des Reichsverbandes übernehme, hätten der Reichsverband und die ihm angeschlossenen Verwaltungs-Akademien eine ausdrückliche Anerkennung gefunden.

Hierauf wies der Geschäftsführer des Reichsverbandes,

Dr. Müßigbrodt,

in seinem Bericht besonders auf die neuen Bildungsaufgaben hin, die sich nach der nationalsozialistischen Revolution für die Verwaltungs-Akademien ergeben hätten.

Ein wichtiger Platz gebühre in den künftigen Semesterplänen den Gegenständen der nationalsozialistischen Erziehung, so der Behandlung der Fragen über Volk, Rasse und Staat.

Mit Nachdruck betonte er die Notwendigkeit enger und fruchtbarer Zusammenarbeit mit allen an der Fortbildungsarbeit beteiligten Stellen und Verbänden, besonders mit dem Reichsbund der Deutschen Beamten.

Beamtenfortbildung ist Staatsnotwendigkeit.

Mit einem Dank über die lobende Erwähnung, die dem Reichsbund der Deutschen Beamten gezollt wäre, versicherte sodann der Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten

Hermann Neef,

daß es selbstverständlich sei, daß der Reichsbund der Deutschen Beamten sich nicht nur die Fortbildung der Beamtenschaft angelegen sein ließe, sondern auch die bewährten Institute der Verwaltungs-Akademien fördere. Aus dieser vertrauensvollen Zusammenarbeit werde sich ganz zwanglos das Interesse der Beamtenschaft bis hinab zum letzten Beamten an dem Gesamtaufgabengebiet der Verwaltungs-Akademien ergeben.

Im Anschluß an ein Referat des Regierungsdirektors Eschenbach, Königsberg, über „Organisationsfragen der einzelnen Verwaltungs-Akademien", wurde sodann eine

Mustersatzung

für die einzelnen Verwaltungs-Akademien durchberaten und beschlossen, die bereits in den nächsten Wochen bei allen Akademien in Kraft treten soll.

Das Führerprinzip ist in dieser Satzung fest verankert.

Der Führer des Reichsverbandes ernennt künftig den Leiter der einzelnen Akademien. Dieser ernennt seinerseits den Studienleiter. Die Ernennung des Studienleiters bedarf der Bestätigung des Führers des Reichsverbandes. Entsprechend der Bedeutung des Reichsbundes der Deutschen Beamten für die Beamtenhochschulbewegung steht dem Gauwart des Reichsbundes ein Mitwirkungsrecht bei der Besetzung der leitenden Stellen bei den einzelnen Akademien zu.

Der Eintritt des Reichsverbandes als Körperschaft in die Akademie für Deutsches Recht wurde mit lebhafter Freude begrüßt.

Der Verlauf der Führerratssitzung gibt die beste Gewähr dafür, daß die Beamtenhochschulbewegung die große Aufgabe des Neuaufbaues des Deutschen Reiches durch die Schaffung einer fest hinter ihm stehenden und fachlich gut geschulten Beamtenschaft zu fördern in der Lage ist.

Großgaststätte Reichshof

Inhaber: **Curt Teutschbein**
empfiehlt seine sehr behaglich eingerichteten Gasträume.
Jeden Mittwoch und Sonntag Konzert

Obergebietstagung des Sozialen Amtes in Halle

Einheit der schaffenden Jugend

Oberbannführer Franz Langer spricht über den Reichsberufswettkampf

In Halle fand eine große Tagung der Sozialreferenten und Referentinnen des Obergebietes IV der Hitlerjugend und der Jugendleiter der Deutschen Arbeitsfront statt. Aus Sachsen, Thüringen und Magdeburg-Anhalt waren die Referenten und Referentinnen der Hitlerjugend und des BDM, die Bezirks- und die Kreisjugendleiter der Reichsbetriebsgruppen der Deutschen Arbeitsfront erschienen.

Ueber 600 Sachbearbeiter hatten sich zusammengefunden, als in Anwesenheit des Gebietsführers Neckenerth der Abteilungsleiter des Sozialen Amtes im Obergebiet Mitte, Bannführer Horschig, die Arbeitstagung eröffnete und einen kurzen Ueberblick über die Aufgaben des Sozialen Amtes gab. Nach der Begrüßung durch Bannführer Schlinke, dem organisatorischen Leiter der Tagung, machte der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Referent im Sozialen Amt der Reichsjugendführung

Oberbannführer Franz Langer

grundsätzliche Ausführungen über die Zusammenarbeit zwischen Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront, indem er ausführte:

Die Einheit des Reiches ist abhängig von der Einheit der Jugend. Die Hitlerjugend als Volksjugend hat als Kerntruppe den deutschen Jungarbeiter in ihren Reihen.

Hitlerjugend und Arbeitsfront-Jugend bilden heute die große Gemeinschaft des schaffenden jungen Deutschlands. Sie haben zueinander gefunden und marschieren als Jugend der Arbeit in einer Front in der Verpflichtung an Deutschlands Jugend zu arbeiten und gemeinschaftlich die vom Reichsjugendführer und vom Führer der Deutschen Arbeitsfront gestellten Aufgaben zu lösen.

Anschließend hieran gab Oberbannführer Langer Richtlinien über die Durchführung und den Sinn des Reichsberufswettkampfes vom 9. bis 15. März, dessen Vorbereitung Zweck und Aufgabe dieser Tagung war.

Der Reichsberufswettkampf,

der in diesem Jahre zum ersten Male durchgeführt wird, soll die gesamte deutsche Jugend mobil machen für die Berufsschulung und für die Heranbildung eines brauchbaren und hochwertigen Nachwuchses. Er soll alle Kreise in Deutschland erfassen und zeigen, was die Jugend will und wie sie ihre Aufgabe auffaßt, wie sie bei dem Aufbau des Staates und der Wirtschaft geschlossen hinter dem Führer marschiert; denn wie der Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Axmann, sagt

„erobert sich das deutsche Volk seinen Platz in der Welt nicht allein durch politische Leistungen, es erzwingt sich Achtung und Sonne auch durch seine hochwertigen Arbeitskräfte und ihr ungebrochenes Schaffen".

Der Berufswettkampf solle alle erwerbstätigen Jugendlichen erfassen, den Jungarbeiter in der Fabrik, den jungen Angestellten und den jungen ungelernten Arbeiter. Der junge ungelernte Arbeiter muß in Verbindung mit seinem Beruf gebracht werden. Es muß ihm gezeigt werden, daß er als Gleichberechtigter neben den anderen steht. Aus den verschiedensten Gruppen sollen die besten herausgesucht werden und den Grundstein bilden für die Erhaltung des deutschen Werkarbeiters.

Die Besten treffen sich zum

Endwettkampf in der Reichshauptstadt,

um am 1. Mai, am Tag der nationalen Arbeit, den Willen der Jugend zur Arbeit zu dokumentieren. Jeder Jugendliche, dem es ernst ist als ganzer Nationalsozialist in der Front zu marschieren, muß diese Aufgabe zu seiner eigenen machen.

Am Abend fand ein gemeinsamer

Kameradschaftsabend

statt, dessen Sinn es sein sollte die Vertreter der Arbeitsfront mit dem Geist der Hitlerjugend vertraut zu machen und den Gemeinschaftsgeist erleben zu lassen.

Die Spielschar kann stolz auf das sein, was sie an diesem Abend bot und darauf, wie sie es bot.

Trommelwirbel, Fanfaren, Sprechchöre, Lied und Spiel, Sinnbilder für den Kulturwillen einer neuen Generation, ein Beweis, daß sich diese Jugend selbst neue Aufgaben gestellt hat und in ihnen ihren eigenen Wesensausdruck gefunden hat.

Oberbannführer Langer ließ es sich nicht nehmen, noch einige Zeit im Kreise der Spielschar zu verweilen und führte aus, daß gerade ein solcher Abend mit vorbildlichem Geist auch die noch fernstehenden Jugendlichen dem inneren Wesen der Hitlerjugend nahe bringe.

*

Am Sonntag fanden die Besprechungen der Jugendleiter der einzelnen Berufsgruppen statt. Sie alle bekundeten den Willen zur Zusammenarbeit zwischen HJ und Arbeitsfront zum Wohl der arbeitenden deutschen Jugend zum Wohl des schaffenden deutschen Volkes.

Aus dem Gerichtssaal

Zweifelhafter Rechtsberater unschädlich gemacht

Inkasso in die eigene Tasche

Eines gewaltigen Schuldkontos wegen hatte sich der aus Naumburg stammende 38jährige Otto Gr., jetzt in Halle, zu verantworten. 20 Straftaten, die der Angeklagte in fortgesetzter Handlung begangen hatte, kamen zur Aburteilung. Die Anklage lautete auf Betrug, Betrugsversuchs, schwere Urkundenfälschung und Untreue. Dem Gericht war dieser Mann kein Unbekannter mehr, da er wegen Erpressung, Betrugs und Unterschlagung bereits vorbestraft war.

*

Nach dem Besuch einer höheren Schule bis Obertertia hatte er kaufmännische Ausbildung genossen und war bei mehreren Firmen tätig gewesen. Ein Jahr war der Angeklagte dann Büroangestellter bei dem Amtsgericht in Halle. Die aus dieser Tätigkeit stammenden juristischen Kenntnisse brachten ihn dann auf den Gedanken, sich als Rechtsberater niederzulassen, nachdem er eine zeitlang arbeitslos gewesen war. Jedoch untersagte ihm die Polizei ein Rechtsberatungsbüro zu führen.

In seinem Bekanntenkreise gab sich Gr. aber weiter als juristischer Berater aus und übernahm in einer Reihe von Fällen den Rechtsbehörden gegenüber die Vertretung von Bekannten.

Fast durchweg handelte es sich dabei um Eintreibung von Geldforderungen, die die von Gr. vertretenen Personen Dritten gegenüber hatten. Gr. forderte und erhielt für seine angeblichen Bemühungen größere und kleinere Beträge, ohne jedoch jemals überhaupt die Absicht gehabt zu haben, für die Betreffenden etwas zu erreichen. Für ihn handelte es sich nur darum, auf irgend eine Weise zu Geld zu kommen, das er dann für sich verbrauchte. Seine „Mandanten" täuschte er insofern, als er diesen stets mitteilte, die erforderlichen Schritte unternommen zu haben. In vier Fällen hatte er tatsächlich auch Gelder eingetrieben, diese natürlich aber nicht ausgehändigt, sondern für sich verwendet und sich damit außer Betrugs auch der Untreue schuldig gemacht.

Weiter verschaffte er sich dadurch Geldmittel, daß er sich Waren besorgte, die er nicht bezahlte, sondern weiter verkaufte oder versetzte.

Entsprechend dieser langen Reihe von Straftaten fiel die Bestrafung aus.

Wegen fortgesetzten Betruges, zum Teil in Tateinheit mit Untreue, wurde Gr. zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Das Gericht begründete die Höhe der Strafe mit der Rücksichtslosigkeit des Angeklagten seinen Mitmenschen gegenüber; denn in verschiedenen Fällen hatte er die Leute, die sich ihm anvertrauten, um ihre letzten Geldmittel betrogen.

5 Jahre Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher

Vor der Strafkammer wurde der 43jährige Otto Sch. wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen zu fünf Jahren Zuchthaus und 10jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Außerdem stellte das Gericht den Antrag auf Entmannung des Angeklagten.

Öffentliche Veranstaltungen

Mary Wigmann, die größte Tänzerin unserer Zeit, von deren Auftreten der „Völk. Beobachter" unter dem 2. Februar 1934 schreibt: „Der phrenetische Jubel des bis auf den letzten Platz besetzten Theaters bewies, daß Mary Wigmann, diese überragende, einzigartige Persönlichkeit, ihren Zauber wie immer ausübt" — gibt am Freitag, dem 16. März, einen einzigen Tanzabend in Halle mit neuem Programm. — Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0009

Erdölwirtschaftsplan

Im Chemischen Institut der Martin Luther-Universität sprach Prof. Dr. Ubbelohde-Berlin über das Thema „Der deutsche Erdölwirtschaftsplan". Zunächst begrüßte Dr. Möllmy, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Chemiker, Bezirksverein Sachsen und Anhalt, die erschienenen Gäste und Hörer, insbesondere Prof. Ubbelohde selbst, sowie Pg. Stadtrat von Rabenau als Vertreter des Oberbürgermeisters, um dann fortzufahren: Beim neuen Aufbau der Wirtschaft handelt es sich darum, sämtliche in der Wirtschaft tätigen Kräfte in eine Richtung zu bringen. Eine solche Wirtschaft, die dem Volke zu dienen hat, muß auch ihre Formgebung und Zielsetzung von den verantwortlichen Führern erhalten.

Wenn auch der nationalsozialistische Staat nicht direkt in die Wirtschaft eingreifen will, so muß er doch die großen Richtlinien angeben, nach denen sich das Wirtschaftsleben zu ordnen hat.

Hier spielen zwei Probleme eine entscheidende Rolle: das sozialpolitische Problem der Formung der in der Wirtschaft tätigen Menschen (die Aufgabe der Arbeitsfront) und das Problem der Lösung allgemein wichtiger wirtschaftlicher und technischer Fragen auf dem Gebiete der Produktionserscheinungen.

In unserem mitteldeutschen Gaugebiet berühren sich drei verschiedene Produktionsstätten von Mineralölen: natürliches Erdöl, Braunkohlenschwelöl und Leunabenzin.

So behandelt der Vortrag von Prof. Ubbelohde für Mitteldeutschland lebenswichtige Probleme.

Dann ergriff Prof. Ubbelohde das Wort zu seinem durch zahlreiche Lichtbilder und Tabellen unterstützten Vortrage. Schon lange vor der politischen Neuordnung, begann der Redner, hatte der jetzige Staatssekretär Gottfried Feder darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig sei, die Volkswirtschaft auf eine autarkisierende Basis zu stellen. Sein Vorschlag ging dahin, die Erdölschätze Deutschlands weiter auszubeuten. Nach und nach entstand so der Mineralölwirtschaftsplan in allmählicher Entwicklung.

Die Geologen sind zwar der Meinung, daß wir in Deutschland noch reiche Erdölschätze haben, doch ist es bei uns nicht leicht, sie zu finden.

Auch die Erbohrung stellt sich teurer als in anderen Ländern, namentlich in Amerika. Die Tonne deutsches Erdöl kostet ungefähr 100 RM., während man in Amerika 20 RM. dafür bezahlt. Unsere Regierung hat jetzt in richtiger Erkennung der Wichtigkeit der Erschließung neuer Erdölquellen 20 Millionen RM. Bohrbeihilfen ausgeworfen, von denen bereits 5 Millionen RM. gewährt sind. Die chemische Wissenschaft muß noch andere Wege einschlagen, um weiter helfen zu können und Verfahren auszuarbeiten, die es uns grundsätzlich ermöglichen, in Deutschland Rohmaterialien zu bekommen.

Im Verlaufe seines Vortrages behandelte dann Prof. Ubbelohde die

Gewinnung von Leichtölen und Schwerölen und ihre wirtschaftliche Bedeutung namentlich in Hinsicht auf die immer mehr erstarkende Automobilindustrie,

bei der allmählich der Dieselmotor mit Schwerölantrieb eine immer stärkere Bedeutung erlangt, da der Benzinmotor nur 23 Prozent Nutzeffekt hat, der Dieselmotor dagegen 37 Prozent. Der Redner erwähnte noch, daß die Regierung in jeder Weise die wissenschaftlichen Vorarbeiten auf allen diesen Gebieten weitestgehend unterstütze, um das Problem der Selbstversorgung Deutschlands zum guten Ende zu führen. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage zeigte Prof. Ubbelohde noch einen Film „Leuna-Benzin", zu dem er die nötigen wissenschaftlichen Erklärungen gab. Der Film zeigte in technisch mustergültigen Aufnahmen die Herstellung des Leunabenzins von der Rohbraunkohle an über die benzinartigen Flüssigkeiten bis zum fertigen Brennstoffprodukt. —nn.

Ein schlagfertiges Hitlermädel

Ein Stabsmitglied der Ortsgruppe Moritzburg wurde beim Empfang der Band Fascista Zeuge einer Szene, die wert ist, der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden. Stand da inmitten der wartenden Menge, versehen mit einem herrlichen Blumenstrauß und malerisch im frisch aufgelegten Rouge leuchtend eine höchst mondäne Dame. Eine Dame, die sich sicherlich ihrem Benehmen nach unter dem Volk nicht sehr wohl fühlte. Plötzlich tauchte vor besagtem Modepüppchen das bessere Gegenteil in Form von zwei frischen, lebendigen Hitlermädels auf, welche die Gelegenheit ausnutzten und ihre bekannten Spitzenrosetten des Winterhilfswerkes verkauften. Man sah ihnen ordentlich die Freude an, wie sie versuchten, auch genannter Dame ein Scherflein für die hungernden Volksgenossen abzugewinnen. „Ich bedauere leider über keine Geldmittel" war die Antwort, welche die etwas verblüfften Umstehenden zu hören bekamen. Ehe von diesen die lächerliche Phrase jedoch recht erfaßt worden war, hatte eines der beiden Mädels schon seine eigene Geldtasche gezückt und einen Groschen in die Sammelbüchse gesteckt mit den Worten: „Nun Gnädigste, dann werde ich es tun, aber dafür kann ich mich dann eben heute nicht pudern und schminken!" Ein allgemeines Gelächter und sofortiges Verschwinden des Blumenstraußes samt der rotlackierten Lippen und sonstigem Inventar war die Folge.

Und die Moral von der Geschichte, man trau dem äußern Scheine nicht!

Neuer staatsbürgerlicher Unterricht

Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hatte vor einiger Zeit Anordnungen über die Neuregelung der staatsbürgerlicher Erziehung und des staatsbürgerlichen Unterrichts in den Berufs- und Fachschulen erlassen. Zur Durchführung dieses Erlasses hat der Minister jetzt den nachgeordneten Behörden eine Aufstellung einiger wichtiger Lehrgebiete übermittelt, um den Schulleitern Richtlinien für die Auswahl der zu behandelnden Unterrichtsstoffe an die Hand zu geben. Der Minister führt 10 Punkte auf, aus denen sich Themen für die Behandlung im staatsbürgerlichen Unterricht ergeben. Solche Lehrgebiete sind der Anbruch der neuen Zeit, der Neubau von Familie und Volk auf rassischer Grundlage, das Auslandsdeutschtum, der staatliche Neuaufbau des Reiches, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die Wirtschaft des Ortes und der Landwirtschaft, die Rettung des deutschen Bauern, das Diktat von Versailles, der Gemeinschaftsgedanke des Nationalsozialismus und seine Anwendung auf die verschiedenen Lebensformen in Staat, Volk und Gesellschaft, schließlich Führertum und Gefolgschaft. Der Minister betont ausdrücklich, daß der berufliche Charakter der Schulen voll zu wahren ist. Die Stoffe sind überall dort zu behandeln, wo sich Anknüpfungspunkte bieten. Die Behandlung selbst hat unter dem Gesichtspunkt der Verbindung mit Blut und Boden zu erfolgen. Volks- und Staatsgedanken müssen dabei stets im Vordergrund stehen.

Das Rote Kreuz im Dritten Reich

Aufgaben und Bedeutung

Aus Anlaß des Beginns des Samariterkursus des „Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz" hielt Dr. med. Weins, der Führer der Hallischen Roten-Kreuz-Kolonne einen Vortrag über „Aufgaben und Bedeutung des Roten Kreuzes im Dritten Reich". Der Redner führte in seinem außerordentlich interessanten Vortrage aus, daß die Wohlfahrtspflege im modernen Kulturleben eine besondere Stellung einnimmt. Sie ist eine Tätigkeit, die durch freiwillige Leistungen bedingt ist, den Staat unterstützen und seine charitativen Einrichtungen entlasten soll. In der Praxis unterscheidet man drei charakteristische Formen der Wohlfahrtspflege: offene, halboffene und geschlossene Fürsorge.

Die offene Fürsorge

gewährt den Bedürftigen in ihren Anstalten volle Verpflegung bei Tag und Nacht, zu ihr gehören Krankenhäuser, Siechenhäuser und Häuser für Geisteskranke.

Die halboffene Fürsorge

bietet den Hilfesuchenden volle Verpflegung während des Tages oder der Nacht, z. B. Krippen, Kinderhorte, Tagesheime und Erholungsheime.

Die geschlossene Fürsorge

stellen zur Beratung und Hilfeleistung außerhalb oder innerhalb der Wohnung und der Umgebung Verbandsschwestern und freie Hilfskräfte. Zu ihnen sind zu zählen die Beratungsstellen, Polikliniken, Pflege- und Rettungsstationen, Jugendgerichte und Arbeitsvermittlungsstellen. Wichtige Wohlfahrtseinrichtungen sind die Innere Mission, die katholische Charitas und das Rote Kreuz, das nicht konfessionell gebunden ist.

Durch die Leistungen der freien Wohlfahrtspflege werden der Oeffentlichkeit große Summen erspart.

Im Jahre 1930 wurden die so gemachten Ersparnisse auf 300 Millionen RM. errechnet. Der freien Wohlfahrtspflege standen 11 000 Einrichtungen, 595 000 Betten und 109 500 Hilfskräfte zur Verfügung.

Der Redner verbreitete sich dann ausführlich über den historischen Werdegang der Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen seit der vorchristlichen Zeit und ging dann auf die besonderen Eigentümlichkeiten des Roten Kreuzes ein.

Das Rote Kreuz baut sich auf ethisch-humanitärer Grundlage auf. Seine Leitidee ist die tätherische Nächstenliebe. Es gewährt Hilfe und schult helfende Kräfte ohne Unterschied der Konfession. Der Schweizer Dunant ist der Schöpfer dieses Werkes der Nächstenliebe.

Es verfügt über 130 000 ausgebildete Kräfte in 71 000 Sanitäts-Kolonnen.

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz findet in den vom Roten Kreuz unterhaltenen Krankenhäusern Verwendung. Die Frauenvereine vom Roten Kreuz bilden Hilfskräfte für die praktische Arbeit aus: die sogenannten Samariterinnen oder Helferinnen.

Reichsminister Dr. Frick hat ausdrücklich betont, daß das Rote Kreuz ein lebendiger Baustein im Gefüge des neuen Staates ist. Sein charitativer Charakter wird weiter ausgebaut. Präsident ist jetzt der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. Das Rote Kreuz soll in die neue Gestaltung des Reiches eingefügt werden. Die Einrichtung der im Roten Kreuz vorhandenen Berufsgruppen wird nach dem Rahmen der nationalsozialistischen Idee durchgeführt. Am 1. Februar hat Minister Dr. Frick die vom Reichspräsidenten genehmigte neue Satzung des Deutschen Roten Kreuzes veröffentlicht. Das Rote Kreuz sieht im neuen Reiche seine Aufgabe darin, zu jeder Hilfe bereit zu sein, wenn man seiner bedarf, und seinem Volkskanzler Adolf Hitler unverbrüchlich treue Gefolgschaft zu leisten. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Führer schloß Dr. Weins seine Ausführungen. —nn.

Neuer Aufsichtsrat der Landelektrizität

Unter dem Vorsitz von Ministerialrat Dr. Hallermann fand dieser Tage die ordentliche Gesellschafterversammlung der Landelektrizität G. m. b. H., Halle (S.), statt. Erschienen waren sämtliche Gesellschafter, nämlich die Vertreter der zwölf Elektrizitätsgenossenschaften, des Oberpräsidenten (Verwaltung des Provinzialverbandes der Provinz Sachsen), der Landesbauernschaft Provinz Sachsen Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer) und von der Landesbauernschaft Provinz Sachsen Hauptabteilung III der Vertreter des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Gesellschafterversammlung erledigte die mit dem Jahresabschluß zusammenhängenden Arbeiten. Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1932/33 wurden genehmigt. Den Mitgliedern des Aufsichtsrates sowie den Geschäftsführern wurde Entlastung erteilt.

Die Durchführung der Gleichschaltung bedingte eine Neuwahl des Aufsichtsrates. Er setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Ministerialrat Dr. Hallermann, Berlin, Vorsitzender, Landeshauptmann Otto, Merseburg, stellv. Vorsitzender, Bauer Thiele, Gr.-Rodensleben, Bauer Lüttich, Esperstedt, Kreisbauernführer Dr. Zweigler, Kleinpriesnitz, Hauptabteilungsleiter I von der Landesbauernschaft Provinz Sachsen Lehmann, Ströbeck, Kreisleiter Dr. Kanzler, Gardelegen, Kreis-Bauernführer Krille, Stehla, Kreisbauernführer Staatsrat Junghanns, Nödenitzsch, Kreisbauernführer Reinecke, Unterpeißen, Kreisbauernführer Gagelmann, Deutschhorst, Kreisbauernführer Göttsche, Breitenrode, Hauptabteilungsleiter II von der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft der Direktor des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften, ferner Landesrat Dr. Müller-Albrecht, Merseburg, sowie vom Betriebsrat Kreisleiter Heidkamp, Falkenberg und Referendar a. D. Süß, Halle.

Das deutsche Auto auf dem Vormarsch

Aus Anlaß der am 8. März beginnenden Internationalen Automobilausstellung bringt der Deutschlandsender am gleichen Tage um 17.30 Uhr eine Unterhaltung aus der Automobilausstellung über „Das deutsche Auto auf dem Vormarsch". Der Fachschriftsteller Eudard Voigt wird mit einem Konstrukteur, einem Rennfahrer und einem Käufer über die bedeutsamen Fortschritte in der deutschen Automobilindustrie sprechen.

Radrennbahn Halle

Dem stellv. Vereinsführer des Verein Radrennbahn Halle E. V., O. Schumann, Halle, wurde vom Deutschen Radfahrer-Verband, Berlin, die Lizenz als sportlicher Leiter für das Sportjahr 1934 erteilt.

Dienen am Deutschen Volke

Tagung der Diakoniegemeinschaft

Die Diakoniegemeinschaft innerhalb der Reichsfachschaft deutscher Schwestern hielt ihre erste Kundgebung ab. Das umfangreiche Programm wurde durch das Lied „Wach auf, wach auf, du deutsches Land!", von dem hallischen Schwesternchor vorgetragen, eingeleitet. Nach einem Vorspruch sprach Superintendent Schroeter, der Vorsteher des hallischen Diakonissenhauses, Worte der Begrüßung. Er wies darauf hin, daß im neuen Staat die

Einheit in der Mannigfaltigkeit der Diakoniegemeinschaften erreicht

sei. Dieser Zusammenschluß müsse unbedingt für das Volk von Segen sein, da er auf dem Boden des Glaubens stehe. Es herrsche hier eine Gemeinschaft des Dienens am deutschen Volke. Hier würden Opfer gebracht für dieses Volk, aber niemand dürfe davon sprechen. Sie freuten sich, daß sie nun eingegliedert seien; denn ihnen sei der Ruf nicht fremd gewesen.

Nach dem hierauf folgenden Sprechchor ergriff die Landesleiterin Diakonisse Elise Körbel das Wort.

Auch sie betonte die Dienstbereitschaft, die nie stärker sei als jetzt im Dritten Reich. Sie dienten gern und mit Dankbarkeit und wollten diese Dankbarkeit durch die Opferbereitschaft in ihrem Beruf abtragen.

In Vertretung des Landesbischofs überbrachte Propst D. Lohmann den Diakonissen Grußworte. Er habe sich über die Mannigfaltigkeit der Arbeit der Schwesternschaft in der Provinz Sachsen gefreut. Er freue sich weiter, daß die Fülle und Mannigfaltigkeit äußerlich durch eine gute Einheit in Erscheinung trete.

Die Reichsleiterin der Diakoniegemeinschaft Schwester Auguste Mohrmann sprach über

Wesen und Aufgaben der Diakoniegemeinschaft innerhalb der Reichsschaft deutscher Schwestern.

Es sei ihr Ziel, die gesamte deutsche Frauenwelt zur Diakoniearbeit, zum Dienst am deutschen Volk aufzurufen. Alte Schranken seien gefallen. Es sei eine Gemeinschaft entstanden, die man nur dem Führer des neuen Deutschland zu verdanken habe. Die Diakoniegemeinschaft sei jetzt in die Deutsche Arbeitsfront eingebaut, und somit ständen die Schwestern auch in dem großen Heere aller Schaffenden. Sie wollten in dem Heere der Frauen im tiefsten Glauben an Deutschland dem Volke dienen.

Ihr Dank gelte der Nationalsozialistischen Bewegung, die sie gelehrt habe, das Volk wieder als eine Gottesordnung anzusehen. Und hier wolle sie auch Grüße an alle senden, die jenseits der Grenzen in aufopferungsvoller Arbeit für die deutsche Sache dienen.

Pastor Lic. Kehnscherper übermittelte Grüße des Ev. Diakonieverbandes Zehlendorf und begrüßte es, daß die Zersplitterung im Dritten Reich endlich aufgehört habe. Es sprachen in der weiteren Folge des Tages Direktor Füllbrandt von der Ev. freikirchlichen Gemeinschaft und Diakon Weller als Vertreter des Marburger Gemeinschafts-Diakonieverbandes. Auch sie ergänzten die vorhergegangenen Worte in der durch die neuen Verhältnisse gegebenen Richtung.

Der Chor der freikirchlichen Gemeinschaft, des ev. Diakonieverbandes Zehlendorf und des Diakonissenhauses Halle brachte zwischendurch musikalische Vorträge.

Junge Hallenser suchen einen Beruf

Berufsberatungsstelle hilft

Das Osterfest steht vor der Tür, und gleichzeitig die Schulentlassungen. Nach den Schätzungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden Ostern 1934 im Deutschen Reich je 600 000 Mädchen und Jungen aus der Volksschule entlassen. Weiter verlassen die Schule 40 000 Abiturienten, denen die Hochschulberechtigung nicht zuerkannt wird. Außerdem werden aus sonstigen Schulen 30 000 junge Menschen zur Entlassung kommen. Es ergibt sich somit die Notwendigkeit, 1 255 000 junge Menschen im Berufsleben unterzubringen, eine Aufgabe, deren Lösung keinesfalls einfach ist. Diese Feststellungen werfen die Frage auf:

Wieviel Hallenser suchen Ostern 1934 einen Beruf?

Zur Beantwortung dieser Fragen ziehen wir amtliche Erhebungen heran. Die jungen Hallenser, die Ostern 1934 die Bänke der Volksschule verlassen — und das ist die überwiegende Mehrheit der Schulentlassenen —, sind Ostern 1926 in die Schule eingetreten, hatten also Ostern 1926 das sechste Lebensjahr vollendet. Ihre Geburtstage liegen mithin zwischen dem 1. April 1919 und dem 1. April 1920. In dieser Zeit wurden nach amtlichen Feststellungen des Reiches in der Stadt Halle 4303 Kinder geboren. Von dieser Zahl muß man einen gewissen Prozentsatz absehen für die Kinder, die höhere Schulen besucht haben oder noch besuchen. Andererseits treten viele Hallenser Abiturienten ohne Hochschulberechtigung Ostern 1934 in einen Beruf, jedenfalls sind sie den Berufssuchenden zuzuzählen. Auch hat die Bevölkerungsbewegung natürlich die Ziffer der Kinder zwischen Einschulung und Schulentlassung beeinflußt.

Wenn man also beide Faktoren berücksichtigt, so kann man immerhin die Zahl der jungen Hallenser, die Ostern 1934 einen Beruf suchen, auf Grund amtlicher Unterlagen auf rund 4000 schätzen.

361 Arbeitsämter in Deutschland besitzen eine öffentliche Berufsberatungsstelle, die die Aufgabe haben, die jugendlichen auf ihre Berufseignung zu untersuchen und ihnen bei der Berufswahl und Lehrstellenvermittlung behilflich zu sein. Für Halle befindet sich die Oeffentliche Berufsberatungsstelle beim zuständigen Arbeitsamt. Für die Unterbringung der Abiturienten sind 150 Stützpunkte besonders eingerichtet. Persönliche Besprechungen zwischen Berufsberater und Berufssuchenden mit den Eltern, Bemerkungen der Schulleitung und Gutachten des Arztes führen zum sachverständigen, kostenlosen Rat der Berufsberatung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0010

Heute entschlief nach langem, tapfer getragenen Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Alice Niemann

geb. Holdorf

kurz vor Vollendung ihres 35. Lebensjahres.

Halle (Saale), Delitzscherstr. 23b, den 5. März 1934.
Leipzig

In tiefer Trauer
Ernst Niemann
Lina Holdorf
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet am 8. März, nachmittags in der Kapelle des Südfriedhofes zu **Leipzig** statt.

Am Montag, den 5. März vormittags, verschied nach schwerem Leiden, kurz vor seinem 70. Lebensjahr, mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater der Schiffermeister

Ernst Hippert

Er folgte seinem Sohne nach 4 Wochen in die Ewigkeit
In tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Auguste Hippert, Wolfstr. 13
Die Trauerfeier findet Donnerstag 3 Uhr in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Marie Nitze

ist heute sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
Familie Nitze, Familie Winther
Halle, Zittau, den 5. März 1934.
Dorfstraße 76 a.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. März 1934, nachmittags 2 Uhr, von der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Am 28. Februar verschied sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Privatmann

Wilhelm Büschel

kurz vor seinem 81. Geburtstage.
Die Trauerfeier hat in aller Stille am 3. März stattgefunden.

Halle, den 5. März 1934, Moltkestraße 4.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Emilie Büschel geb. Lepp

Statt Karten

Wir danken allen denen aufs herzlichste, die unseren lieben, unvergeßlichen Vater

Karl Günther

die letzte Ehre erwiesen und uns soviel Liebe und Anteilnahme entgegenbrachten.

Friedrich Günther u. Frau Emmi
geb. Meißner
Alfred Aust u. Frau Margarete
geb. Günther
Halle (Saale), 5. März 1934, Raffineriestraße 42.

Auf seinen besonderen Wunsch wurde heute in aller Stille mein herzensguter Mann und unser treusorgender Vater der Postaufsseher a. D.

Franz Füchsel

zur letzten Ruhe bestattet.
Herzlichsten Dank allen denen, die ihm auf seinem letzten Wege ehrendes Geleit gaben.
Insbesondere tiefgefühlten Dank Herrn Pastor Schenke für seine trostspendenden Worte.

Halle (Saale), den 5. März 1934

Im Namen aller Hinterbliebenen
Minna Füchsel

Butter
hervorragender Güte
und Wohlgeschmack

Butter-Krause

Anzeigen
gehören nur in die
„Mitteld. National-Zeitung"

Gottes Güte erfreute uns durch die Geburt eines Töchterleins. Es soll Adelheid heißen.

Pfarrer Reinert und Frau
Wilhelmine geb. Kleist

Brachwitz, am 2. Lenzing 1934.

Von wichtigen Familien-Ereignissen

gibt man seinen Freundes- und Bekanntenkreis am besten durch Anzeigen in der MNZ Kenntnis. Das ist nicht teuer, und man vermeidet auf diese Weise, jemanden zu übergehen. Familien-Anzeigen werden ermäßigt berechnet. Angebote und Textvorschläge werden in den verschiedenen Geschäftsstellen der MNZ unverbindlich gemacht.

Schirm-reparaturen
schnell und billig
Bezüge
farbig 3,50 RM. an
schwarz 2,75 RM.
bei **Wande**
Brüderstraße 14
am Markt

Strickgarnhändler!
Strick-Wolle
verschiedene Qual.
zu alten Preisen
Kurzwaren
billig u. gut
M. Reich,
Martinstr. 11

Familien-Anzeigen gehören in die „MNZ"

Stellen-Angebote

Tüchtige
Abonnentenwerber

für große nationalsozialistische Tageszeitung gegen Fixum und Provision gesucht. Angebote u. L. 4000 an die MNZ, Geiststraße 47.

Perf.
Radspanner
gesucht.
Fahrrad-Möller
Halle (S.), Schmeerstraße 1

Suche sofort oder 1. April
Stütze
ob. Frau ohne Anhang, 25—35 J. alt, ev., zur Führung eines Geschäftshaushalt. u. Pflege der Hausfrau. Angebote an **Kettl, Eisleben**, Markt 34.

Junges Mädchen als
Aufwartung
f. die Vormittagsstunden sofort gesucht. **Schulze**, Dorfstraße 80, II.

Suche für meine 170 Morgen große Wirtschaft einfache fleißige
Stütze
welche mit mir alle vorkommenden Arbeit. verrichtet. Bei voll. Fam.-Anschl. Melken Bedingung. Fr. Lieschen **Kühle, Niemehna**, Kr. Delitzsch, Eilenburg-Land.

Tüchtiges
Mädchen
f. alles (v. Lande) gesucht. **R. Jänisch, Käserei Nebitz** (Saalkreis).

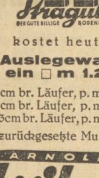
Dienstmädchen
von 16—18 Jahren gesucht. **Schkopau 32**

Geschirrführer
welcher auch and. Arbeit übernehm. muß, gesucht.
R. Jänisch,
Käserei Nebitz
(Saalkreis).

Stellen-Gesuche

Plakatmaler
sucht Beschäftigung. Angeb. u. L. 2422 an „MNZ", Geiststraße 47.

Rentner
sucht Beschäftigung irgendw. Art geg. Kost und Logis. Lohn wird nich beanspruch. Zu erfragen u. L. 2421 an „MNZ", Geiststraße 47.



Aragula
DER GUTE BILLIGE BODENBELAG
kostet heute:
Auslegeware
ein □ m 1.20
60 cm br. Läufer, p. m. **0.75**
90 cm br. Läufer, p. m. **1.05**
133 cm br. Läufer, p. m. **1.60**
zurückgesetzte Muster!
ARNOLD & Freitzsch
Gr. Ulrichstr. 1

Suche für meinen Sohn
Fleischerlehrstelle
(Ostern). **A. Weber, Halle**, Nippziger Straße 188.

Miet-Gesuche

Zwei leere
Zimmer
zum 1. April gesucht. Angeb. unt. L. 2420 an „MNZ", Geiststraße 47.

Älterer Akademiker sucht 1 bis 2 möbl.
Zimmer
mit Bad, möglichst Nähe Paulinistraße. Angeb. u. L. 2424 an „MNZ", Geiststraße 47.

Vermietungen

Verfetzungshalber 5-Zimmer-
Wohnung
m. Zubehör z. vermieten. Näheres b. **Heinrich, Ludwig-Zuchtrer-Str. 35, II.**

4—5-Zimmer-
Wohnung
zu vermieten. **Dorfstr. 12.** Näheres Kaiserstraße 7.

1—5-Zimmer-
Zimmer
zu vermiet. Preis 28 ℳ. **Schulstr. 3/4.**

---

2 schöne Mansard.-
Zimmer
zu vermiet. Preis 28 ℳ. **Schulstr. 3/4.**

Garagen-
Vermietung für 1 Wagen pro Monat 15,— ℳ; doppelte Garagen pro Monat 25,— ℳ.
Fischerplan 5.
Auf 236 17.

Wohnung
Schulstraße 3—4,
halbe Etage, zu vermieten. Preis 74,— ℳ.

Sonnige
Wohnung, 4 Zim., Küche i. Landhaus am Heiderand zu vermieten. Zu erfragen b. **Strüver**, Händelstr. 38.

Möbliertes
Zimmer
ab sofort zu vermieten. Preis 20 ℳ. **A. Thiemig**, Geiststraße 32, I, Eing. Hermannstr.

Freundliches
Zimmer,
mit voller Pension an anständigen jg. Mann abzugeben. **Lemke,**
Franckeplatz 1.

Garage
Rudolf-Baum-Str. Nr. 30,
monatlich 20,— ℳ, sof. zu vermieten. **Eickrodt, Prinzenstr. 15, Ruf 213 76.**

Grundstücksmarkt

Bauland-Garten
umzugshalber bill. zu verkaufen. **Träger,**
Wolffstraße 14.

Einfamil.-Häuser
a. d. Paulinistraße, 5—8 Zimmer, solide u. modern, billige Baustell., günstige Preise. **Tutenberg,** Baumstr., Kronprinzenstr. 27, Ruf 214 33.

Kauf-Gesuche

Kontrollkasse
kleine, gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. 637 an Invalidendank, Schmetschkestraße 1.

Verkäufe

Ausstellung „Zeitgemäß"
Kathe-Passage
Fernruf 347 11

Gebrauchte

Plüschgarnitur 25.— Betten von . 7.— Waschtisch v. . 10.— Stühle v. . . 2.— Küchen, Schlafz., Sofa's, Kleiderschrk. sowie ganze Wirtschaftseinrichtungen
spottbillig.
Stoye's Möbellager
Hindenburgstraße 9
Teilzahlung - Lieferung frei Haus

---

500 qm
Edelputz
(Kratzputz) auftragen sofort zu vergeben. Unterputzfertig, Gerüst steht. Preisangebote unt. L. 2425 an „MNZ", Geiststraße 47.

Gummi-Bieder
Spezialist

Zum Schulanfang

Schulranzen, Zuckertüten, Brottaschen, Schiefertafeln Schieferkasten und -Stifte Schwämme, Schwammbüchsen, Leder-Etui Schenken Sie schöne
Gummi-Bälle
vo..
Gummi-Bieder
Gr. Steinstraße - Brüderstraße

Gebrauchte
Grude,
leichtes Motorrad billig. **Miatte,** Mühlberg 3.

Pg. sucht
Darlehn
von 200,— ℳ auf drei Monate von Selbstgeb. Sicherheit vorhand. Angeb. u. L. 4850 an „MNZ", Geiststr. 47

Heiraten

Ostwunsch
Bäcker und Konditor, 27 J. alt, solid u. strebsam, welcher das bäuerliche Bäckereigrundstück übernehmen möchte, sucht auf diesem Wege geschäftstüchtig. Mädel mit Aussteuer und etwas Vermögen kennenzulernen zw. spät. Heirat. Bild angenehm. Ernstgem. Zuschrift. u. L. 2423 an „MNZ", Geiststraße 47.

Verloren

Entlaufen
Zwei Jagdhunde, gr. Drahthaar, Rüde, und junge braunget. Hündin, beide m. Halsband u. Kennzeichnschrift. Wiederbringer erh. Belohnung. **Willy Berger, Pobritzsch** bei Brehna, Rut Rotzsch 322.

Geldverkehr

1. Hypothek
10 000—12 000 ℳ auf Landgrundstück gesucht. Friedenswert 54 000 ℳ. Angebote unter L. 4814 an „MNZ", Geiststraße 47.

Verschiedenes

Gutes
Lebensmittelgesch.
mit Wohnung gesucht. Angeb. an **Gasthof Köckern** bei Bitterfeld.

Rohrstühle
werden sauber geflochten **M. Braunhausstr. 3, II.**

Malerarbeiten,
Tapezieren
führt billig aus **Otto Teubner,** Leipziger Str. 13, hof.

Herren- u. Fam.-
Wäsche
sauber u. preisw. **M. Quinnau,** Georgstraße 11.

Malerarbeiten
jeder Art, auch Tapezieren, billig und sauber
Schulze,
Leipziger Straße 75, II

Werbt für unsere presse

Gewinnauszug
5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 145767
2 Gewinne zu 3000 M. 208998
24 Gewinne zu 2000 M. 44446 96065 109821 115937 137694 156888 158723 192236 232335 246131 274564 325409
22 Gewinne zu 1000 M. 6696 75043 81484 182205 221472 259383 318358 382158 387365 388207 388995
58 Gewinne zu 500 M. 2048 28636 29207 33186 33573 39741 65936 85203 110429 122064 151201 164464 165864 166316 191683 192968 214796 221650 236946 242839 264208 281394 284164 314983 335522 372800 382369 385603 399151
356 Gewinne zu 300 M. 5549 9225 10993 11358 14028 14648 18023 20055 30195 31042 31586 32037 32899 33470 35671 39176 39288 41778 42541 43936 49464 52862 53231 55972 56892 61009 63539 64895 68761 69567 71958 75257 78095 79658 79847 82775 87626 88070 93584 94755 96201 99907 99092 101686 102504 103612 107351 108365 111124 112643 114423 115673 118431 118769 123677 125148 126615 132158 134524 135023 135391 136971 140221 140271 142112 146967 147221 147979 149055 151429 154679 155785 156180 158205 158597 160004 161309 162119 164241 165289 165564 166837 170034 177810 178657 180413 182671 184004 185873 187373 189308 191114 193904 199926 200457 201157 201434 206647 210796 211974 212737 213643 214046 223240 224887 226088 232462 232897 233760 237743 238467 240580 242163 244319 245179 245584 248336 248904 251772 256488 257927 260248 265632 275253 279871 292924 293222 294130 296501 296521 298205 299486 299471 299380 299453 296719 300670 301241 302035 303368 305470 306465 308164 311140 311228 312182 313260 316342 321217 321459 326269 326687 327663 332257 332981 334110 335451 338346 339072 339998 340918 341604 349344 355046 359687 359851 362789 365848 370453 372487 377723 382275 382977 385815 390282 390422 394834 399027

22. Ziehungstag — 5. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 352891
2 Gewinne zu 5000 M. 141927
12 Gewinne zu 3000 M. 80053 229776 251236 294592 312945 320574
14 Gewinne zu 2000 M. 106011 142910 143125 287152 309444 309565 346024
18 Gewinne zu 1000 M. 1120 87624 90217 107420 143387 255471 372350 387984 388622
36 Gewinne zu 500 M. 66577 74318 91761 109992 130045 141892 169189 193884 205747 210159 237689 242713 262915 297786 298260 309057 332888 343592 355396
318 Gewinne zu 300 M. 4151 8976 9421 11230 13050 14629 18592 29675 30274 31520 32292 35318 35358 36112 41708 46922 47794 49867 50049 53105 54810 60969 67266 72063 73642 74408 78004 82391 86828 87115 87231 88649 93166 93161 93749 96900 103761 104552 106129 106841 109743 121324 122366 123863 127152 127643 131555 132061 134775 136089 138725 139614 139892 144365 144935 145610 147197 149119 150706 156278 160385 160518 161052 163250 166398 171070 173134 174238 176059 176517 176892 177011 178073 178550 182355 186712 189143 190450 193098 193485 197428 199749 202380 207463 207935 211169 212850 220290 224186 224356 225537 228729 231482 234437 248297 255385 261858 264778 264804 265818 265929 266454 268704 269142 269483 272111 278835 278774 279218 279515 282690 283901 285690 286442 287525 291218 294912 298130 299105 301552 308604 314386 314857 316631 316774 317720 320893 321680 322851 327886 329724 332536 334681 336488 343951 347287 347839 349182 351740 361835 362817 363941 365111 365556 367919 368576 370792 371485 372122 377434 381941 384678 385141 389527 390368 391595 396832 397150 398361

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:
8537 79336 105438 105505 172152 228680 244593 251527 289742 391965

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 4 zu je 10000, 56 zu je 5000, 74 zu je 3000, 118 zu je 2000, 230 zu je 1000, 726 zu je 500, 4580 zu je 300 und 160 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Mitteldeutsche National-Zeitung
Bei uns
können Sie erfolgreich werben, da wir für eine sorgfältige Ausführung u. gute Placierung Ihrer Anzeige Sorge tragen
Mitteldeutsche National-Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0011

Gemeindehaushalt und Gemeindesteuern

Pflegliche Behandlung der Steuerkraft

Dem Gesetz über die Haushalts- und Wirtschaftsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindefinanzgesetz) vom 15. Dez. 1933 ist der Leitsatz vorangestellt worden:

Die Staatsführung ist der Volksgemeinschaft dafür verantwortlich, daß die Verwaltung der dem Staat eingegliederten Körperschaften jederzeit nach den Grundsätzen gewissenhaftester Sparsamkeit, höchster Wirtschaftlichkeit und unbedingter Sauberkeit geführt wird. Diese Grundsätze haben die altpreußische Verwaltung von jeher auszugezeichnet. Ihrer Wiederherstellung und Erhaltung in den Gemeinden dient das Gemeindefinanzgesetz.

Mit welchen Grundsätzen ist sonach die Aufstellung des Gemeindehaushaltplans und die Erhebung der Gemeindesteuern in dem Gemeindefinanzgesetz verankert worden? Hierzu ist zunächst auf das Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 zurückzugreifen, nach dem als Grundlage der Gemeindeverfassung gilt: Der Leiter der Gemeinde trägt die

volle und ausschließliche Verantwortung

für die Verwaltung der Gemeinde. Er hat sein Wirken so zu gestalten, daß es dem Wohle von Volk, Staat und Gemeinde zum Besten gereicht. Er hat die Sonderinteressen der einzelnen Berufsgruppen auszugleichen und in diesen das Bewußtsein der

unlöslichen Schicksalsgemeinschaft aller Berufsstände

zu vertiefen. So wird denn von dem Leiter der Gemeinde nach dem Gemeindefinanzgesetz erwartet, daß er eine pflegliche Behandlung der Steuerkraft der Einwohner und Wirtschaft sicherstellt. Bewußter Grundsatz für die Gestaltung des Haushaltplans ist sparsamste und wirtschaftliche Finanzgebarung. Es ist deshalb Pflicht des Leiters der Gemeinden, in den Haushaltsplan außer den Ausgaben, die zur Bestreitung der rechtlichen Verpflichtungen der Gemeinde notwendig sind, nach gewissenhafter Prüfung nur solche aufzunehmen, die **für die Aufrechterhaltung der Verwaltung und die Erfüllung der Aufgaben der Gemeinde erforderlich sind.**

Besonders ist auch darauf zu achten, daß die Haushaltwirtschaft der Zukunft nicht ungebührlich zugunsten der Gegenwart belastet wird, und daß auch durch

vorsorgliche Haushaltwirtschaft

Sicherungen gegen Schwankungen der allgemeinen Wirtschaft und zu ihrer Milderung geschaffen werden.

Wir finden also zwei Grundfragen herausgestellt: einmal die

Belastung der Gegenwart,

die mit der Erhebung der Gemeindesteuern geschieht, und zum anderen die

Belastung der Zukunft,

die mit der Aufnahme von Schulden geschieht. Weder die eine noch die andere Belastung soll über ein ertragliches Maß hinausgehen. Bestimmend für diese Forderungen sind die Gefahren einer allgemeinen wirtschaftlichen Hemmung sowohl in der Gegenwart als in der Zukunft.

Wenn heute die

steuerliche Entlastung

als eine der besonderen Forderungen des Staates und der Wirtschaft gilt, so ist hiermit ausschließlich die Notwendigkeit einer Belebung der Wirtschaft, der Beschaffung von Arbeit betont.

Je stärker das Steuerkonto des einzelnen Wirtschafters entlastet wird, um so mehr Mittel werden frei für andere Dispositionen, sei es für den Einkauf oder die Herstellung von Waren, sei es für die besondere Werbung der Firma für ihre weitere Entfaltung.

Wenn andererseits vom Reich, von den Ländern und Gemeinden und anderen öffentlichen Stellen in großem Ausmaße Gelder der Wirtschaft zugeführt werden, so liegt auch hierin eine Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung, wenn auch der

vorübergehenden Arbeitsbeschaffung.

Um eine geordnete Finanzlage auch für die Zukunft sicherzustellen, ist jedoch auf den späteren Ertrag oder späteren Rückfluß der Gelder aus anderen Quellen Bedacht zu nehmen. Hieraus ergibt sich zwangsläufig, daß nicht unbegrenzte Möglichkeiten der Zuführung von öffentlichen Mitteln für Arbeitsbeschaffung an die Wirtschaft bestehen.

Eine übermäßige Belastung der Zukunft durch die sogenannte öffentliche Arbeitsbeschaffung würde den erwarteten Gegenwartserfolg sehr bald wieder ausgleichen.

So gilt denn der Grundsatz, daß die Gemeinden sich bei ihrem Finanzgebaren grundsätzlich aus Vorsorge für die weitere wirtschaftliche Entwicklung

im Rahmen ihres Leistungsvermögens

halten sollen.

In der Erhebung der Gemeindesteuern des laufenden Rechnungsjahres zeigt sich das Finanzgebaren der Gemeinden in den vergangenen Jahren. Der z. T. unwirtschaftliche Aufwand der Gemeinden findet noch heute seinen Niederschlag besonders in der Erhebung der Realsteuerzuschläge als dem eigentlichen

Rückgrat der Gemeindefinanzen.

So ist es notwendig, aus den Erfahrungen der Vergangenheit die Lehre für die Zukunft zu ziehen.

Wenn auch für die Verwaltung der Gemeinde die volle und ausschließliche Verantwortung bei dem Leiter der Gemeinde liegt, so ist doch bei der Aufstellung der Haushaltssatzung (des Haushaltsplanes) vor der endgültigen Feststellung durch den Leiter der Gemeinde die Beratung mit den zuständigen Stellen vorgesehen. Es ist auch eine Änderung in dem

Anhörungsrecht der Berufsvertretungen

zu den Realsteuerbeschlüssen durch das Gemeindefinanzgesetz herbeigeführt worden. Unverändert gilt hierfür § 45 der Gewerbesteuerverordnung, wonach Realsteuerbeschlüsse unter gewissen Voraussetzungen einer Anhörung der Berufsvertretungen bedürfen. Diese Anhörung ist in Gemeinden unter 3000 Einwohnern weiterhin nur auf Antrag eines betroffenen Steuerpflichtigen erforderlich. Nach der Beratung stellt der Leiter der Gemeinden die Haushaltssatzung fest. Es unterliegt seiner Entschließung, wie weit er dabei Anregungen, die sich aus der Beratung ergeben, berücksichtigen will oder nicht.

Die Höhe der Steuersätze der Gemeinden bedarf auch weiterhin der Nachprüfung und Genehmigung der Aufsichtsbehörde, wenn auch die Haushaltssatzung als solche keine Genehmigung bedarf.

Die Aufsicht des Staates

über die Städte, die einem Landkreis nicht angehören, führt der Regierungspräsident. Die Aufsicht über die anderen Gemeinden führt der Landrat. Auch hierin ist nach dem Gemeindeverfassungsgesetz der Grundsatz sichergestellt, daß die Gemeinde im Einklang mit den Zielen der Staatsführung gesetzmäßig, wirtschaftlich, sparsam und sauber verwaltet wird. Sie soll die Aufsicht so handhaben, daß die Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit der gemeindlichen Stellen gefördert und nicht beeinträchtigt wird.

So liegt heute nach dem Einbau des Führerprinzips in die gemeindliche Verwaltung eine außerordentliche Verantwortung bei dem jeweiligen Leiter der Gemeinde, der von sich aus die endgültigen Entscheidungen der Gemeinde zu treffen hat. Auch auf die Erhebung der Gemeindesteuern für das laufende Rechnungsjahr hat die Anwendung dieses Grundsatzes ausschlaggebende Bedeutung. Der Staat hat mit dem Gemeindeverfassungsgesetz und Gemeindefinanzgesetz hierzu die Richtlinien gegeben. Es kann erwartet werden, daß das Finanzgebaren der Gemeinden unter der Agide eines verantwortungsbewußten Führertums zum allgemeinen Nutzen und weiterem Aufstieg der Wirtschaft dient.

Dr. Hecht, Halle a. S.

Dem Gedächtnis von der Goltz-Pascha

Neues Deutschland und neue Türkei

General a. D. Schnee-Pascha vor der Ehrenlegion Halle

Die Fahnen des neuen Deutschlands und der neuen Türkei leuchteten zur gestrigen Veranstaltung der Ritterschaft Halle der Ehrenlegion von den Wänden des „Stadtschützenhauses". Unter den Ehrengästen bemerkte man Kreisleiter Dohmgoergen, Stadtrat Tießler, Stadtrat Hoffmann u. a. m. Nach kurzen Begrüßungsworten des Führers der Ritterschaft Halle Kirschmann nahm der Festredner General a. D. Schnee-Pascha, der Ehrenführer der Deutschen Ehrenlegion und der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft das Wort zu seinem

Vortrag über seine Reise in den Orient zur 10-Jahresfeier des jungen nationalen osmanischen Reiches

und zur Einweihung des Ehrenmals für den größten deutschen Vorkämpfer im Orient Golmar Freiherr von der Goltz-Pascha.

Fern von der Heimat wurde dieser große Soldat am Karfreitag des Jahres 1916 nahe dem Ufer des Tigris in Bagdad beigesetzt.

Jetzt hat die Deutsch-Asiatische Gesellschaft im Ehrenfriedhof der fünfzig während des Weltkrieges in Bagdad verstorbenen deutschen Soldaten ein Ehrenmal für den Feldmarschall errichten lassen und den Redner mit der Vertretung bei der Einweihung betraut.

In seinem Vortrag wies der General zunächst auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des neuen türkischen Staates hin. General a. D. Schnee-Pascha hatte kürzlich Gelegenheit, Kemal-Pascha längere Zeit zu sprechen und auch mit dem besonders deutsch-freundlichen Ministerpräsident Ismet-Pascha konnte er eine Stunde lang in freundschaftlicher Weise die schwebenden Fragen zwischen Deutschland und der Türkei besprechen.

Ein Meisterwerk deutscher Arbeit und deutschen Unternehmungsgeistes, die Bagdad-Bahn, führte den Redner in vier Tagen nach der Hauptstadt des Irak, nach Bagdad.

Bei der Einweihung des Ehrenmales für Feldmarschall von der Goltz hielt Schnee-Pascha in Anwesenheit König Gazi I. zugleich im Auftrag des Auswärtigen Amtes die Gedächtnisrede. Er führte dabei die Verdienste des in der Türkei ungeheuer volkstümlichen Deutschen um den Neubau des osmanischen Heeres an.

Wohl selten hat es ein Mitteleuropäer verstanden, sich derart in die Psyche des Orientalen einzufühlen.

So wurde es möglich, die unendlich schwierige Organisation des Heeres durchzuführen. Aber auch am Ausbau der Beziehungen zum Orient hat Goltz-Pascha unablässlich in der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft gearbeitet. Im Kriege übernahm dann der Feldmarschall das Kommando über die Truppen, die vor den Toren Konstantinopels auf der Halbinsel Gallipoli einen erfolgreichen Kampf gegen die gelandeten Engländer führten. Den größten Sieg errang er aber im der Front gegen Russen und Engländer im heutigen Irak. Der glänzende Erfolg der Türken bei Kut el amara wird ewig mit dem Namen des großen deutschen Offiziers verknüpft sein. Während dieses Kampfes starb Goltz-Pascha plötzlich in Bagdad an Flecktyphus.

Der Redner ging schließlich noch kurz auf die heutigen Deutsch-Türkischen Beziehungen und die Verhältnisse im Delgebiet von Mossul ein. Starker Beifall dankte General a. D. Schnee-Pascha für seine Ausführungen. Nach einigen Worten des Landesführers der Ehrenlegion Direktor Oestreich sang der Gesangverein der Fleischerinnung einige freundlich aufgenommene Lieder. Hl. Tz.

Parteiamtliche Bekanntmachung

*** NS-Kreisfrauenschaft.**

Sammelbüchsen und Glasplaketten sind von den Ortsgruppenleiterinnen am Mittwoch von 15—17 Uhr, Gütchenstraße 1, abzuholen.

*

Ortsgruppe Glaucha.

Heute 20 Uhr findet im „Hofjäger" unsere Pflichtmitglieder-Versammlung mit einem Filmabend statt. Erscheinen aller Pgg. ist Pflicht. Redner Landesfilmstellenleiter Pg. Czarnowski. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

*

*** Ortsgruppe Giebichenstein.**

Am Mittwoch dem 7. März, finden unsere Großfilm-Aufführungen im „Reichshof" statt. 20 Uhr für Erwachsene und 16 Uhr für Kinder. Gespielt werden die Filme: „Reichsparteitag Nürnberg 1929—1933", „Brennende Grenzen" und „Hitler-Jugend". Es wird von allen Pgg. und Pggn. erwartet, daß sie zu diesen Veranstaltungen mit ihren Angehörigen zahlreich erscheinen. Unkostenbeitrag für Erwachsene 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

*

*** Ortsgruppe Cröllwitz.**

Die Ortsgruppe hält am Mittwoch, dem 7. März, in Kramers Restaurant ihre Pflichtmitgliederversammlung ab, in Verbindung mit einer Filmvorführung der Landesfilmstelle. Es werden gezeigt: „Paul Berck-Gedenkfeier" und „Deutschtum im Ausland (Venezuela)". Die Frauenschaft der Ortsgruppe ist hierzu eingeladen. Es wird findende Ausstellung der Hitlerjedem Pg. zur Pflicht gemacht, hieran teilzunehmen.

*

*** Ortsgruppe Hallmarkt.**

Am Mittwoch, dem 7. März, findet unsere Mitgliederversammlung 20 Uhr im Restaurant „Mars la Tour" statt. Es spricht der Landesfilmstellenleiter Pg. Czarnowski. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Pg. unserer Ortsgruppe zu erscheinen. Für musikalische Unterhaltung in den Pausen ist Sorge getragen.

*

*** Amt für Beamte, Fachschaft XIII (Kommunale Verwaltung).**

Am Donnerstag, dem 8. März, 20 Uhr findet in Brunnerts „Hofjäger" eine Pflichtmitgliederversammlung und Schulungsabend statt. Es spricht der Landesstellenleiter Pg. Walter Tießler zum Thema: „Augenblickliche politische Uebersicht".

*

*** NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Friedrichsplatz.**

Der nächste Frauenschaftsabend mit Einführung der neuen Ortsgruppenleiterin findet Dienstag, den 6. März, 20 Uhr im Stephans-Gemeindehaus statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Pgn. Leistikow spricht.

*

***Ausstellung der Hitler-Jugend.**

Wir machen darauf aufmerksam, daß die im Rahmen der Mitteldeutschen Heimattage stattfindende Ausstellung der Hitler-

Besucht die Ausstellung der Hitlerjugend in der Moritzburg!

Jugend in den Festhallen der Moritzburg noch bis einschließlich Sonnabend, den 10. März, geöffnet ist. Der Eintritt beträgt pro Person 10 Pf.; bei geschlossenen Führungen ermäßigt sich der Preis auf 5 Pf. Allen Volksgenossen wird der Besuch dieser Ausstellung empfohlen!

HJ — Bann 36, Abtlg. Propaganda.

*

*** Hitler-Jugend Bann 36, Abteilung P**

Sämtlichen Pressereferenten der HJ im Bann 36 mache ich es zur Pflicht, die am Mittwoch, dem 7. März, um 20 Uhr, im Hörsaal 17 der Universität beginnende Vortragsreihe der Volkshochschule „Zeitung und Volk" zu besuchen. Es spricht der Schriftleiter der „Mitteldeutschen National-Zeitung" Dr. Lothar Heberer. Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 80 Pf. in den bekannten Verkaufsstellen zu beziehen.

Der Abteilungsleiter P im Bann 36.
Gerhard Fiedler.

*

Ortsgruppe Hohenthurm.

Kommenden Mittwoch, den 7. März, 20 Uhr, Monatsversammlung der Ortsgruppe der NSDAP in Vieritz's Gasthof. Das Erscheinen aller Parteigenossen ist unbedingte Pflicht.

(gez.) Lennigk, Ortsgruppenleiter.

Vom hallischen Sport

Meisterschaften der Sportkegler

Thuß jr. Asphalt- und Dreibahnenmeister.

Außerordentlich eindrucksvolle Ergebnisse zeitigte die Endrunde um den Titel und die Städtemannschaft auf Asphalt. Von den 40 Bewerbern erreichten 24 das vom DKB vorgeschriebene Sportabzeichenresultat.

Auf allen drei deutschen Bahnarten Asphalt, Bohle und Schere erkämpfte sich Thuß jr. den Titel als Dreibahnenmeister.

Ergebnisse: Asphalt bei 600 Kugeln, Durchschnitt 3000 Holz. Thuß jr. (Verbandsmeister) 3601, Börner 3473, M. Rüprich 3458, Knorr 3426, Klingebiel 3425, Mahler 3422, Graß 3419, Simon 3406, Weidhaas 3400, Brode 3394.

Dreibahnen-Wertung bei 600 Kugeln je Bahn. Durchschnitt 10 800 Holz. Thuß jr. 11 933 Holz (Dreibahnenmeister), Börner 11 764, Rüprich 11 720, Knorr 11 688, Herm. Schulze 11657.

Frauen: Asphalt bei 600 Kugeln. Durchschnitt 2500 Holz. Frl. Schwanethal (Verbandsmeisterin) 2761, Frau Börner 2609, Friedrich 2590, Prömmel 2588. — Bohle bei 500 Kugeln. Durchschnitt 3500 Holz, Frl. Schwanethal Verbandsmeisterin) 3557. Frau Prömmel 3508, Börner 3433 Holz.

Senioren: Asphalt bei 500 Kugeln in die Vollen. Vörkel (Seniorenmeister) 2678, Herrmann 2625, Lange 2615, Zuschkat 2607, Völger 2605 Holz.

Zusammenschluß hallischer Radfahrer-Vereine

Es haben sich die drei hallischen Radsport-Clubs „Diamant", „Dürkopp" und „Möller" zusammengeschlossen. Die bereinten Clubs sind unter der Bezeichnung „R.C. Wanderfalke Halle e. V." dem Deutschen Radfahrer-Verband gemeldet. Der neue Club kann bereits die stattliche Zahl von über 100 Mitgliedern aufweisen.

Es dürfte interessieren, daß dem Club die bekanntesten hallischen Rennfahrer wie: Pester, Fritzsche, Gaßmann, Kaseler, Kempter, Kühne, Firmes, Klimanschewski, Mantes, Rolle, Schulze und Schuster angehören.

Außer Rennfahren auf Bahn und Straße pflegt der neue Club noch in erster Linie das Wanderfahren. Unter der bewährten Führung des Fachwartes A. Loreck werden besonders die Jugendlichen herangebildet; während die Aufsicht für Bahn und Straßensport bei E. Kirmse und E. Neubauer in guten Händen liegt.

Trainingspflichtung im HRC

Am 4. März 1934 fand in einer eindrucksvollen Mitgliederversammlung die feierliche Verpflichtung der Rennmannschaften des Hallischen Ruder-Clubs für das diesjährige Training statt. Für sämtliche Trainingsleute leistete der Obmann, Senior Fiering, auf die blau-weiße Flagge den Schwur, die Trainingsvorschriften gewissenhaft einzuhalten und bei den kommenden Regatten mit Einsatz aller Kräfte als deutsche Ruderer zu kämpfen.

Die Ausbildung der Trainingsmannschaften liegt in diesem Jahre in den Händen des von der Hochschule für Leibesübungen in Berlin diplomierten jungen Ruderlehrers Pfaudler, der am 1. März 1934 im Hallischen Ruder-Club eingetroffen ist und sofort seine Ausbilder-Tätigkeit aufgenommen hat.

Sonderfahrt der „MNZ"

Ostern in Budapest

Auf Grund einer Einladung des Ungarischen Fremdenverkehrs-Senates und als ungarische Tauschreise veranstaltet die „Mitteldeutsche Nationalzeitung" eine außergewöhnlich billige Osterreise nach Budapest, der durch ihre Deutschfreundlichkeit bekannten Königin der Städte an der Donau.

Die Reise kostet mit Bahnfahrt einschließlich aller Leistungen laut Programm nur 69,50 Mark ab und bis Dresden. Für die Fahrt nach und von Dresden kommt die Benützung ermäßigter Osterfestagskarten in Frage.

Budapest wird zu Ostern stark besucht sein, weshalb dringend gebeten werden muß, sich sofort zu der Fahrt anzumelden. Näheres in unseren Geschäftsstellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0012

Aus der Tätigkeit der Schutzpolizei im vergangenen Monat

Wo und wie sie eingriff

Im Februar wurden 68 Verkehrsunfälle festgestellt, bei denen 8 Personen getötet und 68 Personen verletzt worden sind.
Die Unfälle verteilen sich auf

32 Zusammenstöße.

Daran waren beteiligt: 18 Personenkraftwagen, 11 Lastkraftwagen, 12 Krafträder, 4 Straßenbahnwagen, 4 Fuhrwerke, 12 Fahrräder, 8 Handkarren, 1 Autobus;

36 Verkehrsunfälle.

Anfahren und Ueberfahren von Personen durch Kraftfahrzeuge 15, durch Radfahrer 8, durch Straßenbahnen 2, Anfahren von Bäumen und Gaslaternen 8, Stürze von Kraftradfahrern 1, von Fußgängern 2, von Pferden 4, Sturz eines jugendlichen Reiters vom Pferde 1, Rad löst sich vom Kraftwagen 1, Achsbruch an Kraftwagen und Pferdefuhrwerken 4.
Aus verkehrspolizeilichen Gründen wurden

zur Anzeige gebracht:

236 Kraftwagenführer, 33 Kraftradfahrer, ein Straßenbahnführer, 19 Geschirrführer, 188 Radfahrer, 18 Handkarrenführer, 1 Fußgänger.
Verwarnt wurden aus verkehrspolizeilichen Gründen 26, belehrt 14 Personen. Das Ueberfallkommando wurde 12 mal in Anspruch genommen.
Außerdem wurden

Anzeigen

erstattet: wegen Verbrechen 2, wegen Vergehen 67, wegen Gewerbevergehen 4, wegen Uebertretung 86, wegen Gewerbeübertretungen 3, wegen Polizeistundenübertretung 8, wegen Verkaufs an Sonn- und Festtagen 3.
Verwarnt wurden außerdem 41, belehrt 13 Personen. In 50 Fällen wurde kranken, verletzten, bewußtlosen usw. Personen die erste Hilfe geleistet. Freiheitsentziehungen wurden 807 vorgenommen.

Hallische Kriminalstatistik

Im Polizeibezirk Halle wurden im Monat Februar 1934 insgesamt 181 Personen festgenommen, und zwar:

1 Person wegen Totschlagsversuchs, 5 Personen wegen schweren Diebstahls, 23 Personen wegen einfachen Diebstahls, 3 Personen wegen Unterschlagung, 19 Personen wegen Betrugs, 15 Personen wegen sittlicher Verfehlungen, 85 Personen wegen Sachbeschädigung und anderer Straftaten, 30 Personen auf Grund von Haftbefehlen, Steckbriefen und Ersuchen, insgesamt also 181 Personen.

Zu Straftaten mit unbekannten Tätern ermittelt:

1 Person wegen Erpressung, 1 Person wegen Urkundenfälschung, 14 Personen wegen schweren Diebstahls, 27 Personen wegen einfachen Diebstahls, 2 Personen wegen Hehlerei, 3 Personen wegen Unterschlagung, 5 Personen wegen Betrugs, 9 Personen wegen Sachbeschädigung und anderer Straftaten.

Durch die Tätigkeit der Kriminalpolizei sind Werte und Wertgegenstände, welche durch strafbare Handlungen abhanden gekommen waren, für etwa 2530 Mark wieder herbeigeschafft worden.
Sechs als vermißt gemeldete Personen konnten ermittelt werden bzw. sind freiwillig wieder zurückgekehrt.

Ausstellungen verlängert!

Die Ausstellungen der Mitteldeutschen Heimattage bleiben bis Sonnabend, den 10. März einschließlich der Oeffentlichkeit zugänglich. Die Besichtigungszeiten sind auf 14 bis 20 Uhr festgesetzt.

Winter-Hilfswerk Halle

Am Mittwoch, dem 7. März, kommen für die Bedürftigen 10.000 Pfund Fischfilet zur Verteilung. Für ein Pfund sind 10 Pf. Anerkennungsgebühren an die Ortsgruppen zu zahlen. Die Fischgutscheine sind in der auf der Rückseite angegebenen Fischhandlung am Mittwoch einzulösen. Am Donnerstag, dem 8. März, sind die Gutscheine ungültig. Haushaltungen, die bei dieser Belieferung nicht berücksichtigt werden konnten, werden in spätestens acht Tagen beliefert.

Reiseprüfung an der Städtischen Studienanstalt

Dieser Tage erfolgte die Reiseprüfung an der Städtischen Studienanstalt unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Dewischeit, den der Oberpräsident der Provinz Sachsen zum Leiter der Prüfung ernannt hatte. Folgende Oberprimanerinnen bestanden die Prüfung, und zwar aus Ola: Irmgard Bergmann, Margarete Boie, Wilhelmine Dryander, Renate Ehrhardt, Marianne Flakowski, Anneliese Freier, Irmgard Fromme, Ursula Gnade, Charlotte Herrmann, Irmtraut Hicke, Anneliese Koßwig, Rosemarie Kuhlmann, Ilse Laukus, Gertrud Metzger, Ruth Rich, Ursula Reinecke, Gisela Schmidt, Ursula Schreiber, Marie-Henriette Suchsland, Hildegard Vogelpohl; aus Ob: Ursula Barkus, Charlotte Bauchwitz, Ursula Behre, Ursel Bierbach, Elisabeth Brenne, Gudrun Dahlke, Henny-Margret Halke, Ingeborg Hennig, Monika Heß von Wichdorff, Elisabeth Kluge, Ursula Marx, Rose Menzer, Annemarie Oldner, Lisa Otto, Waltraud Schäfer, Brigitte Wagner, Gertrud Wipplinger, Ella Wolter, Ingeborg Zöllner.
Von den Abiturientinnen bestand eine Oberprimanerin die Prüfung „mit Auszeichnung" und 13 legten sie mit dem Urteil „gut" ab. Die meisten Oberprimanerinnen als Couplestängen, zunächst ein Werthalbjahr abzuleisten.

Café Wintergarten wiedereröffnet

Vor einigen Wochen hatten wir Gelegenheit, den Spiegelsaal des Wintergartens in seinem neuen Gewande sehen zu können; seit Sonntag ist nun auch das Kaffee-Wintergarten nach gründlicher Erneuerung wieder eröffnet. Der Besitzer Willy Heinrich hat keine Kosten gescheut, um aus den alten, unmodern gewordenen Räumen einen behaglichen, stilvollen Aufenthaltsort zu schaffen, der sich würdig an die Seite der schon vorhandenen Lokale der Stadt stellen kann und ihr zur Zierde gereicht. Eine tiefdunkle Holzäfelung bekleidet die Wände bis zur Mittelhöhe. An sie schließt sich eine in der Farbe vorzüglich passende graugelbe, goldburchschlagene Wandbeklebung an und macht den Raum hell und luftig. Die Decke ist in Weiß gehalten, mit leichtem Gelb abgesetzt. Die Rundteile der Decke sind von zartem Himmelblau umzogen. Der Beleuchtung dienen sieben moderne Kronleuchter, die an einem glatten Stab sechs schlichte weiße Glasschalen tragen. An den Wänden ergänzen doppelte Lampen das Licht. Die „Diele", Decke sowohl wie auch der obere Teil der Wände sind in tiefem goldburchsetzten Blau gehalten, das sich auf ein dunkleres Gelb aufhellt. Das Publikum, das am Eröffnungstage das Kaffee bis zum letzten Platz füllte, wurde außer durch die musikalischen Darbietungen der Kapelle Lachmann noch durch Kabarettvorführungen unterhalten. Max Riedel fand als Verwandlungskünstler und Charakterdarsteller wie als Couplesänger und Ansager viel Beifall, ebenso Lotte Döring mit ihren Gesängen. Die zwei Kostüm-Tänze mußten als Zugabe auf Zugabe geben, ehe sie abtreten konnten. Den Höhepunkt des Abends aber bildete das Auftreten des Humoristen Willy Bruner. So wird es niemanden gereuen, ein paar heitere Stunden in dem neuen Kaffee Wintergarten zugebracht zu haben.

Silberne Hochzeit. Heute begeht Isolier-Monteur Max Brendel mit seiner Ehefrau Frieda, Wörmlitzer Straße 14, das Fest der silbernen Hochzeit.

Nachrichten aus dem Saalkreis

Vorbildliche Luftschutzarbeit

Ammendorf. Hier läuft zur Zeit ein Kursus für Luftschutz-Hauswarte, der durch den Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins ins Leben gerufen wurde. Ein Zeichen echter nationalsozialistischer Gesinnung ist die Tatsache, daß auf Einladung der Haus- und Grundbesitzer auch Mieter an dem von etwa 75 Volksgenossen besuchten Kursus teilnehmen. Der theoretische Teil des Lehrgangs mit Film- und Lichtbildvorträgen findet in Ammendorf statt, während die praktischen Uebungen mit Gasmasken, im Ablöschen von Brandsätzen, im Schutzraumbau und in erster Hilfe im Luftschutzhaus Halle, Große Nikolaistraße 3, abgehalten werden. Danach werden die dafür geeigneten Kursusteilnehmer feierlich zu Luftschutz-Hauswarten verpflichtet, zu einem Amt, das für die Erziehung unseres Volkes zur Luftschutzdisziplin von allergrößter Wichtigkeit ist.

Kleingärtner-Schulung

Ammendorf. Der letzte Schulungsabend der Gemeinschaft für Kleingärtner, der in den Helmschen Gaststätten stattfand, erfreute sich eines sehr regen Besuches. Der Vorsitzende Klingner konnte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch den Vertreter des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Pg. Heinze, begrüßen. Der Redner des Abends, Pg. Lemminger, Halle, sprach über das Thema „Weltanschauung und Nationalsozialismus" und beleuchtete dessen Stellung zum Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler, dem im neuen Reich große Bedeutung zukommt. Die Ausführungen des Redners fanden großes Interesse und wurden mit verdientem Beifall aufgenommen.

Heldengedenktag

Hohenthurm. Der Volkstrauertag gestaltete sich in diesem Jahre zu einem Dank- und Ehrentag für die Gefallenen. Das überfüllte Gotteshaus war ein Beweis, daß auch hier die jetzt lebende Generation begriffen hat, was sie sowohl den auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden als auch den Toten, die ihr Herzblut für das Reich Adolf Hitlers opferten, schuldig ist. Mit einer ergreifenden Predigt umriß Pfarrer Schollmeyer die Bedeutung des Tages. Unter den Orgelklängen wurden die Namen der Gefallenen aus der Gemeinde ins Gedächtnis zurückgerufen. Den Abschluß der Feier bildete die Kranzniederlegung der Vereine und Organisationen mit ehrenden Worten und Gesang des Männerchors Arion am Denkmal.

Goldene Hochzeit

Mit 8 Kindern und 28 Enkeln.

Hohenthurm. Unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde feierte das Ehepaar Friedrich Böhme das seltene Fest der goldenen Hochzeit, das durch eine stimmungsvolle kirchliche Feier eingeleitet wurde. Die Jubilare erfreuen sich einer noch rüstigen Gesundheit. Seit 55 Jahren steht die Familie Böhme in treuen Diensten des Grafen von Wuthenau. Der Arbeitgeber beglückwünschte das Jubelpaar unter Ueberreichung einer Geldspende persönlich. Zu den Gratulanten zählen 8 Kinder und 28 Enkelkinder. Der Reichspräsident von Hindenburg hatte dem Jubelpaar eine Glückwunschurkunde zusenden lassen.

*

Peißen. Schneidermeister Eduard Koch und Ehefrau feierten am 8. März das seltene Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder.

Winterhilfsabend in Groitzsch

Groitsch-Teicha. Im Rahmen der Winterhilfsveranstaltungen hatte auch der Turn-Verein-Löbnitz u. Umg. einen Winterhilfsabend in Groitsch festgesetzt, der als äußerst gelungen bezeichnet werden kann. Der Verein hatte seine aktiven Turner in verschiedene Gruppen eingeteilt, die in bunter Reihenfolge ihr Können und ihre Leistungen zeigten. Sehr zahlreich war der Besuch, der diese turnerischen Leistungen, umrahmt von Freiübungen nach Musik, einem Sprechchor und Vorführungen an den verschiedensten Geräten, mit größter Begeisterung verfolgte und mit Beifall überschüttete. Ein Vorturner des Vereins, der vor Jahren infolge Dienstversetzung vom Verein Abschied nehmen mußte, sah sich inmitten seiner früheren Jöglinge, die nun zu kräftigen, starken Männern herangewachsen und in ihm immer wieder von neuem die Erinnerung an seine hier verbrachte Zeit wachriefen. Ein Theaterspiel „Los Nr. 777" beschloß die Vorführungen. Als Erlös konnten dem Ortsgruppenleiter des WHW über 70 Mark ausgehändigt werden.

Letzte Nachrichten

Der Führer in Leipzig

Leipzig, 6. März. Heute früh hat sich der Führer im Flugzeug von Berlin nach Leipzig zur Messe und zur Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Denkmals begeben. Wie immer vollzog sich der Abflug in Berlin fast völlig unbemerkt. Um 7.30 Uhr standen auf dem Rollfeld des Flughafens Tempelhof die beiden „Ju 52", darunter die alte brave „Immelmann" des Führers, startbereit. Bald erschien Vizekanzler von Papen und gegen 8 Uhr der Führer in Begleitung des Reichspresseschefs, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, ferner des SS-Gruppenführers Josef Dietrich, seines Adjutanten, Gruppenführer Brückner und seines Sekretärs, SS-Oberführer Schaub. Der Flugzeugführer, Standartenführer Bauer, begrüßte den Führer und dann begann der Flug. Um 9 Uhr erfolgte die Landung in Leipzig. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Reichsstatthalter Mutschmann und den Ministerpräsidenten, Obergruppenführer v. Killinger, ging die Fahrt in Begleitung durch ein kilometerlanges Spalier des Bundes Deutscher Mädel, die dem Führer begeistert zujubelten. In der Stadt waren alle Straßen, durch die die Fahrt gehen sollte, von SA abgesperrt. Obwohl die Ankunft des Führers geheim gehalten worden war, verbreitete sich die Nachricht von seiner Ankunft wie ein Lauffeuer. Ueberall wurde er von der Bevölkerung begeistert gefeiert. Zunächst ging die Fahrt nach dem Hotel „Hauffe" und von dort nach kurzer Pause zum städtischen Messehaus, wo der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters Mutschmann und des Oberbürgermeisters Dr. Gördeler die Ausstellung „Sachsens Fleiß" besichtigte. Von den Ausstellern wurde der Führer mit nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt. Bei der Abfahrt, die nach ½stündigem Aufenthalt erfolgte, säumte eine ungeheure Menschenmenge die Straßen und jubelte dem Führer zu. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches ging die Fahrt zur Technischen Messe, wo der Führer die große Maschinenschau besichtigte und besonders der Saarausstellung seine Aufmerksamkeit widmete. Der Führer äußerte sich über das Gesehene vielfach sehr anerkennend und zeigte für einzelne Stände und Abteilungen besonders lebhaftes Interesse.

500 Ertrunkene bei einem Schiffsunglück vor Kanton

London, 6. März. Wie heute aus Kanton gemeldet, ist bei der Einfahrt in den Hafen ein Dampfer gesunken. Man befürchtet, daß 500 Passagiere ertrunken sind. 350 Leichen sind bereits auf dem Hafenplatz aufgebahrt.

Die NSV will ein gesundes Volk schaffen! Denk an Dein Kind, werde Mitglied!

NS-Veranstaltungen

NS-Kriegsopferversorgung

Bezirk VIII

Der Bezirk VIII der NSKOV hielt nach der Neuorganisation die erste Bezirksversammlung ab. Bezirkswart Pg. Reinhardt eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Kriegskameraden und Kameradensfrauen. In seinen einleitenden Worten führte er u. a. aus, daß es nicht darauf ankäme, Mitglied dieser Organisation zu sein, sondern daß die Kriegsopfer als Ehrenbürger des nationalsozialistischen Staates auch nationalsozialistisch denken und handeln müßten. Soweit Kameraden in der NSKOV sind, die einst für das gewesene System gekämpft hätten, sollten sie endlich unter die marxistische Lehre einen Schlußstrich ziehen, um mit dem Führer, Kriegskameraden und Volkskanzler Adolf Hitler für die Volksgemeinschaft und mit dieser für ein besseres Vaterland zu kämpfen. Pg. Reinhardt wies an Hand von Zahlen nach, was der Führer auf sozialem Gebiete außerordentlich Großes geleistet habe.
Anschließend sprach Bezirksobmann Kamerad Wagener, der in seiner allbekannten Art zu Herzen gehende Worte an die Versammelten richtete. Er brachte seine Freude über die rege Beteiligung im Bezirk VIII zum Ausdruck. Sehr dankbar wurden seine Ausführungen über Unterstützungen für bedürftige Kriegsopfer und Hinterbliebene aufgenommen. Der Leiter der Hauptabteilung IX, Pg. Höder, wies u. a. darauf hin, daß in die NSKOV ein rein nationalsozialistischer Geist eingehen müsse.
Ortsgruppenleiter Pg. Ifermann von der PO ließ es sich nicht nehmen, der Einladung des Bezirks VIII der NSKOV Folge zu leisten. Seine sehr lehrreichen Ausführungen über den Nationalsozialismus verfehlten ihre Wirkung nicht.
Bezirkswart Pg. Reinhardt nahm nach Bekanntmachung allgem. Bestimmungen im Versorgungsgesetzen sowie Bekanntgabe parteiamtlicher Mitteilungen und Einteilung der Kameradschaftsführer das Schlußwort und beendete mit einem „Sieg Heil" auf den Führer die Versammlung, die als Abschluß das Horst-Wessel-Lied sang.

Reiche Eintopf-Spende

Hohenthurm. Die Eintopf-Spende für Monat März ergab wieder den erfreulichen Betrag von 85 Mark.

Vereins-Nachrichten

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Mitteilungen der Vereine u. Verbände zu einem Millimeterpreis von 7 Pf.

Jahnscher Turnverein von 1868 und Deutscher Turnerbund e. V. Unsere Vorturnerstunde findet Dienstag, den 6. Januarend, pünktlich abends 8 Uhr, in der Alten Volksschule statt. Anschließend Sitzung im Würzburger.

Hallischer Turn- und Sportverein 1861. Auf dem Heimwege von einer Vereinsveranstaltung verstarb am 4. März 1934 unser verdienstvolles Ehrenmitglied und Ehrenvorturner Otto Gellert. Sein über 50jähriges Wirken in unserem Verein ist uns unvergessen, und werden wir dies stets in ehrend gedenken. W. Pietsch, Vereinsführer. Beerdigung am Mittwoch, dem 7. März 1934, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes. Antreten aller Mitglieder 14.15 Uhr.

Blauweiß 25. Sonnabend, den 17. März, 20 Uhr, großer „Bunter Abend" in den oberen Räumen des „Hauses zu den fünf Türmen", Albrechtstraße. Abend frei halten.

Marktpreise unverändert

Wasserstands-Meldungen

Datum: 6. März 1934		Wuchs	Fall
Saale			
Grochlitz	+ 1,04	—	0,11
Trotha	+ 2,40	0,19	—
Bernburg	+ 1,34	—	0,04
Calbe, Oberpegel	+ 1,63	—	0,02
Calbe, Unterpegel	+ 1,08	—	0,10
Gruzehne	+ 1,14	—	0,08
Elbe			
Leitmeritz	+ 0,72	—	0,28
Aussig	+ 1,07	—	0,30
Dresden	— 0,38	—	0,18
Torgau	+ 1,80	—	0,06
Wittenberg	+ 3,09	1,00	—
Roßlau	+ 2,41	—	0,04
Aken	+ 2,63	—	0,05
Barby	+ 2,50	—	0,01
Magdeburg	+ 1,74	0,04	—
Tangermünde	+ 2,88	0,17	—
Wittenberge	+ 2,28	0,09	—
Lenzen	+ 2,29	—	—
Dömitz	+ 1,59	0,05	—
Darchau	+ 1,38	0,10	—
Boizenburg	+ 1,51	0,12	—
Hohnstorf	+ 1,75	0,08	—

Hallische Wertpapier-Kurse

vom 6. März 1934
(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen.)

Aktien	6. 3.		8. 3.	
Steuergutscheine p. 1934 rot.	102¼	G	102¼	G
" " " 1935 blau	100⅝	G	100⅝	G
" " " 1936 grün	97⅞	G	97⅞	G
" " " 1937 gelbgrün	96⅞	G	96⅞	G
" " " 1938 violett	92	G	92	G
Steuergutscheine Gruppe I	97⅛	G	97⅛	G
6 (8) % Sächs. Provinz Anleihe Ausg. 13	91	G	91	G
6 (8) % bergl. Ausg. 18	92	G	92	G
6 (7) % bergl. Ausg. 14	91	G	91	G
6 (7) % bergl. Ausg. 15	92	G	91	G
6 (7) % bergl. Ausg. 16 I	92	G	92	G
6 (7) % bergl. Ausg. 17	92	G	92	G
6 (6) % bergl. Ausg. 16 II	92	G	92	G
6 (7) % Mitteld. Komm.-Goldanleihe von 26 I	93¼	G	93¼	G
6 (7) % bergl. von 26 II (u. 27)	92½	G	92½	G
5 (6) % Mitteld. Landesbank-Anleihe v. 29 I u. II	93	G	92¾	G
6 (8) % bergl. von 30 I u. II	92½	G	92½	G
Allgem. Deutsche Creditanstalt	46½	G	46½	G
Hallescher Bankverein	57	G	57	G
Gewerbe- und Handelsbank	52	G	51½	G
Landeskreditbank	48	G	48	G
Mansfeld Bergbau	39	B	—	
Breßlauer Braunkohlen A.-G.	150	G	148	G
A. Riebeckische Montanwerke	—		—	
Wercken-Wettenk. Brk.-A.-G.	—		—	
Ammendorfer Papierfabrik	80	B	80	B
Crellinger Papierfabrik	7½		7½	G
Tönnerner Malzfabrik	77	G	77	G
Engelhardt-Brauerei	—		—	
Glanzstoff Zuckerfabrik	—		105	B
Hall. Maschfabrik Reinicke & Co.	125	G	125	G
Hall. Wasch.-Fabr. u. Eiseng.	—		—	
Hallesche Röhrenwerke	26	B	27	b
Kolbedranische Mühlenwerke	—		—	
Kristhüttenhütte	60½	G	60½	G
Gottfried Bindner	55½	b	54	bB
Stadtmühle Alsleben	—		75	bG
Zeitzer Eisengießerei	—		—	
Halle Zuckerraffinerie	—		—	
Halle-Bettfedern-Eisenbahn	38	B	38	B

Elektrolyt 46,75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0013

Das Unterhaltungsblatt

Die Straße / Skizze von Dorothea Hollatz

Es bedurfte keiner Worte mehr: Man hatte sich auseinander geredet. Statt zu schweigen, zog man alle Register billiger Ueberzeugungskunst, sprach, erklärte, forderte und verstand sich nicht: die Eltern und der Sohn.

Schmächtig war dieser Sohn, von zartem Aufbau der Glieder, aber sein Blick verriet jene traurige Fähigkeit, wie ihn Raubvögel hinter Gitterstäben haben. Nein, er wollte nicht ins väterliche Geschäft eintreten, jetzt noch nicht; das warm bereitete Bett ekelte ihn an. Gewiß, Millionen würden ihn beneiden; immer wieder flüsterte und brüllte man es ihm in die Ohren; aber er blieb starrköpfig; so nannten sie es.

Andere Männer zogen doch auch hinaus ins Leben und in die Arbeit! Man antwortete ihm: Er solle ja auch nicht faul sein, solle auch arbeiten, nur an anderer Stelle, und er sei viel zu schwach für den Arbeitsdienst, — 114 Pfund, du liebe Zeit! Später ließe sich darüber reden. Die Brandröte der Scham lag schwer auf der Stirn dieses „Einzigen", der auf der schmalen Grenze zwischen Jüngling und Mann stand. Man berührte seine verwundbarste Stelle, ja, man brachte sie zum Bluten, wenn man die Blicke an seinen unvollkommenen Gliedern auf und abgehen ließ. Schließlich, nachdem man genug aneinander vorbeigeredet hatte, fiel das Wort: „So tu, was Du willst, Christian!" Der Sohn küßte die Hand seiner Mutter, er verbeugte sich vor seinem Vater und bat: „Grüßt auch Margret!" Dann fiel die Tür ins Schloß . . .

Am nächsten Tag saßen fünf junge Leute beisammen und sprachen über Christian. Ob er sich denn von keinem verabschiedet habe? Nein. Einer meinte: Er fürchtete vielleicht neue Fragen und Auseinandersetzungen. Aber ein anderer meinte: Davor hat er sich eigentlich nie gefürchtet. Nur Margret schlug die Augen nieder und dachte: Wie schlecht kennt ihr alle ihn doch! Er bestand ja nur aus Furcht, zum mindesten aus Rücksicht. Auseinandersetzungen, die sein Herz berührten, schlugen ihn zu Boden. Zu viel Faktoren der Erziehung, Höflichkeit, falsches Mitleid, knabenhafter Gehorsam hatten die Hand auf seinen Atem gelegt. Die Angst vor den Möglichkeiten stand als Gesetz über seinem Leben. Und nun hatte er sich gelöst? Man möchte die Art dieses wortlosen Untertauchens heroisch oder verwerflich finden: Es war für einen Menschen wie Christian eine Tat, vielleicht die Tat des Lebens, und Margret freute sich darüber, obwohl ihr das Herz verriet, daß er erst spät wiederkommen würde . . .

Viele Züge rollen durch Deutschland, viele Kolonnen marschieren auf den Straßen, und irgendwo da mitten drin schreitet auch Christian. Er hat die quälenden Bindungen des „einzigen Sohnes" abgestreift und handelt zum ersten Mal einem Begriff von dem bekommen, was er eigentlich ist. Er hätte noch mehr tun können: Unter fremden Namen völlig untertauchen im Neuland; das Durcheinander der letzten Tage hätte es möglich gemacht. Aber das andere beglückte mehr: Eben als der Mensch zu arbeiten, der er war, und nicht erst sich selbst in unbewachter Stunde suchen und finden müssen.

Und nun steht er auf der großen Straße, die neu geschaffen werden soll. Er steht nicht allein, ein halbes Hundert arbeitet mit ihm an dieser Straße, die er einst gehen wird. Er schafft sich mit eigener Hand den Weg ins Leben. Jeden Spatenstich fühlt sein Blut, jeder Tritt auf diese Erde ist Vervollkommnung seines Herzschlags, und im Hämmern und Klopfen der Steine schwingt der Takt des neuen Lebens mit. Endlich ist er Herr geworden über das Blut, diese magische Suggestivstellung seiner Väter, die ihn mit Zweifel, Schwäche und kranker Rücksicht belud; er hat zu seinem Ich hindurchgefunden. Die körperliche Berührung mit Holz und Eisen hat diese erfehnte Wandlung bewirkt, auch der Wind tat das seine, der die Straße lang fegt und die Stirn rötet. Dann sind es die Brüder ohne Namen, die mit ihm in einer Reihe gehen. Unbeschreibliches Glück, zwischen Mann und Mann geborgen zu sein! Keiner, auf dem die Augen einer sorgenden Familie ehrgeizig und erwartungsvoll ruhen, nur stummes Glied einer langen, langen Kette, die, um zu halten, auf die Härte ihrer Glieder angewiesen ist.

Anfangs stand er schmal und mit Muskelschmerzen in der Reihe, aber die Straße machte seine Brust breit und sein Auge hell. Und Margret? Scheue Erinnerungen an scheue Küsse begannen sich dem Schlag des Blutes beizumischen, aber das Band der Straße, das sich um sein Herz legte, war stärker. Fahrt wohl, Ihr alle! Ihr werdet mich wiedersehen, aber dann bin ich es nicht mehr, in unmännlicher Halbheit, sondern ein losgelöstes Ganzes, fähig zu kämpfen, zu lieben und zu hassen. Freie dich, Margret!

Die Lieder der freiwilligen Soldaten der Arbeit hallen über die Aecker, es dehnt sich der Winter in den Frühling, und der Mai wächst in den Sommer hinein. Die Straße ist lang und breit und führt durch deutsches Land. Sie ist lebendig, sie trank den Atem so vieler, die an ihr gesundeten. Schon rollen die ersten Gummiräder über sie hinweg. Und eines Tages hält ein Kraftwagen bei der Kolonne, ein Mann beugt sich vor und fragt nach Ziel und Zeit. Und ehe dann der Mann den ersten Gang zur Weiterfahrt einschaltet, fällt sein Blick auf Christian, der mit nacktem Oberkörper, braun wie Geigenholz, breit und offen dasteht und den Blick erwidert, ohne zu erschrecken. Der Mann erblaßt, er starrt und starrt.

„Na, ich bin's, Vater", sagt Christian. „Es geht mir gut. Bitte grüße Mutter!"

„Kommst Du denn — kommst Du denn nicht . . ." stammelt der Mann und macht mit dem Kinn eine klägliche Seitwärtsbewegung.

„Doch, Vater, ich komme. Wenn die Straße fertig ist, komme ich. Ich wäre auch gekommen, wenn Du nicht hier vorbeigefahren wärst."

Der Mann im Wagen nickt. Er möchte noch viel fragen und sagen, aber der Sohn hat den Spaten geschultert und wendet sich ab, neuer Arbeit zu. Da gleitet der Wagen weiter, die schöne breite Straße entlang. Der Sohn denkt: Ich hätte eigentlich auch Margret grüßen lassen sollen, aber besser ist es wohl, die Grüße später selber zu bringen. Er lächelt in sich hinein und sieht auf seine Hände, die breit und braun geworden sind, von Sturm, Regen und Sonne gesegnet. So gefällt ihr mir, lacht er, gerade so . . . Er sieht dem Wagen nach, der nur noch ein Punkt ist auf der langen, neuen Straße, und dann sticht er das geliebte Eisen in das grüne Herz der Böschung und atmet den Duft der Erde, die seine Heimat ist.

Mientje / Eine Tiertragödie von Hans Heyck

Mientje, das Milchschaf, lag im Stroh des Stalles und stöhnte.

Mientje gehörte nicht mehr zu den jüngsten, sie hatte sechs Sommer auf dem pummeligen Rücken; sie war gewissermaßen eine Frau von vierzig Jahren und konnte auf einiges zurückblicken. Jahr für Jahr hatte sie im März ihre zwei Lämmer zur Welt gebracht, und sie hatte sich daran gewöhnt, daß diese Lämmer stets im Herbst irgendwohin endgültig verschwanden; — das mußte wohl so sein!

Dann blökte sie den Entschwundenen drei Tage lang bekümmert nach, schien sie schließlich zu vergessen, um eines Tages ihre Liebe dem Widder zuzuwenden, und im nächsten Frühjahr lagen eines morgens wieder zwei Lämmchen im Stroh des Stalles. Mientje leckte sie sorglich trocken; sie meckerte stolz und zufrieden, wenn die langbeinigen dürren Gestelchen in ihren weißen Kräuselpelzchen sich zum erstenmal aus den Knien aufrichteten, weltbenommen herumschwankten und doch schon zielbewußt mit den stumpfen blassen Schnäuzchen nach dem Euter suchten. Hatten sie die freundliche Quelle entdeckt, dann knieten sie sich rechts und links unter den Leib der Mutter, sogen mit wildem Lebenshunger und schlugen mit den nackten Schwänzchen einen langen Freudenwirbel in die warme Stallluft. Und jedes Frühjahr blickten Mientjes große, rätselhafte Augen wieder stolz und zärtlich auf die Kinder, als wären es ihre ersten und ihr sorgliches Gemecker unheqete die Kleinen, als sage es: so etwas Nettes, so etwas Freches hab ich noch nie gesehen!

Im sechsten Winter ihres Erdendaseins war Mientje ungewöhnlich rundlich und schwerfällig, sie schien sich über sich selbst zu wundern und verlor viel von ihrer früheren Schnippischkeit. Sie nahm ein gesetzteres Wesen an, lag gern in der warmen Februarsonne herum und überließ die Führung des Rudels einem jüngeren Frauchen.

Und jetzt lag sie im Stroh und stöhnte; denn das Lammen hatte begonnen. Es wurde ein bitterhartes Stück Qual, — zum erstenmal in ihrem Leben. Ihr fehlte es diesmal an Kraft, und der Mensch mußte behutsam nachhelfen. Endlich lagen vier — vier! — Lämmchen neben der befreiten Mutter. Mientje leckte und leckte und leckte, bis sie die Kinderschar besorgt; aber sie konnte sich nicht erheben, so oft sie es auch versuchte. Sie wandte den schlanken Hals zum Menschen hin, und ihr eindringlicher Blick fragte: Was sagst du nur? Mir scheint, ich hab mich auf meine alten Tage übernommen!

Am Morgen war ein Lämmchen tot: erdrückt. Aber die drei andern waren umso lebendiger. Langbeinig schwankten die dürren weißen Gestellchen im Stroh herum, stießen mit den stumpfen Schnäuzchen und wirbelten die nackten Schwänzchen vor Freude, wenn es ihnen gelungen war, am Euter der Liegenden zu ziehen. Dazwischen stießen sie ihr hohes, durchdringendes „Mähh!" aus; es klang herausfordernd, wie ein Trompetenton: Wartet nur, jetzt kommen wir! Die Welt hat eben erst begonnen! Trinken werden wir! Hüpfen werden wir! Staunen sollt ihr!! Mähh!!

Ein überaus lebenslustiges Trio.

Mientje lag und stöhnte. Immer wieder versuchte sie zitternd, aufzustehen und den Kindern alles Nötige zu gewähren; aber sie fiel kraftlos zurück. Kaum, daß sie das beste Nährsutter anrührte. Ihr Blick sagte: Ich hab solche Angst, solche Angst! Irgend etwas ist los; aber ich komme nicht dahinter! Es geht so schrecklich in mir; — was wird bloß aus den Kindern!? Wie das hüpft und sich freut!

Gegen Mittag gingen ihre Lippen, die sonst beim Kupfen sich grau rosa gekräuselt hatten, langsam in blasses Lila über. Sie konnte den Kopf nicht mehr heben; aber immer noch sprach ihr großes, klares Auge; es war schön, wenn das junge Gras sprießt! Schöner noch, wenn du an linden Sommerabenden unsere Raufe vollstopftest mit duftender, frischgemähter Luzerne! Am schönsten, wenn du mich mit einem Stück Brot zum Gemolkenwerden herbeilocktest: da konnte ich doch munter springen, nicht wahr? — Ihre Lämmer schien sie bereits vergessen zu haben; sie merkte wohl kaum mehr, wie die kleinen Schnauzen immer noch ans Euter stießen und sich am sorglich bereiteten Stoff labten! —

Dann starb Mientje. Ihr Herz war zu schwach gewesen für die Anstrengungen.

Vier Fäuste trugen die tote Mutter aus der Stallbucht. Das langbeinige Trio stand schwankend dabei und schaute verwundert, wie groß und fremd der Raum plötzlich wurde. Wo war jetzt die weiche warme Masse, an die man sich eben noch geschmiegt hatte, sich zu sättigen und zu wärmen? — Ein paarmal erscholl noch das zuversichtliche schrille „Mähh!!"; dann krochen die kleinen Geschöpfe eng aneinander, legten die langen dürren Hälse eines übers andere und vergaßen sich im Schlaf. Wir ruhen jetzt ein wenig! sprach ihr Schlummer; aber wenn wir aufwachen, dann wird herrlich viel Milch da sein, und freundliches Blöken wird über uns ertönen, und wir werden ganz hoch hüpfen, wenn wir satt sind, — ganz furchtbar hoch!!

Aus der Nachbarbucht schaute eine alte Schafmutter nachdenklich auf den stillen kleinen Gliederknäuel hinunter. Wer weiß, was sie gedacht hat? Vielleicht dachte sie: Ihr kleinen Versuche da unten, — man wird euch nicht leben lassen, nicht hüpfen und nicht trinken lassen! Woran wollt ihr noch trinken? Die Mutter zieht euch nach. Sie mußte sterben, weil ihr lebt; aber ihr könnt nicht leben, weil sie starb. Müht euch nicht, das zu begreifen! Nun habt ihr einen Tag lang Erdenluft geatmet, — was war damit??

Eine Faust griff in den schlummernden Knäuel hinein, holt ein Lamm nach dem andern heraus. Die zweite Faust erschlug ein Lamm nach dem andern mit dem Knüppel; dann legte man die Kinder in die Grube zur Mutter und tat Erde darauf.

— Und tat Erde darauf.

Entscheidend ist immer, was Menschen, die als Menschen allerdings materiell sind, noch außerdem sind. Entscheidend ist immer, wohin sie das Gewicht ihrer Triebe, Neigungen, Leidenschaften legen. Entscheidend ist immer die Frage: was in einer Zeit das Uebergewicht bekommt, das Leibliche? oder ein Geistiges?

Moeller van den Bruck.

Schnee

Als nach Beendigung einer Gemsjagd in Tirol Kaiser Maximilian I. mit seinem Gefolge zu Tal stieg, begegnete ihnen ein Holzfäller, der trotz jugendlichen Aussehens bereits völlig ergraut war.

Der im Gefolge des Kaisers befindliche Hofbeamte, Kunz von Rosen, durch seine Wortgewandtheit ebenso berühmt, wie durch seine Spottsucht berüchtigt, machte ihn gleich zum Gegenstande seines Spottes, indem er, auf den Kopf des Holzfällers weisend, sagte:

„Nun Alter, bei Euch scheint der Winter zeitig einzukehren; auf dem Kegel liegt schon Schnee."

„Freilich, freilich", meinte gelassen der Holzfäller, „lebt" — und damit wies er auf Rosen — es kommt ja auch schon das — Rindvieh von der Alm zu Tal..."

P. S.

Die letzten Fremdenvorstellungen im Stadttheater Halle

Die von allen Theaterfreunden in Mitteldeutschland geschätzten und in diesem Jahr erfreulich stark besuchten Fremdenvorstellungen des Stadttheaters Halle neigen sich ihrem Ende zu. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Fremdenvorstellungen bereits einige Zeit vor dem Abschluß der allgemeinen Spielzeit ihr Ende finden.

Das Schlußprogramm der Fremdenvorstellungen sieht in erfreulicher Abwechslung noch eine Reihe repräsentativer Stücke aus der ernsten und heiteren musikalischen Gattung vor, so daß der Musikfreund nach jeder Richtung auf seine Kosten kommt. So bringt die nächste Fremdenvorstellung

am 11. März die Oper „Manon Lescaut" von Giacomo Puccini.

Der April beginnt mit der Operette „Eine Nacht in Venedig" von Joh. Strauß. Die Fremdenvorstellungsspielzeit wird beendet mit Richard Wagners „Lohengrin". Damit schließt sich der Kreis in einer erfreulichen Höhenlage; begann doch die Spielzeit gleichfalls mit Rich. Wagner („Die Meistersinger").

Des Lichts gesell'ge Flamme

Kulturgeschichtliche Plauderei von Kurt Meyer, Rotermund

Wenn sich jetzt, wo die Abende wieder kürzer werden, die Hausbewohner erneut „um des Lichts gesell'ge Flamme" sammeln, ist es freilich nicht mehr die im „Lied von der Glocke" gepriesene brave alte Hauslampe. Es war eine sehr bescheidene Lichtspenderin, die Schiller besang, weit blieb sie hinter den ersten Petroleumlampen zurück, und sie wirkte nicht malerisch, weil sie das Zimmer in rembrandtischen Halbdunkel ließ, als praktisch. Immerhin bedeutete sie einen erheblichen Fortschritt auf dem langen Entwicklungsgange, den dieser unentbehrliche menschliche Gebrauchsgegenstand zurücklegte. Sein Alter ist sehr ehrwürdig, bereits die Aegypter und Juden hatten lampenartige Leuchter, die ihnen als Sinnbild der Unsterblichkeit galten und in die Gräber gestellt wurden. Die älteste Form der Lampe scheint der Schale einer Mandelnuß geglichen zu haben. In den länglichen Becher tat man das aus der saftigen Olive gewonnene Oel und legte den Docht hinein. Da man für Beleuchtung der Tempel einer größeren Anzahl von Lampen bedurfte, verband man mehrere Lampen und kam so zum Leuchter, ja man erfand schon sehr früh die Lichtschneuzer und Löschnäpfe, um das Tropfen bzw. Qualmen zu verhindern. Von den Aegyptern übernahmen die Griechen die Lampen und verbesserten sie. Indessen blieben sie, auch noch bei den Römern, viele Jahrhunderte höchst unvollkommen.

Bis in das Mittelalter hinein behalf man sich in den nicht allzu großen Wohnräumen mit Wachskerzen oder Talglichtern, während die Verwendung von Kienspänen und Pechfackeln nur außerhalb der Gebäude, auf Höfen und in Gassen in Betracht kam. Die Grundform aller späteren Lampen bildete die Rollampe des Hieronymus Cardanus um 1550. Sie war mit einem schweren Boden in Ringe gehängt, die mittelst beweglicher Zapfen in anderen Ringen ankerten, so daß auch bei plötzlicher Lagerveränderung der Docht stets nach oben gekehrt war. Im 17. Jahrhundert konstruierte dann Robert Boyle und Christoph Sturm Lampen mit einem hohlen Schirm über der Flamme. Das Licht war dabei auf einen bestimmten Ort eingestellt: Die Arbeits- oder Studierlampe des Gelehrten war geschaffen. Die später, im Jahre 1744, von Segner in Göttingen angefertige Lampe war ähnlich, verbreitete jedoch nur mäßige Helligkeit und nur in kleinem Umkreis. Ein innen weiß lackierter Blechschirm half ein wenig nach.

Bislang hatte man sich mit einem gewöhnlichen dünnen Docht begnügt, eine bedeutende Verbesserung trat durch die Verflachung des Dochtes ein, die der Flamme mehr Körperlichkeit verlieh. Da sie nun aber in der Mitte anfing zu rauchen, machte Argand (um 1780) den Docht zylinderisch und hohl; er leitete ferner die Luft, deren freier geregelter Zugang ein Haupterfordernis des guten Brennens ist, mitten in die Flamme. Um diese noch mehr mit Luft zu versorgen und zugleich das Flackern zu beseitigen, auch den Rauch verzehren zu helfen, setzte Argand einen Glaszylinder über die Flamme; ein Schirm auf einer Seite angebracht, verursachte, daß die größtmögliche Menge des Lichts nach einer Richtung strahlte. Soweit die Argandsche Lampe, bei der das Oelgefäß hinter dem Schirm oder Spiegel stand. Eine weitere Verbesserung war die Beigabe eines Fußes, der es ermöglichte, die Lampe auf einen Tisch zu stellen. Das Oelgefäß erhielt Kreisform; ein Schirm von Gaze, Milchglas, Blech, später von dünnem Porzellan oder von Papier, bedeckte die Lampe von oben her. So hatte man allmählich ein sehr helles Licht nach unten geworfen, was zum Arbeiten, insbesondere zum Lesen sehr zweckmäßig war. (Der Kunstkenner erinnert sich sofort an das Innenraum-Bild des Biedermeier-Malers Kersting, das einen Lehrer am Schreibpult darstellt). Da aber noch immer das übrige Zimmer arg im Dunkeln lag, war jener schroffe Wechsel den Augen wenig zuträglich. Der Mechaniker Hoffman in Leipzig schnitt daher ein Stück aus dem Schirm, wodurch die Gegenstände dahinter besser beleuchtet wurden; auch erfand er eine Pumpe, durch die einen sanften Druck das verbrannte Oel durch frisches ersetzte.

Trotz dieser fortschreitenden Vervollkommnungen, die ergänzt wurden durch solche am Schirm, Spiegel und Zylinder, war die Lampe noch lange ein mangelhaftes Gerät, da die Flamme, wenn nicht aufgepaßt wurde, leicht rußte und rauchte, außerdem einen üblen Geruch verbreitete. Kein Wunder, wenn unter diesen Mißständen in vielen Familien jener „guten alten Zeit" weiterhin die Wachslichter bevorzugt wurden. Freilich ließen auch sie nicht selten im Stich. Gustav Freytag erzählt, daß er selbst noch in seiner Jugend gelernt habe, „Lichte in Zinnformen zu gießen, denn damals gab es noch kein Stearin, und die Puhschere war ein unentbehrliches Werkzeug, dessen Handhabung durch die Kinder den Abendbesuch in plötzliche Finsternis setzte." Das habe indes nicht gestört, berichtete Freytag weiter, „man zündete das Licht in der Küche mit Schwefelfäden und Pinkfeuerzeug wieder an." Ob man diese Gemütsruhe wohl heute noch aufzubringen imstande wäre?

Erst das Aufblühen von Naturwissenschaften und Technik, nicht zuletzt der Chemie, vermochte eine ideale Beleuchtung zu schaffen, sowohl in Innenräumen wie auf Plätzen und Straßen. Der verwöhnte Mensch unserer Tage kann sich keinen Begriff mehr machen, wie unsere Vorfahren mit ihren kärglichen Lichtquellen haben auskommen können.

Verwunderung steigert sich, wenn man berücksichtigt, wieviel „Feinarbeit" in jedem Betracht damals in den trübe erhellten Beleuchtungen geleistet worden ist.

Erstes Schulungslager des Amtes für Ausbildung

Am vergangenen Sonnabend fand in Berlin eine Tagung der Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt, in der bekanntgegeben wurde, daß in der nächsten Woche der erste Spatenstich zur Errichtung eines Schulungslagers des Amtes für Ausbildung in Falkenburg (Pomm.) erfolgen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0014

Aus Mitteldeutschland

Schweres Kraftwagenunglück

Koburg. Einen schlimmen Ausgang nahm eine Kraftwagenfahrt, die am Sonntag vier Herren aus Kronach nach Koburg unternahmen. Gegen 1 Uhr nachts fuhr der mit fünf Personen besetzte Wagen in der Nähe von Dörfles gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Vier der Mitfahrenden wurden schwer verletzt, während ein fünfter mit leichteren Verletzungen davonkam. Die etwa dreißig Jahre alte Schauspielerin Dora Schäferlein aus Koburg starb kurz vor ihrer Einlieferung in das Landkrankenhaus an inneren Verletzungen. Der Landwirtschaftsinspektor Weiß erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der Finanzinspektor Beier erlitt mehrere Rippenbrüche und der Konditor Windschuh weniger schwere Verletzungen.

Von einer Lokomotive überfahren

Leipzig. Montag Abend ereignete sich auf dem Bahngelände des Hauptbahnhofes an der Radwitzer Straße ein schwerer Unfall. Der in den vierziger Jahren stehende Heizkesselwärter Willy Sch. aus Großstädteln wurde beim Ueberschreiten des Bahngeländes von einer Lokomotive erfaßt. Er erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport nach dem Krankenhause St. Jakob.

Warnung an unsoziale Hausbesitzer

Dessau. In der letzten Zeit waren wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen Hauswirte es ablehnten, freiwerdende Wohnungen an Familien mit Kindern zu vermieten. Der Oberbürgermeister der Stadt Dessau und der Kreisleiter Dessau-Stadt der NSDAP haben sich daher veranlaßt gesehen, zum letzten Male darauf hinzuweisen, daß ein solches Verhalten höchst unsozial ist und im jetzigen Staate nicht geduldet werden kann. Ihr Mahnruf schließt: „Sollten solche Fälle wieder zu unserer Kenntnis gelangen, werden wir den Namen des betreffenden Hauswirtes in der Oeffentlichkeit anprangern und auch nicht davor zurückschrecken, einem solchen Hauswirt durch Unterbringung in einem Konzentrationslager Zeit zu verschaffen, über sein unsoziales Verhalten nachzudenken."

Wettervoraussage

für 7. März.

Wenig Veränderung, auffrischender Wind, mild.

Wasserstands-Meldungen

Datum: 5. März 1934		Wuchs	Fall
Saale			
Grochlitz	+ 1,15	—	0,03
Crotha	+ 2,21	0,01	—
Bernburg	+ 1,38	0,04	—
Calbe, Oberpegel	+ 1,65	—	0,01
Calbe, Unterpegel	+ 1,18	—	—
Grizehne	+ 1,22	—	—
Elbe			
Leitmeritz	+ 0,95	0,01	—
Aussig	+ 1,37	—	0,06
Dresden	— 0,25	—	0,09
Torgau	+ 1,86	—	0,14
Wittenberg	+ 3,04	0,34	—
Roßlau	+ 2,45	0,13	—
Aken	+ 2,68	0,18	—
Barby	+ 2,51	0,17	—
Magdeburg	+ 1,70	0,18	—
Tangermünde	+ 2,71	0,10	—
Wittenberge	+ 2,19	0,10	—
Lenzen	— 4	—	—
Dömitz	+ 1,5	0,08	—
Darchau	+ 1,28	0,11	—
Boizenburg	+ 1,39	0,13	—
Hohnstorf	+ 1,67	0,13	—

Die Elbe vollstrig

Roßlau. Der Wasserspiegel der Elbe hat am Roßlauer Pegel einen Stand von 2,45 Meter erreicht. Die Deckwerke und Buhnen sind überlaufen. Der Schiffahrt kommt dieser günstige Wasserstand dadurch zugute, daß die Kähne mit starker Tauchtiefe laden können.

Brandstiftung aus Rache

Seyda. Im Gehöft des Bauern Schlawig brach nachts ein Brand aus, der die Scheune mit Erntevorräten und sämtlichen Wirtschaftsmaschinen und Ackergeräten vernichtete. Beim Eintreffen der Motorspritze stellte sich heraus, daß an der Ansaugpumpe mehrere Muttern gelöst waren. Erst nach halbstündiger Arbeit war daher die Spritze betriebsfähig. Die Umstände bei der Entstehung des Brandes sowie die offensichtliche Sabotage an der Motorspritze lassen auf einen Racheakt schließen.

Gefährliches Spielzeug

Thale. Ein zehnjähriger Schüler spielte mit einer Gewehrpatrone, die er angeblich gefunden hatte. Dabei explodierte die Ladung und das Geschoß riß dem Schüler den Daumen der rechten Hand ab.

Drahtfabrik beteiligt sich
an Fachgeschäft f. Schweißbedarf (Carbid, Sauerstoff, autog. Apparate) in Halle bzw. in Magdeburg. Anfragen unt. K. 2 an die Nationalsozialistische Anzeigen-Zentrale, Zweigstelle Köln.

Landwirtstochter, 18 J. alt, sucht zum 1. oder 15. April
Stellung als Stütze
auf 3—500 Mrg. großem Gut, bei voll. Familienanschluß u. Taschengeld. Gegend um Corbetha-Halle oder Jena. Angebote erbitten wir an die Kreisbauernschaft Zeitz, Altenburger Straße 51/52.

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolge

Bruteier
rebhuhnfarbige Italiener von 2-jährigen Hennen.
Max Kriegenherdt, Merseburg, Halesche Straße 71.

Zucht- und Nutzviehversteigerung
der Viehverkaufsvereinigung Salzwedel Fernruf 790
am Montag, dem 12. März 1934 in Salzwedel
Zum Verkauf kommen:
120 hochtragende u. frischm. Kühe
120 hochtragende Färsen
20 Zuchtbullen
50 Kopf Jungvieh (Rinder)
30 junge Bullen (Weidebullen) usw.
Günstige Zahlungsbedingungen
Katalog kostenlos!
Weitere Versteigerungen am 26. März, 16. April u. 14. Mai 1934

Werbt für die „MNZ."

Neue Wege der Fremdenwerbung

Blankenburg. Die Stadt Blankenburg beabsichtigt, dem „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild" beizutreten. Die Stadtverwaltung hat einem Wettbewerb für den Häuseranstrich ausgeschrieben. Ferner will man dem Schmuck der Vorgärten und Balkone in Zukunft besondere Aufmerksamkeit widmen. Das alles soll dem Fremdenverkehr in Blankenburg neuen Auftrieb geben.

Auch kleine Wunden beachten!

Dretzen (Kr. Jerichow I). Der 50jährige Landwirt Otto Luther von hier verletzte sich beim Holzfahren im Gesicht. Die kleine Wunde, der er zunächst keine Bedeutung beimaß, ging aber in Eiterung über, so daß der Landwirt in das Krankenhaus Burg eingeliefert werden mußte. Jede Hilfe kam jedoch zu spät; die Verletzung hatte eine Blutvergiftung hervorgerufen, die jetzt den Tod zur Folge hatte.

Bluttat auf offener Straße

Mord und Selbstmordversuch

Aschersleben. Montag mittag erschoß der 31 Jahre alte Bäckermeister Fricke aus Eisleben seine 27 Jahre alte Frau auf offener Straße und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Fricke liegt in hoffnungslosem Zustande im Aschersleber Stadtkrankenhaus. Er war mit dem Motorrad nach Aschersleben gekommen, um seine Frau, mit der er in Scheidung lebte, noch einmal zum Zurückkommen zu bewegen. Als seine Bemühungen ergebnislos verliefen, geschah dann die furchtbare Bluttat.

Ein rätselhafter Mord

Wittenberg. Um Mitternacht wurde in der Elsterstraße ein junger Mann vollkommen nackt mit einer schweren Schußwunde in der Hüfte aufgefunden. Im Krankenhaus ist der Mann bald darauf gestorben. Es handelt sich um den 23jährigen Willi Albert. Angeblich ist er von einem Unbekannten angeschossen worden, als er aus einem Gehöft herausträt. Die Polizei ist nochbemüht, den Mord, der so rätselhaft ist, wie seine Begleitumstände, zu klären.

Festnahme eines Betrügers

Aschersleben. Wegen fortgesetzten Betruges zum Nachteile des Arbeitsamtes und dieser Aschersleber Bürger wurde der Geldvermittler Arthur Heinrich verhaftet. Heinrich hat es verstanden, von Personen, die durch ihn Geld vermittelt haben wollten, Provision in Höhe von etwa 500 M einzustreichen, ohne auch nur in einem einzigen Falle irgendwelches Kapital zu beschaffen. Auch außerhalb von Aschersleben sind noch etwa 240 Personen geschädigt worden. Trotz dieser einträglichen Geschäfte bezog Heinrich noch Krisenunterstützung.

Verlagsleitung: Menno Hobbing.
Hauptschriftleitung: i. V. Kurt Hainke.
Verantwortlich: Für Innenpolitik: i. V. Konrad F. Simmen; für Außenpolitik: i. V. Walter Ehrmann; für Wirtschaft i. V. Walter Eisermann; für Kultur und Beilagen: Hans Hohträhmer; für Provinz: Kurt Hainke; für Sport: Fritz Bloch; für Kommunalpolitik und Lokales: Dr. Lothar Seberer; für den Nissenteil: H. Krückmann. Sämtlich in Halle (S.), im Verlag „Die braune Front", Halle (S.), Geiststraße 47. Fernruffammelnummer 276 31. Postscheckkonto Leipzig 2454.
Berliner Schriftleitung: Graf Hans Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Honorar-Ansprüche müssen vor Aufnahme der Beiträge gestellt werden.
Schriftleitung Torgau: Eduard Hoffus, Torgau, Fürstenweg 11. — Schriftleitung Naumburg: M. Deubner, Naumburg, Bismarckplatz (Reichskrone). — Schriftlg. Sangerhausen: i. V. Bernh. Thümmel. Schriftleitung Klostermansfeld: Hans Hahr. — Schriftleitung Bad Lauterberg: C. Pfeil, Bad Liebenwerda. — Schriftleitung Eisleben: Hans Voigt. — Schriftleitung Zeitz: Erich Schulenburg, Zeitz, Donatisstraße 12/13. — Schriftleitung Weißenfels: Oskar Kaps, Haus der Nationalsozialisten.
Bezugspreise der „MNZ.": 2,— M zuzüglich 30 Pf. Trägergeld; 1,80 M zuzüglich 30 Pf. Trägergeld ohne Bilderzeitung. In den Kreisen mit kleinerer Ausgabe (Liebenwerda, Torgau, Sangerhausen, Mansfelder Gebirgskreis) 1,70 M, zuzüglich 25 Pf. Trägergeld; 1,50 M zuzüglich 25 Pf. Trägergeld ohne Bilderzeitung.
Anzeigenpreise: MNZ Halle und Umgebung: Anzeigenteil 14 Pf. je Millimeter, Textteil 100 Pf. je Millimeter. — MNZ-Sammelpreis (Gesamtauflage): Anzeigenteil 22 Pf. je Millimeter, Textteil 120 Pf. je Millimeter.
D.-A. Februar: 79 460.
Halle und Umgebung (Merseburg, Bitterfeld, Delitzsch und Eisleben: 45 700.
Zeitz: 7630; Torgau: 5490; Herzberg: 2300; Naumburg: 5870; Weißenfels: 5500; Liebenwerda: 3500; Sangerhausen: 3270; Klostermansfeld: 2200.
Gesamtauflage: 79 460.
Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle a. S., Geiststr. 47.

Im Sattel für Deutsch-Ost

Auf Wildpfad und Feindesfährten

Von Rudolf de Haas /// Copyright 1937 by Brunnen-Verlag, Karl Winckler, Berlin

(35. Fortsetzung.)

Immer noch dauerte es geraume Zeit, bis er sich mit der herannahenden Kolonne verständigen konnte. Endlich war es so weit.

„Njooni hapa upesi!" rief der Jäger, „kommt schnell hierher!"

„Ndio, Bwana! Lakini simba wapi? Tunaogopa sana! Jawohl, Herr! Jedoch wo ist der Löwe? Wir haben Angst!"

„Kommt nur! Der Löwe ist längst tot! Er liegt hier unter dem Baume!"

„Ja, weshalb kommst du uns dann nicht entgegen, wenn der Löwe tot ist, Herr?" riefen die Schwarzen, die dem Frieden nicht trauten.

Zu Jacobsens größter Enttäuschung blieben sie in einiger Entfernung unschlüssig stehen und getrauten sich nicht näher heran. Der Weiße hörte sie eifrigst miteinander beraten; offenbar konnten sie noch zu keinem Entschluß kommen.

„Es ist kein Wunder!" dachte der Schleswiger. „Kein Weißer ist mit ihnen gekommen! Das ist ja eine schöne Kameradschaft! Der Teufel soll sie alle holen!

Endlich waren die Schwarzen zu einem Entschluß gekommen. Zwei der mutigsten Askari hatten sich ein Herz gefaßt und drangen mit aufgepflanzten Seitengewehren vor. Der Schausch ging mit ihnen. Einer der Leute nahm die Laterne mit, die er einem Träger entrissen hatte.

Plötzlich standen sie unter dem Baum, auf dem der Weiße saß.

„Taunakuja, Bwana! Zur Stelle!" meldete der Schausch mit leiser Stimme.

Seltsamer Weise hatte sich der Löwe noch nicht gerührt. Offenbar war er von der Laterne geblendet.

Kurz entschlossen sprang Jacobsen vom Baum herunter und riß dem einen der beiden Askari den Karabiner aus der Hand.

„Halt die Laterne über das Gewehr!" rief er dem Mann zu, „ich sehe Kimme und Korn nicht!"

In diesem Moment wurde der Löwe hoch. In voller Größe stand er dicht vor dem Jäger und seinen Leuten.

Der Schuß krachte. Zum Schrecken der vier Menschen stand das Raubtier, eine mächtige Löwin, noch genau so wie vorher in der Waldlichtung, scheinbar nicht getroffen. War es Wundstarre infolge des früheren Schusses oder die anhaltende Blendung der Laterne, genug, sie rührte sich nicht. Erst ein weiterer Schuß warf sie im Feuer zusammen. Lautlos streckte sie sich im Todeskampf, als der Jäger und seine Leute hinzutraten.

*

Auf den Zuruf der Askari kamen die Träger, die in sicherer Entfernung den Gang der Ereignisse abgewartet hatten, herbei. Einer nach dem anderen tauchten sie vorsichtig aus dem Busche auf.

Sobald sie sich vergewissert hatten, daß der König der Tiere verendet war, kannte ihre Freude keine Grenzen. Einge führten Tänze wie die Rothäute in den amerikanischen Prärien auf. Andere wälzten den Löwen auf den Rücken und begannen, ihm mit ihren Buschmessern den Hals durchzuschneiden; offenbar fürchteten sie selbst jetzt, er könne plötzlich noch einmal wieder lebendig werden. Vor keinem anderen Lebewesen hatten sie eine so heillose Angst wie vor dem Simba, das sah man einmal wieder so recht. Begreiflich war es; ehe die Weißen mit dem todspeienden Feuerrohre in das Land gekommen waren, hatte es gegen den Löwen kein Rettungsmittel gegeben; er schlug die Eingeborenen nicht nur in der Wildnis, er sprang auf die Dächer ihrer Hütten, bahnte sich den Weg ins Innere und würgte sie in ihrer letzten Zuflucht.

Auf Befehl des Schleswigers wälzten die Schwarzen den Löwen auf die mitgebrachte Tragbahre, beluden sich mit der stolzen Siegeslast und traten den Heimweg an.

„Wo ist denn der Vizefeldwebel geblieben?" fragte Jacobsen die Träger, mit denen beide am Nachmittag ausgezogen waren.

„Er ist schlafen gegangen!" antworteten die Leute lachend. „Wenn es nicht so dunkel wäre, würde er mitgekommen sein, sagte er uns; so aber meinte er, es habe keinen Zweck, dich zu suchen, man fände dich doch nicht!"

Mit Sang und Klang erfolgte der Rückmarsch in das Lager. Nach alter Gewohnheit priesen die Schwarzen in schnell improvisierten Weisen den Mann, der den Simba bezwungen, den Schrecken der Steppen und Wälder.

Mitten in der Nacht traf der Zug im Standquartier der Reiter am Engare Nairobi ein. Vereinzelte Weiße waren noch auf, unverwüstliche Skatratten, die die Nacht zum Tage machten. Auf den Lärm hin eilten sie herbei und bewunderten die Jagdtrophäe.

*

Am folgenden Morgen erstattete Jacobsen dem Abteilungsführer Meldung. Ausführlich mußte er über sein Erlebnis berichten.

„Es wird sich doch empfehlen, daß Sie nicht mehr so spät am Abend aus dem Lager reiten!" meinte Major Kraut. „Eines Tages könnte doch einmal etwas passieren!"

„Dürfte ich mir aber die Bitte erlauben, jetzt gleich noch einmal an den Ort meines nächtlichen Abenteuers zurückzukehren, Herr Major?" bat der Schleswiger. „Ich bin gewiß, daß sich einer der beiden anderen Löwen schwer angeschweißt habe; ich möchte doch gar zu gern sehen, was aus ihm geworden ist!"

„Wenn Sie nach diesem Erlebnis noch nicht genug haben, so gehen Sie in Gottes Namen, ich will Sie nicht zurückhalten!" meinte der Abteilungsführer. „Nehmen Sie aber diesmal genügend Leute mit, vor allen Dingen auch einen Weißen; es ist besser, daß man sich vorsieht!"

Unter den Reitern befand sich einer, der früher eine Zeit lang bei Jacobsen auf der Pflanzung am Kikafu zur Vertretung eines erkrankten Assistenten gewesen war. Diesen kannte er als einen ruhigen und sicheren Schützen, dem er vertrauen konnte.

„Kommen Sie, Dornier!" sprach er zu ihm, „der Major hat mir Erlaubnis gegeben, noch jemanden mitzunehmen; wir wollen sehen, ob wir den zweiten Simba nicht auch noch erwischen!"

Der Kamerad war mit Freuden bereit.

Es war noch früh am Morgen, als sie sich aufmachten. Nur einen einzigen Askari nahmen sie mit.

Bald hatten sie den Hügel oben am Fluß erreicht. Eben kam die Sonne in gewohnter Pracht hinter ihm hervor.

Ohne Zwischenfall gelangten sie an den Platz, an dem Jacobsen in der Nacht die Löwin erlegt hatte. Eine mächtige Schweißlache kennzeichnete ihn.

Auf der Suche nach dem zweiten Löwen kamen sie bald in den dichten Buschwald hinein, der sich bis zum Flusse ausdehnte. Kreuz und quer durchstreiften sie ihn längere Zeit, ohne einen Anhalt für die Fluchtrichtung zu finden.

Als sie schon nahe daran waren, die Hoffnung aufzugeben, stießen sie plötzlich auf ein grünes Blatt, das ihre Mühe belohnte. Es wies Schweiß auf, und der Schweiß war obendrein nicht eingetrocknet, sondern frisch.

Nun war die äußerste Vorsicht geboten. In jedem Buschdickicht konnte der angeschossene und darum doppelt gefährliche Löwe lauern. Nach dem Kugelschlag, den Jacobsen noch deutlich im Ohr hatte, mußte er schwer verletzt sein.

In aller Gemütsruhe nahmen die beiden die Nachsuche auf. Keiner hatte Eile.

Der Schleswiger befand sich in der glücklichsten Stimmung von der Welt. Das Bewußtsein, in der Nacht zuvor seinen ersten Löwen erlegt zu haben, obendrein noch unter so erschwerenden Verhältnissen, ließ naturgemäß seine Brust in Hochgefühl schwellen. Nun winkte noch die Aussicht, den zweiten zu erlegen. Was wollte man mehr!

Die gute Laune wurde noch gesteigert durch die herrliche Morgenfrische. Das Jagdgebiet lag in einer Höhe von 1600 bis 1800 Meter über dem Meeresspiegel, unmittelbar an den Hängen des Westkilimandscharo; statt schwüler Küstenluft wehte eine geradezu wunderbare, würzige, Leib und Seele erfrischende Brise.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0015

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE

Am Riebeckplatz
Morgen letzter Tag!

Stosstrupp 1917

Die Schlacht an der Aisne · Die Schlacht in Flandern · Die Tankschlacht bei Cambrai

Der stärkste Front-Film, der je hergestellt wurde!

Der Andrang ist gewaltig, daher rechtzeitig Plätze sichern!

Beginn: 4.00, 6.10, 8.15 Uhr

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE

Gr. Ulrichstraße 51
Morgen letzter Tag!
Der stürmische Lacherfolg

Konjunkturritter

Weiss Ferdl, Theo Lingen, Otto Wallburg

Da bleibt die Luft weg – so müssen Sie lachen!

Schauburg
Nur noch bis Donnerstag
Renate Müller – Herm. Thimig
in der herrlichen Ufa-Operette:
Viktor u. Viktoria

Ritterhaus Rialto Lichtspiele

Ein Volltreffer!
Wegen des großen Erfolges
und steigenden Besuchs
verlängern wir
die Spielzeit unseres Films einige Tage
Magda Schneider
die kleine bezaubernde Frau
Willy Forst
der Liebling Aller in

Ich kenn Dich nicht und liebe Dich!
Regie: Geza von Bolvary
Zwei Stunden voller Lachen und Fröhlichkeit!
Beginn Werktags 4.00 6.15 8.35 Uhr

6. Anrechtsveranstaltung in Leuna
Mittwoch, d. 7. März 1934
Gastspiel des Stadttheaters Halle
Alle gegen Einen – Einer für Alle
Schauspiel in 4 Akten von Friedrich Forster
Inszenierung: Willy Dietrich
Bühnenbild: Peter Krausen
Anfang pünkt. 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr 30
Einzelkarten zum Preise von 2.50 u. 3.50 RM.
Eintritt für Anrechtsinhaber nur nach Zahlung der 3. Rate.
Ausschuß für Bildungswesen im Ammonlakwerk Merseburg

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20 bis gegen 22 24. Vorstellung f. Dienstagkammerkarten. Gastspiel Otto Gebühr u. Carola Toelle
Nachtquartier
Eine Begebenheit von F. v. Kraft
Mittwoch, 20 bis gegen 22, 2. Gastspiel Otto Gebühr u. Carola Toelle
Nachtquartier
Mittwochkammerkarten haben keine Gültigk. 12. Aufführg. für Mittwoch-Stammkarten.
Donnerstag, d. 8. März, Zahlung der 5. Rate f. Freitagkammk., sowie der 4. Rate für Mittw.-Stk erbet.

Inserieren bringt Gewinn

UFA
Alte Promenade
Adele Kern
die bekannte Sängerin in
„Frühlingsstimmen"
Ein lustiger Film mit
Szöke Szakall — Ursula Grabley — Oskar Karlweis
Hans Thimig
Täglich 4.00, 6.30, 8.10 Uhr.

Walhalla-Theater
Letzte Woche
„Mädi"
In der Titelrolle Mimi Vesely
Beginn 20 Uhr. Preise ab 40 Pfg.

Kurhaus Bad Wittekind
Heute nachmittag
Konzert
Mittwoch nachmittag
Unterhaltungsmusik
Donnerstag nachmittag
großer Tanztee

GROSSGASTSTÄTTE
„Reichshof"
Morgen, Mittwoch großes
Schlachtefest

Unsere **Küchen** sind formschön und billig.
Besuchen Sie uns bitte. Sehen Sie sich unverbindlich die schönen Modelle an
AAKE
Rannische Straße 2 / Ruf 289 04

Donnerstag, 8. März
Ufaton-Schlager-Abend
im
Wintergarten
Hindenburgstraße
Der Berliner Rundfunksänger
Paul Erdmann
sorgt für Stimmung und Laune.
Kapelle Lachmann
Ufaton-Schlager-Wettraten !!!
Preisverteilung – Tanz

Am Mittwoch trifft sich alles im STADTSCHÜTZENHAUS zur 1. großen
Frühjahrsmodenschau
„Das Ereignis für Halle"

Jeder Arzt
wird Ihnen sagen, daß Radfahren gesund ist. Aber es muß ein stabiles, leichtlaufendes Rad sein. Sowie man sie bei **Fahrrad-Möller** kaufen kann.

Herren-Tourenrad mit gelben Felgen, rotem Gummi, Freilauf 39.-
Damen-Tourenrad in gleicher Ausführung . 42.-
Herren-Ballonrad mit gelben Felgen, rotem Gummi, Freilauf, 3 Jahre Garantie 44.-
Damen-Ballonrad in gleicher Ausführung . 48.-
Herren-Ballonrad verchromt, elegantes schnittiges Tourenrad, 3 Jahre Garantie . . . 48.-
Damen-Ballonrad verchromt. Ein Rad was Ihren Beifall findet, 3 Jahre Garantie 52.-

Unser Teilzahlungssystem erleichtert die Anschaffung.

Fahrrad-Möller
Halle-S., Schmeerstr. 1
Lassen Sie sich unseren neuen Katalog schicken.

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine usw. zu dem ermäßigten Preise von 18 Pf. für die dreispaltige Millimeterzeile.

Kneippverein. Auf den heute 20 Uhr im St. Nikolaus stattfindenden Vortrag des Herrn Med.-Rat Dr. med. Mayer, leit. Arzt des Sanatoriums Kneippheim Bad Lauterberg (Harz), über „Alt werden — jung bleiben", sei nochmals hingewiesen. Eintritt 40 Pf., Mitglieder 20 Pf., Arbeitslose mit Ausweis frei.

Bund Königin Luise. Unsere Ortsgruppenversammlung findet am Freitag, dem 9. März, 20 Uhr, statt, nicht im Stadtschützenhaus, sondern in der Saalschloßbrauerei.

Heide-Gaststätte „Hubertus"
Endstation der Linie 4
Morgen Mittwoch
Schlachtefest

Hofjäger
Regelmäßig Mittwoch nachmittag
Kaffee-Konzert

Gesellschaftsreise der MNZ

Herrliche Ostertage in Budapest
mit einer Besichtigung von Prag
vom 30. März bis 3. April.

Fahrpreis 69,50 RM.
einschließlich Bahnfahrt, sehr guten Hotels, vorzüglicher Verpflegung, Rundfahrten usw., ab und bis Dresden.
Auskünfte, bebilderte Drucksachen und Buchungen bis zum 15. März durch das mit der Durchführung der Reise beauftragte Hapag-Reisebüro, Halle (Saale), Roter Turm.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Wertvoll
ist Ihre Anzeige
nur, wenn Sie rechtzeitig erscheint. Wir bitten deshalb, Ihre Manuskripte schon am Abend vorher einzusenden

Saalschloß
Morgen Mittwoch im großen Festsaal
KAFFEE-STUNDE
m. Tanzeinl.
Sonnabend, den 10. 3. Postbeamtenschaft großes Konzert, deutsch. Tanz. Eintritt und Tanz frei.

Mey's Stoffkragen
1 Dutzend 2,50 M
Niederlage bei
H. Schnee Nchf.
Große Steinstr. 84.

Jeden Mittwoch und Donnerstag
Schlesische Wellwurst
Blut- und Leberwurst zum warm verspeisen, Pfund 60 Pfennig.
Kurt Deparade
Anhalter Straße 7, Fernruf 325 98

Fr. Hammelbauch nur 72 ₰
Hammel-Rücken nur 78 ₰
Als Beilage zur Suppe empfehle **Knoblauch-Wurst** 64 ₰ ein ganzes Pfund.
Fr. Schweine-Leber 88 ₰
Kaßler Kamm nur 74 ₰
Frischer Gulasch nur 54 ₰
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren

Küche, Schlaf-Speise- } **Zimmer**
und Klein-Möbel im modernen Stil verkauft zu niedrigen Preisen.
Erbitte unverbindliche Besichtigung.
Emil Sammtleben,
Halle (Saale), Am Steintor 21.
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Fabrikation Großhandel
Lacke – Farben – Leim
Spez.: Rostschutz- u. Maschinen-Farben für Industrie – Gewerbe
Max Ott, Halle (Saale)
Steinweg 26, Gegr. 1890. Ruf 26963

Verlangt überall die MNZ

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Mittwoch, den 7. März 1934:
9.30 Uhr in Reiß (Treffp. Gasthaus):
1 Schreibtisch;
11 Uhr in Gösein (Treffp. Gasth. Lebe):
2 kompl. Betten, 1 Waschtisch, 2 Nachtschränkchen;
11.30 Uhr in Wiesau:
1 Posten Seife und Waschpulver;
12 Uhr in Löbejün (Ratskeller):
1 kompl. Friseur-Ladeneinrichtung, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Kredenz, 3 Warenschränke, 1 Teppich;
14 Uhr in Domnitz (Treffpunkt Gasth. Aitner):
1 Radioapparat (Esme) mit Lautsprecher.
Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 7. März 1934:
10 Uhr, Adolf-Hitler-Ring 13:
2 Radios, 1 Lautsprecher, 2 Brücken, 2 Klaviere, 1 Teppich, 1 Flurgarderobe, 2 Schnellwaagen, 1 Schrankgrammophon, Möbel u. a. S.
Dietrich, Ober-Gerichtsvollzieher
Halle, Johannisplatz 15

Mittwoch, den 7. März 1934:
10 Uhr, Adolf-Hitler-Ring 13:
1 Damenarmbanduhr, versch. Halsketten, Brustnadeln und Anhänger, 1 Standuhr, 2 Sofas und 2 Sessel, 3 Schreibtische mit Sessel, 2 Tische, 1 Teppich, 1 Büfett, 2 Radioapparate mit Lautsprecher (Lorenz, Mende), 1 Tacho-Schnellwaage, 1 Rasierstuhl, 1 Posten Stiefel und Schuhe, 1 Ladentisch mit Glasscheiben.
Gebhardt, Ober-Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 7. März 1934:
10 Uhr, Adolf-Hitler-Ring 13:
1 Büfett, 1 Bild, 1 Grammophon, 1 Schnellwaage, 1 Klavier, 1 Flügel, 1 Radioapparat (Gleichstr.), 1 Schreibmaschine (Adler), 3 Kleiderschränke, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Banduhr, 1 Waschtisch, 1 Lastkraftwagen, 1 Personenkraftwagen, 2 Erdenausleiemaschinen, 4 Reinigungsmaschinen.
Mentel, Ober-Gerichtsvollzieher.
Halle, Riemeyerstraße 8.

Allgemeine Bekanntmachungen

Grasverpachtung

Die Grasnutzungen in den Gräben und auf den Böschungen sowie die Randgrundstücke (Schlammplätze) der Prov.-Straßen Halle-Bernburg 1. Abt. Wettiner Straße u. Löbejüner Kohlenstraße sollen am
Freitag, dem 9. März, vorm. 10 Uhr, im Gasthof zum Roß
öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden.
Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Können den 3. März 1934.
J. V. Schöne, Straßenmeister.

Werbt neue Leser!

Amtliche Bekanntmachungen

Versteigert werden am 19. März 1934, 10 Uhr, hier, Adolf-Hitler-Ring Nr. 13, Zimmer 45, im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Grundstücke der Gemarkung Halle (Saale):
a) Wohnhaus Canenaer Weg 5 mit Hof und Hausgarten, 25,32 Ar, Geb.-St.-Nr. 1760 ⌀; b) Ackerland zu Canenaer Weg 5 und Acker vom Plan III 51—62,9 Ar Grdst.-Reinertrag 13,37 Ltr.; c) Acker am Canenaer Weg und Jusofstraße 13,79 Ar, Grdst.-Reinertrag 2,97 Ltr.
Das Amtsgericht Halle (S.). Abt. 7.

Ueber den Nachlaß des in Halle (Saale), Delitscher Straße 3, verstorbenen Hotelbesitzers Moritz Nieser sen. ist heute 13 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter Rechtsanwalt Rieke in Halle (Saale), Rathausstraße 12. Offener Arrest mit Anzeigefrist und Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 7. April 1934. — Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 14. April 1934, 9 Uhr, Adolf-Hitler-Ring 13, Zimmer 42.
Halle (Saale), den 3. März 1934.
Das Amtsgericht. Abt. 7.

Vergebung über Lieferung und Herstellung der Rohrleitungen für Dampf, Wasser und Heizung in der Schweineschlachthalle des städt. Schlacht- und Viehhofes. Angebote sind bis zum Eröffnungstermin, 13. März 1934, 10 Uhr, in der Bauverwaltung, Leipziger Straße 1, Z. 316, abzugeben. Verdingungsunterlagen ebenda erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.
Halle, 5. 3. 34. Städt. Bauverwaltung.

Es ist ihr **Vorteil** wenn Sie sich jetzt zum Kauf eines schönen **Schlafzimmers** entschließen. Wir machen Ihnen diesen Entschluß leicht, indem wir Ihnen Spitzenleistungen in Preis und Ausführung bieten. Bedarfsdeckungsscheine werd. in Zahlung genom.
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37.

Wollen Sie Ihre Ware billiger verkaufen?
Dann versuchen Sie Ihren Absatz zu steigern,
Der beste Weg: Die Anzeige in der „MNZ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193403 06-16/fragment/page=0016

Einzelpreis 15 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

D. A. II. 79 460

Die „Mitteldeutsche National-Zeitung" erscheint täglich (außer Sonntags mit Illustr. Wochenzeitung — — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höh. Gewalt, Streiks od. Verbot können nicht berücksichtigt werden.

Dienstag, 6. März 1934

Verlag, Schriftleitung, Abonnements- und Anzeigenpreise usw. Anschriften, Fernruf siehe unter dem Impressum. — — Unangefordert Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt

Nummer 55

els-Unterredung mit dem „Matin"-Vertreter:

cherheit – Deutschlands Lebensfrage

en Eigennutz – Gangster-Methoden der Stavisky-Verbrecher enthüllt

deutschen Wirtschaft fördern und
Wiederaufbau unseres Vater-
n.

(gez.) v. Hindenburg.

erte Gehaltskürzungs-verordnungen

6. März. Im Rahmen eines
sich mit Angelegenheiten des
d der Wirtschaft befaßt, wird,
ßfinanzminister mitteilt, auch
auer der drei Gehalts-
erordnungen über den
hinaus verlängert wer-
Berechnung der im Monat April
enden Dienstbezüge usw. hat der
gebeten, davon auszugehen, daß
eltenden Gehaltskürzungen auch
t April 1934 in Kraft bleiben.

rauen und Kinder m „Tschelsuskin" gerettet

6. März. Dem Flieger Lapi-
nem Begleiter Petroff, die mit
zeug „Ant 4" von Kap Wellen
der Tschelusskin-Expedition auf-
n, ist es gelungen, auf einem
latz zu landen und sämtliche im
chen 10 Frauen und 2 Kinder
nach Kap Wellen zu bringen.
der Rettungsexpedition ist um
erter, als sich infolge der Kälte
rad zwischen dem Landungsplatz
es und dem Tschelsuskin-Lager
ssrig gebildet hatte, so daß man
t eine Schaluppe aus dem Lager
ber das Eis schleppen mußte.

Krieg im Atlas

März. Havas berichtet aus Rabat.
nilien des Akkasa-Stammes und
n der Ait Mejjdu und Jgghai
den vorrückenden französischen
erworfen hätten. Der starke
Ammelf habe Verhandlungen
be eingeleitet. Motorisierte fran-
ungen sind bis Taghjecht vor-
ie neu unterworfene Zone er-
der Küste ostwärts 50 Kilometer
s Landes. In südöstlicher Rich-
ittene Abteilungen bis Assa,
südöstlich von Icht vorgedrungen.

AG-Politik gegenüber Frankreich

atsmann kann zulassen, daß sein Volk ohne Verteidigung bleibt"

März. Reichspropaganda-
r. Goebbels hat dem Berliner
„Matin", Bossan, in einer

r nationalsozialistischen Politik

en und gegenüber Frank-
sonderen auseinandergesetzt. Dr.
te aus:

ie meisten Handlungen unserer
für geeignet, dem französischen
eigen, daß wir endgültig der
tjährigen blutigen Vergangen-
ziehungen beider Nationen ein
de zu setzen wünschen.

Adolf Hitler hat nicht nur
eindringlichst betont, daß nach

lung der Saarfrage,

um rein deutsches Gebiet handelt,
frage mehr trennend zwischen
d Deutschland stehen wird. Eine
zwischen beiden Ländern schweben-
wird um so leichter zu erzielen sein,
als keine wirtschaftlichen Meinungs-
verschiedenheiten sie verhindern könnten.
Der Berichterstatter des „Matin" wirft ein, daß

der offenkundige Aufrüstungswunsch Deutschlands Frankreich beunruhige,

das durch diese Tendenzen bedroht werde. Reichsminister Dr. Goebbels erwiderte: Ich bin im Zweifel, ob das französische Volk sich auch hinreichend unsere Lage klarzumachen sucht. Ganz Deutschland ist von starken, selbstbewußten und in vollem Aufstieg begriffenen Nationen umgeben. Diesen Aufstieg begrüßen wir übrigens, denn er kann nur in einer Entfaltung der europäischen Zivilisation zum Ausdruck kommen. Es ist klar, daß wir, im Mittelpunkt des Kontinents gelegen, im gleichen Schritt mit anderen Nationen marschieren müssen. So wird man zweifellos leichter begreifen, warum wir die Gleichberechtigung fordern, die für uns

eine Frage auf Leben und Tod ist.

Wir hatten gehofft, daß unsere Abrüstung von den übrigen Mächten befolgt werden würde, wie es im Versailler Vertrag vorgeschrieben ist. Muß man Deutschland die Schuld zuschreiben, wenn dies nicht geschehen ist? Sind die Flugzeugmutterschiffe und die Flottenstützpunkte, die man so zahlreich überall in der Welt antrifft, nur gegen die deutsche Gefahr vorgesehen worden? Welches auch der Grund sein mag, aber kein verantwortlicher Staatsmann könnte es zulassen, daß sein Volk für immer ohne jede Verteidigung irgendwelchen Angriffen ausgesetzt bleibt. Es handelt sich also nicht etwa um eine Aufrüstung, sondern eher darum, die Geister wieder zu beruhigen. Auf die Frage, ob das deutsche Volk mit der Politik der Reichsregierung auch einverstanden sei, erwiderte Dr. Goebbels, die Volksbefragung vom 12. November beweist hinreichend, daß die erdrückende Mehrheit sich für das Friedensprogramm des Kanzlers ausgesprochen hat.

Wir wünschen diesen Frieden mit allen Völkern,

die uns die Gleichberechtigung gönnen wollen. Ich zweifle nicht daran, daß man sich während der jüngsten Ereignisse in Frankreich davon überzeugen konnte, daß die deutsche Presse niemals den Rahmen der reinen Berichterstattung überschritten hat. Zum Schluß dementierte Dr. Goebbels sämtliche Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reichsregierung und erklärte, in der Reichsregierung herrsche volles Einvernehmen. Hitler brauche keine Befehle zu erteilen; der geringste Hinweis seinerseits genüge und seine Wünsche würden ohne weiteres ausgeführt.

Die Führerschaft im FAD

„Mehr als sonstwo ist im Freiwilligen Arbeitsdienst die Entdeckung der geeigneten Führer das Entscheidende" — diese Tatsache unterstrich der Gauarbeitsführer Halle-Merseburg, Pg. Simon, M. d. R., in einer Unterredung mit dem Vertreter der „MNZ" über die Errichtung von neuen Arbeitslagern im laufenden Frühjahr. Um diese Führerauswahl von uns aus zu unterstützen, entnehmen wir dem neuen Buch von Dr. Helmut Stellrecht, einem der ersten Bahnbrecher des Deutschen Arbeitsdienstgedankens, „Arbeitsdienst und Nationalsozialismus", Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Preis 0,75 M., nachstehenden Abschnitt:

Führer sein, heißt seinen Leuten voran-gehen, denn wo keiner vorangeht, folgt keiner nach. Führer sein heißt. Träger des Gedankens sein. Führer sein heißt, das frei sagen und tun können, wozu die Gefolgschaft noch nicht die innere Freiheit hat.

Der Führer ist deshalb immer Exponent einer Bewegung und Exponent seiner Zeit. Ist er das nicht, so entfällt jeder Anspruch auf Führertum. Er sinkt in seinem Wert unter jeden kleinen Vereinsvorstand, der wenigstens aus den Bestrebungen seines Vereins „herausgewachsen" ist. Und damit ist auch das Stichwort gefallen. Jede Bewegung braucht eine gewachsene Führerschaft, eine aus ihr herausgewachsene Führerschaft. Führer werden kann, wer von dem Gedanken erfaßt ist, aber nicht, wer sich um eine Stelle auf Grund bestimmter Qualitäten bewirbt. So hat der Nationalismus Führerstellen besetzt, indem er Leute mit bestimmten, verstandesmäßig erfaßbaren Eigenschaften aufsuchte. So besetzt man Stellen in Fabriken und kaufmännischen Unternehmungen, aber niemals in einer Bewegung und niemals im Arbeitsdienst.

Adolf Hitler sagt, daß einen Gedanken, den man wie eine Fahne hochhält, Menschen bestimmter Rasse erfassen und ihm folgen werden. Das ist das Grundprinzip, wie die Führerschaft einer Bewegung entsteht, im Gegensatz zu dem Personal eines Geschäftsunternehmens. Erst dann, wenn zwei Menschen gleich tief vom Gedanken ergriffen sind, kann man beginnen, die Eigenschaften zu werten, die den einzelnen auszeichnen. Hat der eine aber höher zu wertende Eigenschaften und der andere ist dafür tiefer im Herzen von der Bewegung erfaßt, so soll man den zweiten nehmen. Er wird instinktmäßig sicherer und besser seinen Weg gehen als der, dessen sonstige Eigenschaften bestechender sind.

Eine wirkliche Führerschicht aufzubauen ist eine Arbeit, die Jahre, Jahrzehnte dauert. Es ist gar niemals möglich, eine Führerschicht aus dem Boden zu stampfen, also etwa innerhalb weniger Monate oder innerhalb eines Jahres, und dann mit ihr ein Heer zu bilden. Man denke doch daran, wie lange die preußische Armee unter Friedrich Wilhelm zu ihrem Aufbau brauchte. Wie lange Moltke an seinem preußischen Heer schuf. Diese Armeen waren gewachsen, homogene Körper, lebendige Organismen, Teile des ganzes Volkes, die nicht wegzudenken sind, im Gegensatz zu einer zusammengelaufenen Landsknechtarmee, die im gegebenen Augenblick wieder auseinanderläuft, ohne daß für ein Volk dabei mehr verlorengeht als eine Landplage und ohne daß dabei ein Volk ein lebendiges Organ verliert, das zu seinem Leben gehört.

Deshalb konnte auch nie die Arbeitsdienstpflicht aus dem Nichts innerhalb eines halben

Prince vergiftet

Wie man sich des Mitwissers des Stavisky-Skandals entledigte

Paris, 6. März. Am Montagmorgen wurde ein seit kurzem in Paris lebender russischer Schriftsteller Namens Püdler verhört, der aus Deutschland nach Frankreich ausgewandert ist und der in einem anonymen Briefe als Mittäter bei der Ermordung Prince bezeichnet worden war. Es war dem Russen aber ein leichtes, sich von jedem Verdacht reinzuwaschen. Der Polizeikommissar Bonny, der nach seiner Rehabilitierung mit der Leitung der Ermittlungen in Sachen Prince beauftragt ist, ist wider Erwarten noch nicht nach Dijon abgereist. Bonny ist vielmehr der Auffassung, daß der

Schwerpunkt der Ermittlung in Paris

selbst liegt und seine Anwesenheit in der Hauptstadt deshalb notwendig sei.

Eine sensationelle Nachricht traf in den Abendstunden aus Dijon ein. Ein medizinischer Sachverständiger, der mit der genauen Untersuchung der Lungen, der Nieren und der Leber Princes beauftragt war, hat einwandfrei festgestellt, daß sich in diesen Organen ein

Giftstoff

befindet, dessen genaue Zusammensetzung infolge der geringen zur Verfügung stehenden organischen Stoffe noch nicht festgestellt werden konnte. Der Sachverständige ist jedoch der Ansicht, daß es sich um eine Art Chloroform handele. Dieses Ergebnis würde die ersten Vermutungen bestätigen, wonach Prince vor seiner Ermordung betäubt worden sei.

Mitarbeiter Pressards seines Postens enthoben

Auf Veranlassung des Justizministers hat der Präsident der Republik durch einen Erlaß den engsten Mitarbeiter des Pariser Generalstaatsanwalts Pressard, Hurlaux, seines Postens enthoben.

Selbstmordversuch des Staatsanwalts Hurlaux

Die Amtsenthebung erfolgte auf Grund eines vorgefundenen Briefes, den Staatsanwalt Hurlaux an Stavisky geschrieben hatte und in dem Hurlaux Stavisky bat, Fürsprache für ihn einzulegen. Hurlaux schloß sein Bittschreiben mit der Versicherung „treuer Dankbarkeit".

Als dem Staatsanwalt der Beschluß des Justizministers mitgeteilt wurde, erlitt er einen Nervenzusammenbruch und versuchte, sich im Gericht zu

vergiften.

Er konnte jedoch von anwesenden Richtern daran gehindert werden und wurde unter strenger Bewachung in ein Sanatorium eingeliefert.

Treffen im Orient-Expreß

Belgrad, 6. März. Auf der Rückreise von Berlin nach Sofia hatte, wie jetzt bekannt wird, König Boris eine Zusammenkunft mit König Alexander von Südslawien. Auf der Station Mladenowatz, 50 Kilometer südlich von Belgrad, stieg König Alexander in den Orientexpreß und begleitete König Boris bis zur Station Tschuprija. Beide Könige blieben miteinander eine Stunde im Gespräch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019340306-16/fragment/page=0017